H. Sax. A
388 k

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id382591658-18440000/1

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id382591658-18440000/2

KÖNIGL: ÖFFENTL: BIBLIOTHEK
DRESDEN

A.

Bericht

über die Arbeiten

des Königl. Sächsischen Alterthums-Vereins

vom 1. März 1844 bis zum 1. März 1845.

Am 6. März 1844 ward die erste Hauptversammlung des Königl. Sächsischen Alterthumsvereins unter dem Vorsitze Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Johann, als Protector und Höchstem Direktor des Vereins abgehalten. Nach der durch §. 9. der Vereinsstatuten bestimmten alljährlichen Wahl des Direktoriums nebst dessen Stellvertretern wurde durch absolute Stimmenmehrheit, Herr Geheimerath Dr. von Langenn wiederholt zum Vicedirector erwählt. — Auf die im Namen des abwesenden stellvertretenden Vicedirectors, Herrn von Römer auf Neumark, durch Herrn Antikenkabinets-Director Dr. Schulz geschehene bestimmte Erklärung, daß selbiger jede weitere Berücksichtigung in Hinsicht auf eine neue Wahl, namentlich wegen seiner öfteren Abwesenheit von Dresden, deprecire, wurde Herr Appellationsrath Dr. Stieglitz erwählt. Doch da der Erwählte die Annahme dieser Ehrenstelle, wegen seiner derzeit sehr überhäuften Berufsgeschäfte ablehnte, fiel die Wahl bei der zweiten Abstimmung auf Herrn Antikenkabinets-Director Dr. Schulz, der sie auch annahm. Bei der Wahl des Secretärs erhielt der Unterzeichnete wiederholt die absolute Stimmenmehrheit. Auch dessen Stellvertreter und Protocollant, Herr Amtsactuar Pöschmann, und der bisherige Cassier, Herr Obereinnehmer Nollau, nahmen die Wiedererwählung an.

In den am 6. März, 13. April, 13. Mai, 17. Juli, 6. Dec., 20. Dec. 1844, und am 24. Februar 1845 gehaltenen Hauptversammlungen, wurde zum Theil nächst den innern nöthigsten Verwaltungsangelegenheiten, die Erhaltung verschiedener zur Kenntniß des Vereins gelangter Alterthümer der Baukunst, Sculptur und Malerei besprochen. Hierher gehörte namentlich die vom Herrn Hofprediger Dr. Dietrich gegebene Berichterstattung über mehre im katholischen geistlichen Hause zu Dresden vorhandene alterthümliche Schnitzwerke, welche man für die im Anfange dieses Jahrhunderts aus der Kirche zu Leubnitz (laut Bericht des dasigen Pfarrers)

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id382591658-18440000/3

abgegebene Altarüberbleibsel hält. So ward ferner wiederholt über die beabsichtigte Restauration der Klosterkirche zu Camenz verhandelt, und besonders in Erwägung gezogen, daß es wünschenswerth sei, daß bei derselben dieser alte ehrwürdige Bau nichts von seinem ursprünglichen Gepräge verlieren möchte. Deshalb mit dem Stadtrathe zu Camenz angeknüpfte Unterhandlungen hatten die Zusicherung zu Folge, daß man bei vorzunehmendem Restaurationsbau zuverlässig die als wünschenswerth erkannten Vorschläge des Vereins bestens berücksichtigen werde; in Folge dessen der Verein auch einen Bauverständigen aus seiner Mitte, den als Architecten bestens bewährten Herrn Prof. Semper ersuchte, sein Gutachten darüber abzugeben. — Herr Appellationsrath **Dr.** Stieglitz empfahl den Dom, sowie die St. Afrakirche zu Meissen, und die in dessen Nähe gelegenen Ueberbleibsel vom Kloster zum heiligen Kreuz wiederholt der Aufmerksamkeit und Verwendung des Vereins; in deren Folge auch das Domkapitel, sowie die Ministerien des Cultus und der Finanzen die Berücksichtigung der Wünsche des Vereins zusagte. — Herr Finanzarchivs-Registrator Segniz gab ferner die unter Beilage **VII.** abgedruckte curiose Mittheilung von der Wanderung eines Bären, Geelkopfs, der **1627** aus seinem Fange in Dresden entwich. Der Herr Justizamtmann Lehmann in Dippoldiswalde machte ferner auf die im Manuscript vorhandene Chronik der Stadt Dippoldiswalde „**Poligraphia Dippoldisilvana**“ von Schmelz, die sich jetzt in den Händen der von Zahnschen Familie befindet und der Erhaltung werth wäre, aufmerksam. Ebenso machte der für die Zwecke des Vereins so unermüdliche Herr Gensdarmes Oehme in Pegau auf eine im Privatbesitze daselbst befindliche, geschriebene Chronik dieser Stadt aufmerksam, schickte auch dieselbe zur Ansicht ein, und es fand sich, daß sie allerdings der Aufbewahrung in irgend einer Landesbibliothek oder einem Archive nicht unwerth sei. Ferner empfahl der bekannte Chronist, Herr Diacon Mag. Peschek in Zittau, die von dem Schlesier Keller zuerst beobachteten Walllinien in der Gegend von Bischofswerda der Untersuchung des Vereins [1]). Herr Kaufmann Conrad in Oschatz machte auf die noch auf dem Kirchboden zu Schrebitz bei Mügeln vorhandenen Schnitzwerke, so wie auf einen bei Kroppach in einem Hölzchen liegenden, sehr alten Taufstein aufmerksam, und Herr Pastor Teubert in Lugau empfahl mündlich und schriftlich den aus der dasigen Kirche auf den Boden entfernten Flügelaltar der Fürsorge des Vereins. Sehr interessant und lehrreich sind dagegen auch die fortgesetzten Mittheilungen des Herrn Gensdarmes Oehme über die Grabhügel oder sogenannten Höcks in der Gegend von Pegau. Zu mehrfacher Discussion gab die Mittheilung des Herrn Gensdarmes Oehme von einem in dem in der Nachbarschaft von Pegau am

---

1) Vergl. Beilage **XII.** S. 106.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id382591658-18440000/4

linken Ufer der weißen Elster gelegenen, durch seinen Fitzlin bekannten, Grenzdorfe Profen aufgefundenen unterirdischen, in Lehm geschnittenen Gang [2]) Veranlassung, da man sich nicht mit der Meinung des Berichterstatters einigen konnte, daß derselbe der Fehme gedient habe. — Von der dem Vereine bereits bekannten Wachsamkeit des schon oft genannten Herrn Bezirksgensdarmes Oehme für die Vereinstendenz zeigten auch folgende Berichte: 1) daß man vor 50 Jahren in dem Dorfe Bernsdorf bei Wechselburg beim Graben eines 50 Ellen tiefen Brunnens im Kieße verschiedene plumpe Scherben und darunter eine zwei dresdener Kannen haltende, mehr schwarze als grüne, starke, wohlerhaltene Glasflasche, in der Form eines Bockbeutels fand, sowie 2) daß man in Hain bei Borna beim Lehmgraben in einer ziemlichen Tiefe auf eine eiserne, verschlossene Fallthüre gekommen, die man aber aus Furcht, es sei hinter dieser Thüre etwas Böses verborgen, wieder verschüttet habe. Nicht weniger zeigte Herrn Oehmes Bericht über einen Opferheerd bei Groitzsch, begleitet von Proben der verschiedenen Aschenschichten ꝛc. von seiner gewissermaßen systematischen Forschung. Ja, während Herr Oehme bis jetzt mehr auf die vorchristlichen Alterthümer und die Ausgrabung deutsch-mittelalterlicher Gegenstände seine Aufmerksamkeit gerichtet zu haben schien, zeigte er auch durch seine Berichte über die Alterthümer der Kirchen zu Zeschwitz bei Zwenkau, der Stadtkirche zu Pegau, der Kirche zu Knauthain, Elstratrebnitz und Mildenau ꝛc. dem Vereine sein lebhaftes Interesse für diesen Theil der vaterländischen Alterthumsforschung. — Herr Bürgermeister Starke machte auf mehre Alterthümer der Stadt Budissin aufmerksam, und empfahl sie der Fürsorge des Vereins. Herr Advocat Nacke ferner meldete, daß der Altar der Kirche zu Helbigsdorf bei Wilsdruf bei Restauration der dortigen Capelle abgenommen worden sei, und daß es wünschenswerth wäre, daß sich der Verein dieses ihm bereits bekannten, wirklich schönen Schnitzwerkes annehmen möchte, zumal da die Gemeinde nicht abgeneigt sei, dasselbe zur Aufbewahrung zu geben. Ebenso bot das hohe Finanz-Ministerium mehre in Marmor und

---

2) Dieser Gang zieht sich, $\frac{1}{4}$ Stunde lang, von der ehemaligen Mertitzburg her kommend, in der Länge unter dem Dorfe Profen, in der Richtung nach der Kirche hin, ist 3 Ellen hoch, $2\frac{1}{2}$ bis 3 Ellen breit, nach oben in einen spitzen Winkel auslaufend. Ueberdieß ist in der Nähe nicht die geringste Spur von dem herausgeschafften Lehm zu sehen. Früher haben am untern Ende des Ganges in den Lehm geschnittene Stufen in denselben geführt, auch hat man nicht weit davon außer mehren andern Seitengängen einen Hauptseitengang entdeckt, der in einem 5 Ellen in's Quadrat haltenden Raum führte, in dem sich mehre ebenfalls in Lehm geschnittene Sitze befanden und der später als Keller benutzt worden ist. Die Endpunkte des Ganges sind jetzt verschüttet, auch ist er an mehren Orten eingesunken, und Niemand in der Umgegend kennt auch nur eine Sage über den Zweck und die Entstehung dieses Ganges. —

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id382591658-18440000/5

Stuck oder gebrannten Thon gearbeitete Büsten [3]), welche sich dermalen unter den Bauvorräthen der Amtsbauverwalterei im Souterrain des Zwingers befinden, zur Aufbewahrung im Vereins-Museum an, welches Anerbieten auch mit vielem Danke angenommen ward. —

Ein neues Interesse weckte in der That Herr Hofrath Lucius durch seine Mittheilungen aus dem Archive des Justizamts zu Dresden, indem dieselben besonders zur Cultur-, namentlich aber zur Sitten-, wie auch Rechtsgeschichte Sachsens treffliche Beiträge wurden [4]). — Die Mittheilung des Herrn Münzgraveur Krüger über einen aus der Saigerhütte in die hiesige Münze abgelieferten kupfernen Kessel, der orientalische Schriftzüge habe, und von der Belagerung Wiens durch die Türken im Jahre **1683** herrühren sollte, hat weiter keine Erörterung zur Folge gehabt [5]). — Nicht eben eine freudige konnte die Mittheilung sein, daß man die alten, guten Meßgewänder in der Kirche zu Wohlbach an einem der letzten Jubelfeste zu Fahnen für die Schuljugend zerschnitten, und daß die Jöhstädter ihren alten hübschen Flügel-Altar aus der Kirche entfernt, und endlich sogar **auctionis lege** veräußert hatten, sowie endlich die Nachrichten des Herrn Superintendenten **Dr.** Haan in Leisnig, daß eine im Allgemeinen verfehlte Restauration der St. Martins-Capelle auf dem Schlosse zu Leisnig namentlich die sehr nett gearbeiteten Thürgewände derselben verunstaltet hat. — Von der alten bewährten Thätigkeit für die Vereinstendenz des Herrn Pastor Schödel in Gohlis bei Riesa zeigten wiederholt die eingesendeten Notizen desselben über die Lorenzkirche bei Strehla, sowie über die Kirchen zu Kreinitz und Jakobsthal.

Von einiger historischen Wichtigkeit war endlich die eingegangene Mittheilung des Herrn **Dr.** Glückselig, des unter dem Namen Legis schon mehrfach bekannten Historikers und Archäologen in Prag, über die Einfälle der Hussiten in Sachsen aus böhmischen Quellen geschöpft, die deshalb auch unter Beil. **IX.** S. 97—100 abgedruckt sind. — Ebenso willkommen für das Vereins-Archiv waren die mit Zeichnungen begleiteten Berichte des Herrn Maler Wegener über

---

3) Sind wahrscheinlich noch Ueberbleibsel von Zierden aus dem Theile des alten Schlosses, wo der Riesensaal war.

4) Sind einige derselben unter Beilage **VIII.** S. 83 bis 96 abgedruckt worden, und es steht zu hoffen, daß wir auch Fortsetzungen liefern können. — Wollte Gott, die Justiz- und andern Archive des Landes wären überall in so sicherer, tüchtiger Aufsicht, dann würden sicherlich keine Mißgriffe beim Maculiren geschehen. —

5) Einige hielten ihn für einen Janitscharenfeldkessel, der auch zu einer Art von Musik diente, die die Feinde in Verwirrung bringen sollte. Die angebliche Inschrift ist bis jetzt noch nicht entziffert. Herr **Dr.** Schier und andere Kenner der orientalischen Sprachen halten sie zwar für türkische oder arabische Charaktere; doch ward bis jetzt noch nicht im Mindesten ihr gegenseitiger Zusammenhang erklärt.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id382591658-18440000/6

die 12 Apostel in der Kirche zu Liebenau, über die Altäre zu Döbra [6]) und Geising, so wie einige alte Grabsteine zu Reinhardtsgrimma und einige Steinbilder zu Sadisdorf. —

Unter den geschehenen Anträgen einzelner Mitglieder für die Erhaltung und bessere Aufbewahrung alterthümlicher Denkmäler und Gegenstände des Königreichs sind hauptsächlich folgende zu erwähnen. Herr Superintendent Haan in Leisnig lenkte ebenfalls seine Aufmerksamkeit auf die Mogilas in dem Thümlitzwalde, deren Erhaltung bereits im verflossenen Jahre vom Herrn Gerichtsdirector Gautsch in Roßwein beim Vereine angeregt worden war. Ein deßhalb an das hohe Finanzministerium Seiten des Vereins erlassenes Ersuchen hatte den Erfolg, daß Hochdasselbe den dortigen Forstbeamten aufgab, ihre Wachsamkeit auch diesen Grabhügeln aus grauer Vorzeit zu widmen, damit sie nicht durch die nach vermeindlichen Schätzen grabende Hand der selbstsüchtigen Verwüstung ferner ungestraft durchwühlt würden. Ein Antrag vom Unterzeichneten ging namentlich dahin, die schriftlichen Denkmäler des Landes, welche theils noch in den Amts-, Städte-, Kirchen- und Privatarchiven, so wie dem Familienbesitze sich befänden, zur Kenntniß des Vereins zu bringen, um auch sie zur Förderung des vaterländischen Geschichtsstudiums zu nützen, und dadurch vorzüglich die bis jetzt noch zu wenig rege historische Thätigkeit des Vereins zu beleben [7]). Leider fand dieser Collectiv-Antrag in dem Bedenken mehrer Mitglieder, welche theils die Unausführbarkeit der vorgeschlagenen Maaßregeln, theils das Gefährliche der angedeuteten Richtung der Bestimmung des Vereins selbst nachzuweisen sich bemühten, sein Bewenden.

Mehr Berücksichtigung fand dagegen der Antrag des Unterzeichneten, die Innungen der Metallarbeiter des Landes, welchen in dem alten zum Einschmelzen oder Einschmieden erkauften Metall öfters wirklich interessante alterthümliche Gegenstände der Technologie und Kunst vorkommen, zu ersuchen, ferner darauf zu achten und bei vorkommenden Fällen dem Vereine davon Anzeige zu machen, damit derselbe, falls es Gegenstände von Interesse sein sollten, dieselben acquiriren könne. Ein Comitée übernahm es, über Ausführung des Antrags Berathung zu halten. — Ein vierter Antrag, die bis jetzt in den Kreuzgängen des Freiberger Doms aufgestellten Alterthümer in das Vereinsmuseum im Palais des großen Garten zu translociren, fand noch vielfaches Bedenken, und die Berathung darüber ward wiederholt vertagt, obgleich man überzeugt war, daß diese Gegenstände der mittelalterlichen Kunst daselbst nicht die beste, ihre Erhaltung fördernde, Aufbewahrung haben. — Der Antrag des Herrn Münzgraveur Krüger, dem nunmehr im Wesentlichsten restau-

---

6) Ist in dem Vereins-Museum.
7) Der Antrag ist wörtlich unter Beil. V. S. 69 bis 70 abgedruckt.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id382591658-18440000/7

rirten Dresdner Todtentanz in der Art aller mittelalterlicher Steinreliefs ein buntes Colorit [8]) nach einer vorgelegten Farbenskizze zu geben, fand Anklang, und man autorisirte den Antragsteller, zur Deckung der Kosten eine Subscription an die Mitglieder ergehen zu lassen, und nach Befinden dieses locale Kunstunternehmen durch Bekanntmachung im Dresdner Anzeiger der Theilnahme des Publikums zu empfehlen. — Der vom Herrn Advocat Hohlfeld wiederholt geschehene Antrag, das Permoserſche Grabdenkmal, auf dem katholischen Kirchhofe in Friedrichsstadt, Seiten des Vereins in Aufbewahrung zu nehmen, hatte zur Folge, daß, da dieses Denkmal außer dem Bereiche der Grenzlinien der Erhaltungsthätigkeit des Vereins liegt, der Höchste Vorsitzende mit dem Herrn Bischof Mauermann wegen der Erhaltung dieses für die Kunstgeschichte wirklich wichtigen Denkmals Rücksprache nahm [9]). — Der wiederholte Antrag des Unterzeichneten, den Alterthümern [10]) der Schloßkirche bei Chemnitz eine bessere Aufbewahrung zu verschaffen, als sie jemals in dieser feuchten, moderigen Kirche finden können, fand leider in der versichernden Erklärung des dortigen Beamten, daß es keine Gefahr habe, sein Bewenden. So hatte dagegen die Antragstellung des Unterzeichneten, die bis dahin nicht aufgestellten Alterthümer des Rathhauses

---

8) Was er auch früher wirklich gehabt hat. In der Dresdner Elb-Brückenrechnung vom Jahre 1534 ist nämlich zu lesen, daß, als ein neues Thorhaus in Alten-Dresden auf der Brücke erbaut, und von innen und außen vom Meister Jacob dem Maler schön gemalt und zu beiden Seiten mit versilberten und vergoldeten Wappen verziert wurde, noch außerdem „xl. gr. Meister Jocoff dem Moller zu Molen geben von den Figuren des Herzoglichen leiden dy Außfuerung vnder dem Nawen Thurhaus Bey alden Dresden, die Woch nach Barthel." Dieses „herzogl. Leiden" kann nun weiter nichts, als der Todtentanz gewesen sein, da bekanntlich nach dem Tode seiner Gemahlin Barbara, Königs Casimirs von Polen Tochter, am 15. Februar 1534, Herzog Georg den Todtentanz, und zwar wahrscheinlich vom Steinmetzmeister Schickeltanz oder vom Meister Bastian, damaligen Brückenbausteinmetzen, machen ließ. Uebrigens geht aus der Todtentanzfigur, welche den Herzog mit dem goldnen Vließe umgeben, darstellt, hervor, daß derselbe vor 1531 nicht gefertigt sein kann, da erst im Jahre 1531 der Herzog diesen Orden erhielt, und 1534—35 das „Gibelhaus bei Neudreßden am herzoglichen Schlosse auf der Bruckenn," woran später der Todtentanz aufgestellt wurde, erbaut worden ist.

9) Der plötzliche Tod des Herrn Bischof scheint aber die Angelegenheit in Vergessenheit gebracht zu haben.

10) Hierunter gehören besonders die sehr schönen, doch mit Moder bereits überzogenen Altarbilder in Kranachs Manier und das wahrhaft seltene Schnitzwerk aus einem Eichenstamme, die Geißelung Christi darstellend, was der Herr Maler Leithold durch seine bei Hanfstängel in Dresden besorgte Lithographie neuerdings veröffentlicht hat.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id382591658-18440000/8

in Freiberg [11]) im Vereins-Museum in Aufbewahrung zu nehmen, auf ergangene Communication an den dasigen Stadtrath, den guten Erfolg, daß man an Ort und Stelle für deren bessere Aufstellung baldigst Sorge trug. —

Endlich konnte der Antrag des Herrn Gensdarmes Dehme: auf dem Schlachtfelde bei Lucka, wo 1307 die Schwaben unter Albert von Oesterreich geschlagen wurden, ein Monument zu errichten, aus doppeltem Grund nicht Berücksichtigung finden, weil es erstlich nicht im Zwecke des Vereines liegt, historische Monumente aufzuführen, sondern nur die aus alter Zeit auf uns herübergekommenen zu erhalten, und zweitens weil das Schlachtfeld nicht auf königl. sächsischen, sondern herzogl. sächsisch-altenburgischem Territorium sich befindet.

Die Fürsorge des Vereins für die Altäre zu Weida und den der St. Catharinen- oder Gottesackerkirche zu Großenhain hatte noch keinen glücklichen Erfolg, da es sich immer noch bei den Betheiligten an die Geldmittel zu stoßen scheint, mit den der Verein allerdings ihnen auch nicht aus schon bekannten Gründen zu Hilfe kommen kann. Die Meißner Dom Restaurations-Angelegenheit erwartet von Seiten des Stifts seinen Fortgang, und die Ausgrabungen in Altenzella, sowie die Aufbewahrung der dasigen Alterthümer werden durch Allerhöchste Unterstützung baldigst zur Ausführung kommen.

Als ein vollendetes Unternehmen des Vereins in dieser Thätigkeitsperiode ist jedoch die Erörterung der Grenzen des wendischen Sprachgebiets anzusehen, welche zu Folge des auf Veranlassung der deutschen Sprachkarte des Herrn **Dr. Bernhardi** [12]) in Cassel gestellten Antrags Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Johann geschah. Die deßhalb gepflegten Unterhandlungen mit der Kreisdirection zu Budissin sind unter Beilage **VI** S. 71 bis 78 abgedruckt und eine nach dem Recommunicate der budissiner Kreisdirection und

---

11) Es sind darunter sehr hübsche Waffen, namentlich aus der Zeit der Schwedenbelagerung, eine Schachtel mit kleinen Schnitzwerken, die Bergwerksbeschäftigungen darstellend, der Sage nach Spielzeug der Kurfürsten Moritz und August, und die bekannte zweite Hälfte der sogenannten (ledernen) Strickleiter des Kunz von Kaufungen. Daß diese Leiter eigentlich in die vaterländische Sammlung gehörte, und nicht auf das Rathhaus zu Freiberg, da sie durchaus kein lokales Interesse hat, ist wohl unbezweifelt. Die erste Hälfte ist in der altenburger Rüstkammer, und ist Eigenthum der ernestinischen Linie; so sollte auch die andere Hälfte, als Eigenthum der albertinischen Linie, in einem der königl. Schlösser von Rechtswegen aufbewahrt werden, und nicht an einem Orte, wo sie nicht das mindeste Interesse hat, ja sogar nur in der Rathsdienerstube aufgehängt ist.

12) Wurde auch auf Anfrage Sr. Königl. Hoheit des Prinz Johann einstimmig zum Ehrenmitgliede ernannt, —

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id382591658-18440000/9

Schöttgen entworfene Sprachkarte des Herrn Secundigenitur-Bibliothekars **Dr.** Petzhold ward auf der lithographischen Beilage verzeichnet. —

An Zeichnungen gingen dem Verein besonders vom Herrn Amtsmauermeister Hoffmann in Nossen mehre interessante architectonische Gegenstände des ehemaligen Klosters Alten-Zella und die eines in gothischer Holzarchitectur erbauten Hauses des Dorfes Marbach bei Nossen zu. —

Auch hatte der Verein die Freude, sich ein sehr werthvolles mit vieler historischer und archäologischer Kenntniß verfaßtes Werk eines seiner Mitglieder, des Herrn Geschichtsforschers von Leber in Wien, „die Ritterburgen bei Baden" gewidmet zu sehen. — Schlüßlich ist noch als ein Hauptmoment der Lebensthätigkeit des Vereins in diesem Jahre anzusehen, daß der bereits im vorigen Jahre vom Unterzeichneten gestellte Antrag, im Laufe des Sommers eine General-Versammlung, zu der nicht nur alle auswärtigen und Ehrenmitglieder, sondern auch andere, für die Vereinszwecke sich Interessirende, Staatsbeamtete, Literaten, Kunstfreunde ꝛc., besonders durch Karten eingeladen würden, und bei der namentlich die wahre Tendenz des Vereins, die noch so Vielen nicht recht klar ist, und die daher von Vielen für eine alterthums-, besonders kirchenräuberische angesehen wird, durch Reden und specielle Vorträge, sowie auch durch Vorlegung von Zeichnungen und Aufstellung von Alterthümern offner dargelegt würde, Anklang fand, und zuvörderst die Ernennung eines neuen Comitées zur Folge hatte. In der Hauptversammlung des 17. Juli 1844 referirte Herr Appellationsrath **Dr.** v. Stieglitz das Gutachten der deshalb niedergesetzten Deputation dahin, daß eine derartige Versammlung nur wünschenswerth sei, und daß sich ein derartiger Actus nach einem dem Höchsten Vorstande zuvor zur Prüfung vorgelegten Plane, gewiß für's größere Publikum anziehend und dadurch das Vereins-Interesse fördernd herstellen lasse, daß inzwischen die Ausführung vor der Hand am Kostenpunkte scheitern dürfte. Se. Königl. Hoheit, der Prinz Johann, als Höchster Vorsitzender, beseitigte jedoch (wie gewöhnlich) diesen Punkt durch die Uebernahme der Kosten auf seine Kasse, und es hatte nun der Comitée dem Höchsten Directorium die weitern erforderlichen Vorlagen zu machen. Als Tag dieser öffentlichen Hauptversammlung war der **24.** August **1844** anberaumt. Der Unterzeichnete ließ unter dem Zugeständnisse Sr. Königl. Hoheit auf der nordöstlichen Seite des großen Saales in der ersten Etage des Königl. Palais im großen Garten eine Rednerbühne und ein erhöhtes Podium für die Sitze des Directoriums erbauen, deren mit scharlachrothem Tuch behangene Rückwand und Brüstungen mit den alten Wappen der gesammten sächsischen Provinzen, nach der Reihe der Erwerbung und den von Herrn Bildhauer Selig in Dresden modellirten, 1 Elle hohen

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id382591658-18440000/10

Statuen der berühmtesten sächsischen Fürsten auf gothischen Consols decorirt waren, und 600 Stühle wurden vor diesem Festbau zum Empfange der Eingeladenen aufgestellt. Ueber 500 Karten nebst Programm waren den hiesigen und auswärtigen Mitgliedern für sich und durch sie Eingeführte zur Disposition ausgehändigt, und noch außerdem die Vorstände und Räthe der Ministerien, Collegien des Landes, Behörden der Stadt und Lehrer der Schulen und Erziehungsanstalten wurden noch besonders dazu eingeladen, so daß ohngefähr 700 Karten ausgegeben waren. — Am Tage des Actus wurden in der 3ten Stunde des Nachmittags die Räume des im Parterre des großen Garten-Palais befindlichen Museums für vaterländische, besonders kirchliche Alterthümer für die Eingeladenen geöffnet. Der Unterzeichnete empfing die Geladenen, und in den einzelnen Räumen der Sammlung fungirten die Mitglieder des Comitées [13]), um mit der nöthigen Erklärung von den aufgestellten Gegenständen den Gästen zu dienen, und selbst Se. Königl. Hoheit, der Höchste Vorstand, war thätig zugegen. Die Erschienenen waren zahlreich, und die fungirenden Comitéemitglieder und der Unterzeichnete hatten die Freude, manche verwundernde Aeußerung über die bis jetzt noch so wenig bekannt gewesene Thätigkeit des Vereins zu vernehmen. Um 5 Uhr begaben sich die immer zahlreicher Versammelten in den decorirten großen Saal der ersten Etage, um an dem Actus Theil zu nehmen. Se. Königl. Hoheit eröffnete denselben durch die unter Beilage **I. S. 1** bis **4** abgedruckte Rede. Hierauf bestieg Herr Director **Dr.** Schulz die Rednerbühne, und hielt den unter Beilage **II. S. 5—52** zu lesenden Vortrag über die Geschichte der Kunst in Sachsen. Der Unterzeichnete trug sodann die unter Beilage **III. S. 53** bis **58** abgedruckte Geschichte des Museums für vaterländische, besonders kirchliche Alterthümer vor, an die sich der Vortrag des Herrn Appellationsgerichtsraths **Dr.** v. Stieglitz, über den Untergang des alten Reichs der Thüringer (vergl. Beilage **IV. S. 58** bis **68**), reihte, der Unterzeichnete sprach hierauf über die Verschiedenheit der kirchlichen Bilder, Schnitzwerke und Steinsculpturen in Gestalt und Faltenwurf unter Vorlage von Schnitzwerken als Beispiele nach den Jahrhunderten. —

Den Beschluß dieses wahrhaft feierlichen Actus machte der von den Mitgliedern der Dreißig'schen Singacademie und den protestantischen Capellknaben executirte vocalmusikalische Vortrag mehrer vom Unterzeichneten vorgeschlagenen und vom Herrn Prof. Löwe und dem Herrn Hoforganisten Schneider ausgewählte mittelalterliche Musikstücke, welche der Sammlung der alten Notenbücher entnommen waren. Nachdem der Unterzeichnete einige historische No-

---

13) Herr Appellationsrath **Dr.** v. Stieglitz, Herr Director **Dr.** Schulz, Herr Prof. **Dr.** Löwe, Herr Prof. Krüger und Herr Otto Wagner.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id382591658-18440000/11

tizen vorausgeschickt hatte, begann das hinter der decorirten Rückwand der Rednerbühne aufgestellte Sängerchor in einer Weise ihren Vortrag, die nichts zu wünschen übrig ließ und wahrhaft zauberisch auf die Zuhörer, die sich auf Augenblicke in die Vorzeit des Kirchengesanges versetzt sahen. Besonders mächtig war der Eindruck des den Anwesenden noch gar nicht bekannten ältesten Lobgesangs auf die Maria, einer Sequenz des „**Cantus de Domina**“ [14]), welches unisono gesungen ward. Hieran reihte sich der älteste deutsche Choral „Christ ist erstanden,“ worauf das bekanntere, höchst liebliche deutsche und lateinische Weihnachtslied „**Puer natus etc.**“ folgte, und den Beschluß machte die alte, ursprüngliche Melodie des lutherischen Liedes „Ein' feste Burg ist unser Gott,“ ohne Ruhepunkte vorgetragen. Eine hehre Stimmung hatte sich durch diese Schlußweihe des Actus über die sehr zahlreiche Versammlung verbreitet, und keiner der Anwesenden verließ unbefriedigt den Saal, sondern vielmehr mit dem Wunsche, daß der Verein ihm baldigst wieder einen ähnlichen Genuß verschaffen möchte. —

---

14) Der Text dieses „**Cantus de Domina post cantum Aaliz**“ ist folgender:

Flos pudicitie, aula mundicie, mater misericordie, salue virgo serena, uite uena, lux amena, rore plena, septiformis spiritus uirtutibus ornantibus, ac moribus vernantibus. Rosa jucunda castitatis lilium, prole fecunda gignis dei filium; virgo, que munda tu post puerperium. Modo miro sine viro prole fecundaris; summi ducis, vere lucis partu decoraris. Virga flore, rubo rore virgo designaris. Vellereque madenteque digna domini paris; virgo prolem, stella solem proters expers paris: ob hoc rite via vite jure predicaris. Tu spes et refugium lapsorum humilium, tu medela criminum, salus penetentium; tu solamen tristium, levamen debilium; tu purgatrix sortium, confirmatrix cordium. Tu laus, tu remedium in te confidentium, tu vitale premium tibi servientium. O pia Maria! lapsis aductata, tu cunctis miseris dulcis spes et grata, erige, dirige corda tuorum ad pia gaudia regni celorum. Quo vere gaudere per te possimus, cum natoque tuo regnantes simus.

Dresden. **Dr. Wilhelm Schäfer,**
Secretär.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id382591658-18440000/12

B.

Bericht

über die 1844/45

zur Vereinssammlung eingegangenen Alterthümer.

Nebst lithographischer Beilage und den dazu gehörigen Notizen.

Auch die sichtbarste Seite des Vereins, die Sammlung vaterländischer Alterthümer, hat mehrfache Beweise von seiner Thätigkeit und tendenzgemäßen Wirksamkeit aufzuzählen.

A. Gegen Revers wurden dieser Sammlung übergeben:

1) Aus der Kirche zu Jerissau a) 2 etwas defecte Meßbücher, Drucke aus der Zeit von 1500, und b) ein aus Gold, Seide und Linnen gewebtes Meßgewand mit zierlichem Muster (ein unter einem Baume ruhendes Roß mit der darauf strahlenden Sonne darstellend) das Crucifix des Dorsales ist in Goldfäden und offener Seide genäht.

2) Aus der Kirche zu Kalbitz: eine sehr schlanke Himmelskönigin von $\frac{3}{4}$ Lebensgröße, etwas defect, doch von ziemlich guter Hand geschnitzt; vielleicht aus dem Ende des 15. oder dem Anfange des 16. Jahrhunderts.

3) 40 Stück verschiedene dem Dresdener Justiz-Amts-Depositum entnommene Signete, meist aus dem Anfange und der Mitte des 17. Jahrhunderts; sowohl adeliche Gerichtssigel, als auch Notariatsinsigel.

4) Von der Commission für Straf- und Versorgungsanstalten die drei lebensgroßen Figuren (eine Madonna, ein Johannes, der Evangelist, und ein Jacobus), die einzigen Ueberbleibsel vom ehemaligen Hauptaltare der St. Jacobs-Hospital-Capelle in Dresden, die man gleichfalls mit nach Hubertusburg, an den jetzigen Ort der Stiftung, übersiedelt hatte; vom Jahre 1539, leider später erst mit weißer Firnißfarbe überstrichen.

5) Aus dem Dresdener Justiz-Amts-Depositum das Petschaft des Hans Georg Freiherrn von Arnim mit einem vom von Arnim'schen Geschlechts-Wappen mehrfach verschiedenen Wappen. Auf den beiden weißen Balken des Schildes sind drei rothe Sterne, zwischen dem Helmschmuck, Elephantenrüsseln, ebenfalls drei

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id382591658-18440000/13

im Dreieck gestellte Sterne und aus den Rüsseln selbst auswärts je zwei hervorstehende Fähnchen [1]). Zweifelhaft ist es, ob es dem Kurf. Sächsischen Feldmarschall Hans Georg, der sich aber gewöhnlich nicht Freiherr schrieb, zugehörte. Möglich wäre es, da er in Dresden starb und seine Verlassenschaft vom Oberamte regulirt wurde, daß dieses Petschaft ihm zugehörte.

6) Aus der Stadtkirche zu Jöhstadt, die vor einigen Jahren im Innern eine Reform erhielt: a) von den Brüstungen der Emporen 9 auf Leinwand in Oel gemalte Bilder, Scenen aus dem Leben Jesu darstellend, nicht eben von großem Kunstwerthe, und im Ganzen sehr unscheinbar geworden, sowie b) die drei Krönungs-Figuren (ein **Ecce homo**, eine Maria und ein Johannes) vom ehemaligen Haupt-Flügelaltare, den man, leider mit Genehmigung der Kirchen-Inspection, an den Thier-Maler, Herrn Wegner in Dresden, gegen Bezahlung überließ. Aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts, sehr defect, doch keineswegs werthlos.

7) Ein Meßgewand, theilweise in und mit Seide gestickt, theils auch gewirkt, wahrscheinlich der Zeit nach der Einführung der Reformation angehörend, aus der Kirche zu Wiesa bei Wolkenstein.

8) Vom Rathhausboden zu Dresden 10 Stück in der Manier Lucas Kranachs des Aeltern gemalte Bilder, die 10 Gebote in Genre-Bildern darstellend. Die einzelnen Bilder, von 2 Ellen 10 Zoll Höhe und 1 Elle 13 Zoll Breite, haben folgende lateinische und deutsche Ueberschriften:

I. **VNVM CREDE DEVM.**
Du solt gläuben ynn Einen Got [2]).

II. **SABATA SANTIFICES.**
Dü Solt Die Heülign Tag feürenn [3]).

III. **NON IVRA VANE PER IPSVM.**
Seinn Namen nicht Schweren On not [4]).

IV. **HABEAS IN HONORE PARENTES.**
Dein Vatter und Mutter ehren [5]).

V. **NON SIS OCCISOR.**
Solt nicht todten noch beleidenn [6]).

---

1) Siehe Steindrucktafel, Fig. 5.
2) Die Abgötterei (vor einer auf einer byzantinischen Säule stehenden, geharnischten güldenen Bildsäule mit Merkurstab und Mondsichel in den Händen) in dem Hintergrunde; Anbetung der Dreieinigkeit (Gott Vater in den Wolken, die heilige Taube über dem Ecce homo).
3) Hochamt und Predigt.
4) Zwei Kriegsleute und ein Bürger an einem Tische, worauf Karten zum Spiele aufliegen; (der eine Krieger und Bürger haben die rechte Hand zum Schwure erhoben.
5) Ein Familienmahl in einem Zimmer; ein Diener schenkt Wein in eine Schale.
6) Scene eines räuberischen Ueberfalls in einer felsigen Gegend.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id382591658-18440000/14

VI. NEC CASTI PREVARICATOR.
Dü Solt keyn Vnkeuſcheit treiben [7]).
VII. NON FACIAS FVRTVM.
Du Solt nicht Räuben noch Stelen [8]).
VIII. NEC FALSVS TESTIS INIQVVM.
Solſt nicht falſche Zeuknüß geben [9]).
IX. NVLLIVS NVPTAM.
Du Solt keins Andern Weib Begern [10]).
X. NEC REM CVPIAS ALIENAM.
Denn geütz Von Fremdem güt abkern [11]).

Beſonders ſind dieſe Bilder, welche genau genommen Genrebilder aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts genannt werden können, nicht unintereſſant für die Coſtümlehre. Durchgängig kehren vorzüglich 5 Portraits auf allen 10 Bildern wieder. Das Bild, welches die Uebertretung des 6. Gebotes darſtellt, enthält das Wappenſchild des Pater Eiſenberg, ſowie es über der alten Superintendenturthüre, auf der Kreuzgaſſe zu Dresden, in Stein gehauen iſt, und auf der Darſtellung des 10. Gebots iſt ein Monogrammenſchild mit **G. B.** und der Jahrzahl **1529** angebracht [12]). Dieſe Bilder waren urſprünglich die Zierde des obern Saales für die Rathsſitzungen im alten, vor der Schöſſergaſſe auf dem (neudresdner jetzt altſtädter) Altmarkte zu Dresden bis zum 3. December 1707 befindlich geweſenen Rathhauſes; ſie mögen auch ſeit dieſem Jahre den Boden des jetzigen Altſtädter Rathhauſes bewohnt haben. — Uebrigens ſind ſie ſehr gut erhalten und zum Theil die Farben noch ziemlich lebhaft.

9) Eine ſehr zierlich, vielleicht zur Zeit des Peter Viſchers, in Bronçe gearbeitete Monſtranz von hoher Kelchform im Spitzbogenſtyl, deren höchſte Thurmſpitze leider defect iſt, aus der Kirche zu Liebſchütz bei Oſchatz [13]).

10) a) Zwei aus Eichenholz gearbeitete Bauernſtühle mit niedrigen aber zierlich geſchnitzten Lehnen, vom Kirchenboden zu Schmorkau bei Oſchatz [14]).

b) Eine kleinere in Bronçe gearbeitete Monſtranz, deren

---

7) Ein Liebespaar unter einem Apfelbaume, aus deſſen Zweigen ſich eine geflügelte Schlange mit einem gekrönten Frauenkopfe herabſchlingt, (ähnlich dem Kranach'ſchen Bilde des Paradieſes).
8) Ein nächtlicher diebiſcher Einbruch. Zwei Diebe ſind beſchäftigt, Truhen auszuräumen, im Hintergrunde eine ſchlafende Perſon, die vom heranbrechenden Morgen beleuchtet iſt.
9) Die Geſchichte von der Suſanna.
10) Ein nächtliches muſikaliſches Ständchen.
11) Die Stube eines Wucherers oder Geizhalſes. Im Hintergrunde eine weibliche Figur am Spinnrocken.
12) Siehe Steindrucktafel, Fig. 21.
13) Desgleichen, Fig. 8.
14) Hr. Dr. Puttrich hat ſie für das Supplement ſeines Werks zeichnen laſſen.

*

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id382591658-18440000/15

Thurmkrönung jedoch bei einem räuberischen Einbruch in die genannte Kirche verloren gegangen ist, und

c) ein in Thon gearbeitetes mit den Reliefs der 4 Evangelisten und mehren guten Arabesken verziertes, grün glasirtes Schreibzeug; aus der dasigen Sacristei.

11) Die vier Stück der ehemaligen Stiftung des Hospitals zu St. Jacob zugehörigen ältern und neuern Signete und Stempel.

12) Zwei leinendamastene, mit alten sehr breiten und schmalen Zwirnspitzen besetzte weiße Altardecktücher vom Jahre 1540 und 1666, aus der Kirche zu Gundorf bei Leipzig.

13) Die Ueberreste einer beim Umbaue des Altors zu Hohendorf bei Pegau gefundenen Reliquienflasche, bestehend aus Fuß und Hals; auf dem letzteren ist ein bischöflich Siegel in rothem Wachs, mit der dazu gehörigen vom Bischof Nicolaus ausgestellten Urkunde [15]), auf Papier vom Jahre 1473, und mit den darin vorgefundenen Reliquien, zwei Stückchen Schädelknochen und drei seidenen Läppchen. Auf dem rothen Wachssiegel des mit Naturwachs vergossenen Flaschenhalses, steht ein Bischof, unter ihm das alte Naumburger Stiftswappen, zwei zusammenhängende Schlüssel, und die Umschrift: **Sigillum fratris nicolai episcopi ....sis.** Auf den drei beiliegenden Pergamentstreifchen steht in römischen Uncialen: **1. de glacie S. marie. 2. de St. andrea. 3. de Sto. ciriaco.**

14) Zwei Meßgewänder aus der Kirche zu Helmsdorf bei Stolpen:

a) ein schwarz sammetnes mit Relief in Leinen und Seide gesticktem Crucifixus auf ästigem Kreuz und

b) ein einfaches karmoisines rothwollenes, mit weißem Korl kantirt; der Cruzifixus des Dorsale fehlt. Ersteres scheint aus dem 14. Jahrhunderte, letzteres jedoch erst aus dem 17. Jahrhunderte zu sein.

15) Den Altarschrein aus der Kirche zu Reinhardtsdorf mit der Jahrzahl 1521. Auf den beiden äußern Lieden erscheint St. Wolfgang und Carl der Große oder Heinrich II. mit dem Monogramm RC (R. C.), und zwar nicht ohne Talent gemalt. An dem Innern der Liede sind dagegen Hautrelief geschnitzt und in zwei Etagen über einander gesetzt: St. Wenzel (stehend), St. Veit (sitzend), St. Nicolaus (sitzend) und St. Martin (reitend) und in der Tafel ist Maria und die Großmutter Anna sitzend dargestellt, wie sie sich einander

---

15) **Nos nicolaus dei et apostolice sedis gratia Reverendi in christo patris et dom. dom. henrici Episcopi numburgensis in pontificalibus vicarius Recognoscimus Quod anno dom. M°CCCC° lxxiij in die apostolorum simonis et jude ecclesiam parochialem in villa hoendorff una cum altare consecravimus in honore marie ..... nicolai katerine margarete simonis et jude petri et pauli et xiiij coadiutorum.** Das Facsimile ist auf der lithogr. Beil. Fig. 29 zu vergleichen. —

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id382591658-18440000/16

das Christuskind zureichen. Malereien und Schnitzwerk sind noch ziemlich gut sowohl in Farbe als Vergoldung erhalten, doch innerlich besonders die Liede vom Wurm bedeutend angegriffen und durchfahren.

16) Drei noch wohl erhaltene Meßgewänder aus derselben Kirche:

a) eines von hochrothem seidenen Sammet mit einem auf dem Dorsale Basrelief in Gold und Silber gestickten Cruzifixus;

b) eines von dunkelrothem, wollenen gemusterten Plüsch und weißseidenem unverzierten, blos portirten Kreuze, und

c) eines von schwarzem seidnen, gemusterten Plüsch mit in Gold und Silber auf bläulichem Schmelzgrund gemaltem Cruzifix und der Spur von der ehemals aufgesetzt gewesenen Jahrzahl **1691**; das Meßgewand ist unstreitig älter als der gemalte Cruzifixus[16]), und die Jahrzahl mag blos auf eine Restauration oder Umgestaltung desselben deuten.

17) Aus den Vorräthen des Rathhauses zu Pirna: zwei alte Waffenröcke mit Aermelüberhang, das eine von rothem und das andere von dunkelgrauem Tuche, doch beide mit ausgeschlagenem gelben, sparrenartigen Tuchbesatz. Nachrichten zu Folge sind es Uniformen der ersten Defenstoner vom Jahre **1611**; — wahrscheinlich sogenannte „Schützenröcklein der Musketiere" vom Pirnaischen Fähnlein.

18) Altar, aus der Kirche zu Altmügeln. Der $3\frac{1}{2}$ Ellen in's Gevierte haltende Schrein enthält Hautrelief in der durchragenden Hauptnische der Tafel eine lebensgroße Himmelskönigin unter gothischem Baldachin mit gedrücktem Eselsrücken, in den 4 Seitentheilen der Tafel sind dagegen unter gleichen Zieren die Geburt, Anbetung, Heimsuchung und Verkündigung dargestellt. Das rechte Lied enthält im untern Fache ebenfalls Hautrelief: St. Agatha, St. Georg, St. Catharina, Petrus, einen h. Bischof ohne Attribut, St. Margarita, St. Andreas und eine Heilige ohne Attribute. Im linken Liede stehen Petrus, St. Barbara, St. Mauritius, St. Hedwig, St. Kunigunde, St. Christian, Mätthäus und Magdalena. Die äußern Flächen der Liede enthalten in Tempera gemalt: St. Sebastians Märter, St. Anna, Krönung der Maria, Ausgießung des heiligen Geistes. — Die jetzige Krönung enthält zwei Himmelskönigimnen, in deren Mitte ein Cruzifix emporragt. Diese scheinen weit älter als der Schrein zu sein und wahrscheinlich ursprünglich einem andern Altar angehört zu haben. Dem Faltenwurfe nach zu urtheilen aus dem 14. Jahrhundert.

19) Altardecke aus der Kirche zu Mildenau. In der Mitte derselben ist ein Medaillon, das Portrait des jugendlichen Christus.

---

16) Contour und Schattirung wie die Holzschnitte der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts behandelt.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id382591658-18440000/17

Die ganze übrige Fläche ist mit Blumen und Guirlanden verziert. Im obern Rande steht die Jahrzahl **1664** und die Buchstaben **F. P.** und **M. P.** Alles ist in Oelfarben gemalt.

B. In Folge der Oeffentlichkeit der Sammlung als Geschenke eingeschickte oder durch den Unterzeichneten acquirirte Gegenstände sind dagegen folgende:

1) Vom Herrn Forstmeister v. Manteuffel in Zschopau: eine sehr lange Jagdspießspitze von Eisen, welche man im Torflager bei Börnichen auffand (sehr oxidirt).

2) Vom Herrn Förster Petzold in Zwenkau: eine Urne, sowie ein Streithammer von Stein und einen Streitaxtstein, welche man an der Harthau beim Uferbau gefunden.

3) Von dem für die Vereinszwecke so überaus thätigen Herrn Bezirks-Gensdarmes Oehme: eine vom Rathe zu Pegau im Jahre **1381** ausgestellte Altarurkunde mit Insiegel [17]).

4) Vom Herrn Gastgeber Dietrich auf der grünen Wiese bei Dresden: ein lebensgroßer in Holz geschnitzter farbiger Cruzifixus, der früher in der Fernesiegenkirche bei Freiberg gewesen sein soll, etwa aus dem Ende des **16.** Jahrhunderts.

5) Vom Herrn Gensdarmes Oehme: eine zweite Pegauer Rathsurkunde vom Jahre **1473**, ebenfalls eine dasige Kirchenschenkung betreffend [18]).

6) Vom Herrn Schuhmachermeister Damm in Dresden: ein Kinderschuh mit Häckchen von staffirter Arbeit und gut gedoppelt. Familien-Nachrichten zu Folge trug diesen Schuh (der zweite ging **1813** verloren) die älteste Tochter des Kurfürsten August, Elisabeth, und ist in der Familie des damaligen Hofschuhmachers fortgeerbt [19]).

7) Vom Herrn Gensdarmes Oehme, vier Streitaxtmesser, zwei Steinhämmer und zwei sehr oxidirte Hufeisen [20]), welche am rechten Ufer der weißen Elster zwischen Zeitz und Pegau gefunden worden sind.

8) Vom Herrn Waisenhaus-Lehrer Martin, ein auf dem Sande bei Antonstadt-Dresden gefundenes St. Ulbarikus-Kreuz von Kupfer. Das Avers enthält die Inschrift:

S. VDĀLCI ĒPI CRVX.

und dazwischen auf dem Querbalken eine türkische Veste mit vielen Minarets; die Kehrseite stellt einen Schlachtangriff zwischen den deutschen Kriegern und den Saracenen dar. Die Anführung der Christen hat der auf hohem Schlachtrosse sitzende heilige Ulrich,

---

17) Siehe lithographische Beilage, Fig. 3. Die Urkunde selbst wird in einem der nächsten Hefte abgedruckt.
18) Wird in einem der nächsten Hefte abgedruckt.
19) Siehe lithographische Beilage, Fig. 20.
20) Hufeisen in einem sorbischen Grabhügel gefunden, ist gewiß interessant.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id382591658-18440000/18

Bischof zu Augsburg (starb 993), dem ein Engel aus den Wolken ein Kreuz herabbringt. Unterhalb knieet ein Diakon. Wahrscheinlich war es Ehrenzeichen in dem Türkenkriege. (Lith. Beil. Fig. 7 a b.)

9) Vom Herrn Kaufmann Otto Schulz: zwei im Erzgebirge in einer alten verfallenen Burgstätte gefundene Sporen, der eine von der Form des 14., der andere des 16. Jahrhunderts (lithogr. Beil. Fig 17. 18.).

10) Von Sr. Königl. Hoheit, dem Prinzen Johann, Herzogen zu Sachsen, ein im hintern Wesensteiner Grunde beim Roten im Walde aufgefundener eiserner Sporn in der Form des 14. Jahrhunderts. Es ist sehr wahrscheinlich, daß er aus der für die Burggrafen von Dohna verderblichen Fehde mit Rietschel von Korbitz und dem damaligen Markgrafen von Meißen, Wilhelm dem Einäugigen, herrührt.

11) Vom Vereins-Secretär: ein Karneol, in dem auf oben eckigen und unten abgerundetem, in vier Felder getheiltem Schilde mit Herzschild, dem Landsberger Wappen, das des Herzogthums und der Pfalz Sachsen sowie von Meißen und Thüringen sehr sauber geschnitten sind. Familiennachrichten zu Folge war dieser Stein in einem silbernen Ringe Heinrichs des Frommen und ist in einer Goldschmidtsfamilie in Freiberg fortgeerbt.

12) Von Herrn Maler Nordhus ein bei Dresden gefundenes Bronçe Relief mit Luthers Bildniß, was bei Junker (Luthers guldenen und silbernen Ehrengedächtniß S. 3) abgebildet ist. Ebenso ein Fragment eines seltsamen Gefäßes.

13) Vom Herr Jacobs-Hospital-Verwalter Franz in Dresden: die über dem Eingange zum St. Jacobs-Hospital aufgestellt gewesene, durch den Sturm im Januar des Jahres 1844 herabgestürzte, 1 Elle hohe Holzfigur des St. Jacob; wahrscheinlich vom Jahre 1456 [21]), von zierlicher Arbeit.

14) Vom Herrn Forstmeister v. Manteuffel in Zschopau: ein zwischen Wildeck und Scharfenstein im Moorboden aufgefundener Sporn, in der Form des 13. oder 14. Jahrhunderts.

15) Vom Steuerboten Herrn Völker in Dresden: Fragmente von slavonischen Diptychen in Bronçe.

16) Vom Herrn Pastor und Schloßprediger Dr. Löhn in Hohnstein: ein bei Zschetzschnitz in einer Mauer aufgefundener Prager Groschen Wenzels II.

17) Vom Herrn Kaufmann Ernst Otto Schulz: ein mit einem dreieckig offnen Reife versehener eiserner Schlüssel, gefunden im Brunnenberge bei Waldheim [22]).

18) Vom Vereins-Secretär: ein in Bronçe gegossenes Bildchen einer Eva oder auch wohl Siewa, das zwischen Stolpen und Bischofs-

---

21) Dem Stiftungsjahre.

22) Siehe lithographische Beilage, Fig. 16.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id382591658-18440000/19

werda ohnweit einer sogenannten Heiden-Schanze beim Graben gefunden wurde (lithogr. Beil. Fig. 28.).

19) Vom Herrn Professor Bendemann: das vom Herrn Maler Reinhardt unter der Bastei in der Vogeltelle mit mehren andern Eisensachen gefundene Schwert, wahrscheinlich von der Burg Neurathen; der Form nach aus dem 13. Jahrhundert (lithogr. Beil. Fig. 11.).

20) Vom Herrn Restaurateur Hoch im Großen Garten bei Dresden: eine beim Graben des Grundes zum Schützenhause auf der alten Burgstatt beim Städtchen Dohna gefundene Stangengebiß-Scheere; unstreitig aus der Zeit von 1401. Obgleich sie lange in der Erde und auch im Feuer gelegen haben mag, so sieht man an ihr doch noch einige Spuren von gravirter Arbeit (vergl. lithogr. Beilage, Fig. 13.).

21) Vom Vereins-Secretär: eine kleine ältere Landkarte: „Meditullium Electoratus Saxonici“ von Tobias Beutel, „Churf. Sächs. S. M. und K. K.“; in Kupfer gestochen.

22) Von demselben: den sehr gelungenen Abguß des Bibraer Stiftssiegels [23]).

23) Vom Herrn Kaufmann Kreysel in Dresden: eine im Prinzlich Maximilianischen Palaisgarten an der Ostraallee zu Dresden in einer Tiefe von $6\frac{1}{2}$ Elle gefundene Falkonetkugel von Blei [24]).

24) Vom Herrn Obrist Leonhardi, eine von Peter Zorn, dem Geheim-Kanzlisten, im Jahre 1591, nach damaliger Sitte in reichen Zügen kalligraphisch in Gold auf schwarzem Grunde ausgeführte Inschrift-Tafel in einem im Renaissançe-Styl verzierten Rahmen mit dem Spruche:

Sirach 3.

Je höher du bist ie mehr dich demüthige,
So wird dir der Herr hold sein
Denn der Herr ist der allerhöchste
Vndt thuet doch große Ding durch die Demüthigen.

Auf dem untern Theile des Rahmen steht: 15 Peter Zorn 91 [25]).

25) Vom Herrn Lehrer Horn in Pirna: ein kleines kesselförmiges Trinkgefäß von Cementkupfer.

26) Vom Herrn Maler Rolle: ein Feuersteinmesser von der Insel Rügen.

27) Vom Herrn Ober-Rechnungs-Examinator Müller: einen Glaskrug mit einem von zwei gelben Löwen gehaltenen blauen Schilde, worauf ein gelbes H und darin ein von einem Pfeil durchbohrtes rothes Herz in Schmelzmalerei und die Jahrzahl 1588 angebracht ist.

---

23) Siehe lithographische Beilage, Fig. 2.
24) Wahrscheinlich aus dem 30jährigen Kriege stammend.
25) Vermuthlich rührt diese Tafel aus dem Gefängnisse des Canzler Krell her; wenigstens ist sie in der Nähe desselben gefunden worden.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id382591658-18440000/20

28) Vom Herrn Gastgeber und Rathskellerpachter Schaufuß in Pegau, ein bei der Roßburg ohnweit Penig gefundene steinerne Streitaxt von seltener Größe, mit noch unvollendetem Loch[26]); von schwarzem Geschiebe.

29) Von Herrn Maler Heinicke aus Chemnitz, ein Spitzentuch mit den Buchstaben E. B. R. und der Jahrzahl 1582. Abwechselnd aus Spitzen= und Mousselinquadraten mit eingezeichneten Mustern zusammengesetzt.

30) Vom Vereins=Secretär ein in Bronçe gearbeitetes Kästchen mit den 16 Stationen der Leidensgeschichte Christi; wahrscheinlich eine Hostienschachtel, im alten Messing gefunden.

31) Gypsabgüsse der drei Reliefs an dem Pflugkschen Hause am Altenmarkte, Ecke der Badergasse, zu Dresden, den Herzog Georg[27]), seine Gemahlin Barbara[28]) und im mittlern größern Medaillon ebenfalls den Herzog Georg mit Todtenkopf und dem Christus im Arme, der ihn wegen des Todes seiner Gemahlin tröstet, darstellend. Geschenk Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Johann.

32) Vom Vereins=Secretär, 14 Stück Bronçe=Abgüsse, meistens von alten Kloster=Signeten.

33) Vom Herrn Gensdarmes Oehme, eine bei Pegau gefundene steinerne Streitaxt.

34) Von demselben, ein Stück Glockenspeise, welche man beim Neubau der Kirche zu Elstratrebnitz im Grunde des alten Glockenthurms fand.

35) Vom Herrn Consistorialrath Krecker, zwei alte Schlüssel, welche in dem Kloster Frankenhausen gefunden worden sind (s. lithogr. Beilage, Fig. 14. 15.).

36) Vom Herrn Gerichtsdirector Helbing in Liebstadt, eine unter dem Gukucksteine daselbst gefundene Münze in Blei mit arabischer Inschrift auf dem Avers, und der Sonne, dem Halbmond und Sternen auf dem Revers[29]).

37) Eine sehr zierlich geschnittene steinerne Streitaxt, welche man bei Großprießeligk fand, vom Herrn Gensdarmes Oehme[30]).

38) Vom Herrn Kaufmann Ziechmann in Dresden, eine runde Glasmalerei, die Schöpfung des Weibes darstellend, mit der Inschrift:

Zwen belzinrock Gaf in der herr vom paradise dreib er
Sie ferr ◇ Genesis am 3. capittes anno 1583.

---

26) Namentlich deßhalb sehr interessant.
27) Mit der Umschrift: **GEORG. DVX. SAXONIAE. AETATIS. SUAE. LXVI. ANNO 1.5.3.8.**
28) Mit der Inschrift: **BARBARA GEBORNE. KOENIGIN ZV. POLN. HERTZVGIN ZV. SACHSEN.**
29) Vergl. die Beilage XIV. und lithographische Beilage, Fig. 6 a b.
30) Vergl. lithographische Beilage, Fig. 26.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id382591658-18440000/21

39) Vom Herrn Kaufmann Löwe in Döbeln ein bei Meißen gefundenes altes Signet mit dem Wappen Derer von Quas, 3 Wecken und der Umschrift: **S. Alberti Quais** [31]).

40) Vom Herrn Landtafel-Ingroffator Hager in Prag: das Signet des alten St. Wenzeslavs-Siegels [32]).

41) Vier Glasbilder aus der Kirche zu Döbeln, vom Herrn Kaufmann Löwe daselbst [33]).

42) Eine lederne Monstranz-Capsel aus der Jacobskirche zu Chemnitz, welche vom Vereins-Secretär in dasiger Thurmhalle im Schutte aufgefunden ward; nach den verschiedenen in Leder darauf gepreßten Figuren und Verzierungen des Spitzbogenstyls zu urtheilen aus dem 14. Jahrhundert.

43) Von der Alterthumsforschenden Gesellschaft für das Osterland: ein Exemplar der 806 Stück auf dem Kirchberge zu Gerstenberg im Bezirke des Kreisamtes Altenburg im September 1843 in einer ausgegrabenen Urne gefundenen Bracteaten von einem Gepräge [34]).

44) Von Herrn Pastor **M.** Blüher in Geyer: die Abgüsse der 7 verschiedenen Medaillons an der großen, historisch interessanten Glocke zu Geyer.

45) Vom Herrn Gensdarmes Dehme: a) ein im Kloster zu Pegau gefundener Schlüssel, b) zwei steinerne Streitmesser, c) eine Pergament-Urkunde, vom Jahre 1513, eine Schenkung des Alexius v. Droschwitz im Dorfe Oderwitz betreffend.

46) Von demselben a) eine im Kloster zu Pegau gefundene steinerne Pilgerflasche (lithogr. Beil. Fig. 19), b) verschiedene Metallfragmente (lithogr. Beil. Fig 25 a b c).

47) Von demselben, eine bei Kleinhermsdorf gefundene Urne nebst Schaale.

48) Vom demselben, ein Exemplar der bei Gerstenberg gefundenen Bracteaten.

49) Von Herrn **Dr.** Wagner in Schlieben, 9 Stück bei Presmarke ausgegrabene Urnen von verschiedener Größe aus gelblicher Masse, worunter besonders zwei von gradauf steigender Form zu den selten vorkommenden gehören. In einer der größern befanden

---

31) S. lithographische Beilage, Fig. 4.

32) S. Beilage **XI.** und lith. Beil. Fig 1 a b.

33) a) Stellt eine betende Madonna, b) ein **Ecce homo**, c) einen Johannes den Täufer und d) ein altes Handwerkszeichen dar. Nach Glas und Malerei zu urtheilen aus dem Ende des 14. Jahrhunderts; a ist ziemlich vollständig, die übrigen defect.

34) Vergl. Mittheilung der Geschichts- und Alterthumsforschenden Gesellschaft des Osterlandes zu Altenburg. Band I. Heft IV. S. 43. 111, nebst Abbildung.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id382591658-18440000/22

sich einige Metallfragmente, welche mit beilagen, und Stücke eines alten Wehrgehänges zu sein scheinen. (S. lithogr. Beil. Fig. 22 a bis h.)

50) Vom Herrn Gensdarmes Oehme, ein runder Stein von Porphyr mit einer Nabe, den man bei Nehmitz 3 Ellen tief im Lehme gefunden hat. Unbestimmten Zweckes [35]).

51) Vom Herrn Rentamtmann, Hauptmann v. Reutter in Budissin: a) drei ziemliche verschiedene Thränengefäße, eine mittelgroße Opferschaale, welche bei Budissin gefunden wurden, nebst einem (sehr selten) gut erhaltenen Urnendeckel [36]), sowie b) ein altes Thürschloß von verzinntem Eisen mit Gravüren und den dazu gehörenden Haspen, Bändern und Handhaben aus dem 16. Jahrhundert, von einer alten Thüre in der Ortenburg zu Budissin.

52) Vom Herrn Arzt Drescher in Glashütte: ein kleines Broncerelief, von sehr netter Arbeit, eine Landschaft, in dessen Mittelgrunde eine Burg, im Hautrelief-Vordergrunde mehre Gruppen Männer, Frauen und Kinder mit Trinkbechern; an der rechten Seite ist ein Haus, aus dem ein Mann Einem davorstehenden einen Becher darreicht [37]). — Das Costüm scheint niederländisch.

53) Vom Herrn Kaufmann Ernst Otto Schulz: ein altes, sehr großes Vorlegeschloß von runder, ganz eigenthümlicher Form und Construction; wahrscheinlich von einem alten Burgthore herrührend.

54) Vom Herrn Ober-Controleur, Oberlieutenant v. Boße in Meißen: a) gefunden beim Abtragen der alten Schanze bei Mettelwitz, ½ St. von Lommatzsch; 1) einen thönernen Wörtel; 2) ein etwas bearbeitetes Hirschgeweihende; 3) einen künstlich zugespitzten Knochen; 4) eine kleine Bronce-Nadel mit Oese; 5) eine eiserne breite Pfeilspitze; 6) eine dergleichen viereckige; 7) u. 8) zwei lanzetförmige 4 Zoll lange Pfeilspitzenklingen von Eisen; b) gefunden in der Nassau bei Meißen eine viereckige Bolzenspitze, aus der Zeit von 1430.

---

35) Es scheint dieser Stein ein Knopf von der Art Pfeile zu sein, welche im Wappenschilde Derer von Ohmen oder Oehme vorkommen.

36) Vgl. lithogr. Beilage, Fig. 23 a b c d e.

37) Vielleicht ein Erinnerungstäfelchen an einen Heilbrunnen aus dem Mittelalter.

Dresden, im Februar 1846.

Dr. Wilhelm Schäfer.
Secretär.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id382591658-18440000/23

Notizen zur lithographischen Beilage.

Mittelfeld: Karte des wendischen Sprachgebiets im Königreich Sachsen, entworfen von Dr. Petzhold, als lithographische Beilage zu Beilage **VI.** S. 71 bis 78. —

Figur 1. a) Signet des heiligen Wenzels in natürlicher Größe, b) Griff des Petschafts von diesem Insigel, den böhmischen Löwen darstellend; $3\frac{5}{8}$ Zoll hoch und 4 Zoll vom Schweif zur Brust, in Bronçe; zu Bericht B. S. 10, 40) und Beilage **XI.** S. 103—105.

Figur 2. Signet-Abguß des Stifts Bibra, das Graf Billung im Jahre 960 stiftete, mit der Umschrift: **S. IVSTI. ET. CLEMENTIS. PATRONORVM. ECCLESIAE. IN. BIVERA.** Die beiden Schutzheiligen des Stifts sitzen mit Palmenzweigen und Bibeln unter gothischen Nischen-Baldachins (natürliche Größe).

Figur 3. Wachs-Insigel der Stadt Pegau an der vom Herrn Gensdarmes Oehme geschenkten Urkunde von 1381; vergl. Bericht B. S. 6, 3) (in natürlicher Größe).

Figur 4. Signet-Abdruck mit der Umschrift: **Sigillum Alberti Quais.**; gefunden in der Umgegend von Meißen, vergl. Bericht B. S. 10, 39); von Bronçe, (natürliche Größe).

Figur 5. Petschaft-Abdruck des Hans Georg Freiherrn von Arnim; vergl. Bericht B. S. 1, 5).

Figur 6 a und b. Bleimedaille mit arabischen Charakteren, vergl. Bericht B. S. 9, 36) und Beilage **XII.** S. 108—112.

Figur 7 a und b. St. Uldaricus- oder Ullrichs-Kreuz, vergl. Bericht B. S. 6, 8).

Figur 8. Monstranz von Bronçe; vergl. Bericht B. S. 3, 9).

Figur 9. Eine desgleichen aus der Kirche zu Rüdigsdorf; $22\frac{3}{4}$ Zoll hoch und $8\frac{1}{4}$ Zoll breit, vergl. Bericht 1842/44. S. 8, 8).

Figur 10. a. b. c. Ein Räuchergefäß von Bronçe ebendaher; a. b. $7\frac{1}{2}$ Zoll hoch und $4\frac{1}{2}$ Zoll breit, c. ist der Schwänker; vergl. ebendaselbst.

Figur 11. Schwert von Stahl ($\frac{2}{3}$ der Klinge fehlen), vergl. ebendaselbst S. 16, 40); Klinge 18 Zoll, Stange $10\frac{1}{2}$ Zoll, Griff $4\frac{3}{4}$ Zoll und Knopf 2 Zoll.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id382591658-18440000/24

Figur 12. Schwerdt von Stahl, Klinge 1 Elle 12 Zoll, Griff 7 Zoll, Stange $9\frac{1}{2}$ Zoll und Knopf $2\frac{1}{2}$ Zoll; das noch daran vorhandene Holz am Griff, sowie die Spuren einer Lederscheide sind versteinert, vergl. Bericht B. S. 8, 19).

Figur 13. Stangengebißscheere von $15\frac{1}{2}$ Zoll Länge und $2\frac{1}{4}$ Zoll Breite, vergl. Bericht B. S. 8, 20).

Figur 14. Schlüssel mit Rohr $5\frac{1}{2}$ Zoll lang, Bart $1\frac{1}{2}$ Zoll in's □; vergl. Bericht B. S. 9, 35).

Figur 15. Desgl. ohne Rohr, 7 Zoll lang; ebendaselbst.

Figur 16. Desgl., 6 Zoll lang; vergl. ebend. S. 7, 17).

Figur 17 und 18. Sporen, ebend. S. 7, 9), (17: $7\frac{1}{2}$ Zoll und 18: 6 Zoll lang.)

Figur 19. Pilgerflasche, vergl. Bericht B. S. 10, 46).

Figur 20. Kinderschuh von Gold-, Silber- und Seide-Brocoat; vergl. Bericht B. S. 6, 6).

Figur 21. Jahrzahl und Monogrammenschild an den 10 Geboten; vergl. Bericht B. S. 3 u 4, 8).

Figur 22. a. b. c. d. e. f. g. h. und Figur 23. vergl. Bericht B. S. 10. 49); a: $7\frac{1}{2}$ Zoll, b: $3\frac{1}{2}$ Zoll, c: 5 Zoll, d: 6 Zoll, e: 3 Zoll, f: 5 Zoll, g: $3\frac{1}{2}$ Zoll, h: 7 Zoll, Figur 23: 8 Zoll hoch. Gelbliche Thonmasse.

Figur 24. a: $2\frac{1}{2}$ Zoll, b: $1\frac{1}{2}$ Zoll, c: $3\frac{1}{2}$ Zoll hoch; d: 5 Zoll und e: 5 Zoll Durchmesser: von röthlicher Thonmasse, mit Spuren von Bleiglanzüberzug, vergl. Bericht B. S. 11 51).

Figur 25 a. (5 Zoll), b. (1 Zoll und c. ($2\frac{1}{2}$ Zoll), Theile eines Wehrgehänges von Bronçe; wahrscheinlich römisch. Ebend. S. 10, 46) b.

Figur 26. (6 Zoll lang); vergl. ebend. S. 9, 37).

Figur 27 a. u. b. Framea von Kupfer, 7 Zoll lang; gefunden bei Guben, Geschenk des Hrn. Kupferarbeiters Krüger daselbst.

Figur 28. $5\frac{1}{4}$ Zoll hoch von Bronçe; vergl. Bericht B. S. 7, 18).

Figur 29. Facsimile der papiernen Urkunde der im Altar zu Hohendorf gefundenen Reliquienflasche von Glas; vergl. ebend. S. 4, 13) Anm. 15.

Dr. Wilhelm Schäfer.
Secretär.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id382591658-18440000/25

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id382591658-18440000/26

C.

Beilagen

zu A.=Bericht.

Seite

Beilage I. Rede Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Johann, Herzogs zu Sachsen, als Höchsten Vorstand des Vereins; gehalten in der öffentlichen Hauptversammlung am 24. August 1844. .. 1—4

Beilage II. Vortrag des Hrn. Dr. H. W. Schulz über die Geschichte der Kunst in Sachsen, gesprochen am 24. August 1844. . 5—52

Beilage III. Geschichte des Museums für vaterländische, besonders kirchliche Alterthümer, vom Vereins=Secretär Dr. Wilhelm Schäfer, vorgetragen am 24. August 1844. . . . . 53—58

Beilage IV. Vortrag des Herrn Appellationsgerichtsrath Dr. v. Stieglitz: Ueber den Untergang des alten Reichs der Thüringer, gehalten am 24. Aug. 1844. . . . . 59—68

Beilage V. Vier Anträge zur Belebung der historischen Thätigkeit des Vereins, vom Vereins=Secretär; vorgetragen am 13. April 1844. 69—70

Beilage VI. Ueber den Gebrauch der wendischen Sprache in der Königl. Sächs. Oberlausitz und der Ephorie Bischofswerda. Die Verhandlungen des Vereins mit der Kreisdirection zu Budissin, nebst einer vom Herrn Bibliothekar Dr. Petzhold entworfenen Sprachkarte. . . . . 71—78

Beilage VII. Geelkopf oder Wanderungen eines Bären. Mitgetheilt vom Hrn. Adolph Segniz, Landtagsarchivar. . . . . 79—82

Beilage VIII. Mitheilungen aus dem Archive des Justizamts zu Dresden vom Herrn Hofrath Lucius, K. S. Justizamtmanne.

A. Jacob Pegenau, Attentat gegen Kurfürst August 1569. 83—85

B. Damian Pflugk's auf Canitz Streit mit dem Zuckermacher Andreas Langner aus Suhl, 1574 ff. . . . . 86—92

C. Lorentz Petersen, Falschmünzer und seine Zuhälterin Elisabeth Krüger 1602. . . . . 93—95

D. Georg Fischer von Kötzschenbroda, der Brautbürster, 1569. 96

Beilage IX. Ein neues Datum für die Jahrbücher der sächsischen Geschichte (aus czechischen Quellen) von Dr. A. A. Glückselig in Prag . . . . . 97—100

Beilage X. Des Markgrafen Wilhelms zu Meißen Dotation des Altars S. Erasmi Martyris zu Mügeln mit dem Zehenden von 15 Schfl. Korn und 15 Schfl. Hafer Leißniger Maaßes zu Oberlützschera in der Pflege Meißen, den vormals Balthasar von Kobershayn von ihm zu Lehn gehabt. Gegeben zu Rochlitz am 16. November 1384. (Gelesen vom Herrn Haupt=Staats=archivar Erbstein.) . . . . . 101—102

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id382591658-18440000/27

Seite

Beilage **XI.** Das böhmische Landes- oder St. Wenzeslavs-Insiegel. Nach Mittheilungen des Herrn Landtafel-Ingrossator Hager und Karl Joseph Demuth (im Almanach Libussa). . . 103—105

Beilage **XII.** Ueber die Wallinien in der Gegend von Bischofswerda nach Keller durch Herrn Diaconus **M.** Pescheck in Zittau. 106

Beilage **XIII.** Ablaßbrief des Bischofs Nicolaus für das Kloster zu Donndorf vom Jahre 1390. (Gelesen vom Haupt-Staats-Archivar Erbstein. 107

Beilage **XIV.** Medaille von Blei mit arabischen Characteren, gefunden in Liebstadt. Nach Bemerkungen von **Dr.** Schier in Dresden und den Jahresberichten des thür.-sächs. Vereins von 1822 und 1823. . . . . 108—112

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id382591658-18440000/28

Beilage I.

Rede Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Johann, Herzogs zu Sachsen, als Höchsten Vorstand des Vereins.

Hochzuverehrende Versammlung!

Der Königl. Sächsische Alterthumsverein für Erforschung und Erhaltung vaterländischer Alterthümer, welcher heute seine erste öffentliche Sitzung hält, glaubt sich verpflichtet vor allen Dingen, durch das Organ seines Directoriums einleitend, einen Abriß seiner bisherigen Tendenz und Wirksamkeit ihnen darzulegen.

Schon der Name unseres Vereins deutet auf einen doppelten Zweck, den der Erforschung und den der Erhaltung. Beide müssen jedoch Hand in Hand gehen. Nur was erstere entdeckt und nach seinem historischen oder artistischen Werthe geschätzt hat, verdient die erhaltende Vorsorge, und diese Vorsorge bewahrt wieder für viele eigentliche historische Forschungen ein wichtiges und inhaltreiches Material. Beide aber verfolgen gemeinschaftlich ein höheres Ziel, Erweckung und Belebung der Liebe des Volkes zu seiner Vorzeit, aus welcher jede Nation, wie Antäus, aus der Berührung mit der Mutter Erde stets neue Kraft und Begeisterung schöpft.

Nichts desto weniger ist ein Vorwalten eines jenen beiden Zwecken in den verschiedenen Alterthumsvereinen Deutschlands nicht zu verkennen. Während nämlich die meisten andern ähnlichen Vereine sich vorzugsweise mit eigentlichen historischen Forschungen beschäftigen und dieses Streben in zahlreichen, oft werthvollen Druckschriften bethätigt haben, hat unser Verein sich mit besonderer Vorliebe der conservatorischen Richtung angenommen und in dieser, wie er sich schmeicheln darf, nicht Unwichtiges geleistet. Die Ursache dieser Erscheinung wird sich aus folgender kurzen Geschichte seiner Wirksamkeit erweisen.

Jedem Institute wird bei seiner Entstehung eine Idee gleichsam als belebendes Prinzip mitgegeben, welches fortan die Richtung seines Lebens bestimmt. So auch bei unserem Verein. Die betrübende Erfahrung, daß aus der herrlichen St. Marienkirche zu Zwickau mehre Glasgemälde veräußert worden waren, führte zunächst mehre

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id382591658-18440000/29

Freunde des Alterthums und der Kunst zu der Idee, durch Gründung eines Vereins dergleichen Unbilden künftig vorzubeugen. In Folge dieser Anregung trat nun im Jahre 1824 unser Verein unter der Leitung Sr. Majestät des jetzt regierenden Königs, damals Prinz Friedrich, mit Allerhöchster Genehmigung ins Leben.

Die Geschichte des Vereins theilt sich in zwei Perioden, deren Grenzen durch die Errichtung und Bestätigung der neurevidirten Statuten am 8. März 1837 bestimmt ward.

Während der ersten Periode, bis zu jenem Zeitpunkte, waren es hauptsächlich nur die Mitglieder des Vereinsausschusses, welche für die Zwecke desselben thätig waren. Unter diesem Ausschusse arbeiteten Anfangs zwei besondere Sectionen, eine historische und eine artistische.

Erstere hielt unter dem Vorsitze des damaligen Vereinssecretärs, Oberbibliothekar Hofrath Ebert, Besprechungen über vaterländisch-historische Gegenstände im Locale der Königl. Bibliothek, bei welchen manches interessante Thema zur Sprache kam. Persönliche Verhältnisse brachten indeß jene Vereinigungen ziemlich bald wieder ins Stocken und führten sie zuletzt ihrer Auflösung entgegen.

Unter den Leistungen der artistischen Section aus dieser Periode verdient vorzüglich Erwähnung die unter ihrer Leitung von dem Königl. Gallerie-Inspector Renner im Jahre 1832 glücklich vollendete Restauration, der kunstgeschichtlich so wichtigen Wohlgemuthschen Bilder aus derselben Marienkirche, denen der Verein gewissermaßen sein Dasein verdankt.

Indeß war eben damals für den Verein die tiefste Ebbe seiner Wirksamkeit eingetreten. Die vielbewegten Jahre, welche mit dem vierten Decennium dieses Jahrhunderts für Sachsen eintraten, führten den Sinn der Gegenwart zu und entfremdeten sie dem Studium der Vergangenheit. Der Verein verlor überdieß das ihm Allerhöchsten Orts früher eingeräumte Local im Zwinger und sah sich deshalb selbst genöthigt seine wenigen Sammlungen den Königl. Cabinetten zur Aufbewahrung zu übergeben.

Als im Jahre 1835 ruhigere Zeiten eingetreten waren, begann auch neues Leben in dem Vereine sich zu regen. Durch Allerhöchste Gnade erhielt derselbe zunächst ein neues Local im Prinzlichen Palais, das noch zu unseren Wintersitzungen benutzt wird. Nächstdem ward auch in einer abgehaltenen Generalversammlung beschlossen, öftere Zusammenkünfte auch der nicht zum Ausschuß gehörigen Mitglieder zu halten.

Zu derselben Zeit hatte sich indeß ein zweiter Verein mit ähnlichen Zwecken unter dem Namen „Verein der sächsischen Alterthumsfreunde" in Dresden gebildet. Da jedoch das Bestehen zweier getrennter Institute nur zu Versplitterung der Kräfte führen konnte, so beschloß man mit dem neuentstandenen Vereine in Unterhandlung

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id382591658-18440000/30

zu treten, um eine Verschmelzung beider herbeizuführen. Durch gegenseitiges Entgegenkommen gelangte man bald zu einem gewierigen Resultate, und die gemeinschaftlich entworfenen neuen Statuten erlangten am 3. März Königliche Bestätigung. Ein jährlich wechselndes Directorium trat an die Stelle des Ausschusses und monatliche Generalversammlungen hielten die Mitglieder in lebendiger Verbindung.

Neugestärkt an geistigen wie an pecuniären Kräften begann der Verein diese zweite Periode seiner Wirksamkeit. Viele Mitglieder, unter denen der verewigte Baron von Odeleben, die Herren Münzgraveur und Professor Krüger und unser gegenwärtiger Vereinssecretär D. Schäfer namentlich zu erwähnen sind, gaben dem Vereine werthvolle Notizen über die im Lande zerstreuten Alterthümer, die sie theils auf absichtlich unternommenen Reisen, theils gelegentlich bei Dienstreisen aufgefunden hatten. Die Erfahrung, daß die wichtigsten Alterthümer in den Kirchen zu finden seien, bewog den Verein im Jahre 1839 einen Aufsatz unter den Namen „Sendschreiben an die Freunde kirchlicher Alterthümer" anfertigen zu lassen, den das Hohe Cultministerium an die Geistlichen und Schullehrer des Landes mit geneigter Bereitwilligkeit vertheilte und zur Berücksichtigung empfahl. In Folge dessen sind von vielen Geistlichen zum Theil sehr schätzbare Notizen über die in ihren Kirchen befindlichen Alterthümer eingegangen, die ein noch der Verarbeitung bedürftiges Material darbieten.

Die auf diesen Wegen ermittelten Alterthümer vor Zerstörung und Beschädigung zu schützen, war die nächste Aufgabe des Vereins. Zu diesem Zwecke wurden mehrere nicht unwichtige Restaurationsarbeiten auf Kosten des Vereins unternommen. Das Bedeutendste in diesem Bezuge war die bereits von dem Vereine sächsischer Alterthumsfreunde angeregte Restauration der aus dem Franziskanerkloster zu Annaberg stammenden interessanten Bilder der Stadtkirche zu Buchholz. Dieselben waren, wie sich bei genauerer Besichtigung ergab, wahrscheinlich, weil manche Gegenstände, die sie darstellten, in jener Zeit Anstoß gaben, zum Theil gänzlich übermalt. So war das Wunder zu Bolsena in ein Ecce homo und die Himmelfahrt Maria in eine Herabkunft des heiligen Geistes umgewandelt worden. Die Stadtgemeinde zu Buchholz, die unter diesen Umständen aufs Neue befragt werden mußte, gestattete mit lobenswürdiger Bereitwilligkeit die Wiederherstellung des ursprünglichen Zustandes, welche auch unter den kunstgeschickten Händen des Restaurateurs Lehmann glücklich zu Stande kam. Viele ähnliche Unternehmungen zu beginnen, erlaubten indeß dem Vereine seine pecuniären Mittel nicht. Er mußte sich in den meisten Fällen begnügen, die Alterthümer den Localbehörden zu empfehlen, bei ihrer Restauration seinen Beirath zu leisten und besonders vor ungeschickter Herstellung

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id382591658-18440000/31

und leichtsinniger Vernachlässigung zu warnen, ein Bestreben, welches meistentheils bei der Zuvorkommenheit der Gemeinden und Ortsbehörden nicht ohne Frucht blieb.

Ein Haupthinderniß dieser Bestrebungen lag indeß in den ungünstigen, die Vernichtung fördernden Localitäten (meist Kirchböden und Sacristeien), in welchen diese Alterthümer aufbewahrt werden.

So sehr es daher der ursprünglichen Tendenz des Vereins entsprach, die Monumente der Vorzeit an ihrem Standorte zu erhalten, so mußte doch unter diesen Umständen der Wunsch rege werden, dergleichen der Zerstörung ausgesetzte Gegenstände in einer Sammlung in Sicherheit zu bringen. Zu Ankäufen reichten jedoch unsere Geldmittel in keiner Weise zu. Da ward im Jahre **1841** der glückliche Gedanke gefaßt, diejenigen Alterthümer, welche keinen geeigneten Aufbewahrungsort hätten, unter Vorbehalt des Eigenthums für die bisherigen Inhaber zur Verwahrung zu übernehmen. Diesen Gedanken und die uns durch Königliche Munificenz gewährte Einräumung des schönen Locals in dem Erdgeschoß dieses Palais verdanken wir die Gründung des von ihnen kürzlich in Augenschein genommenen Museums, die ich für die wichtigste Leistung unsers Vereins halte und welcher, glaube ich, keiner unserer Brüdervereine etwas Aehnliches an die Seite zu stellen hat. Zu wünschen ist es indeß, daß die durch die erste Einrichtung des Museums etwas erschöpften Geldmittel des Vereins bald wieder so viel gekräftigt sein möchten, um an neue Restaurationsarbeiten denken zu können und das begonnene Werk immer weiter zu führen.

Neben dieser erhaltenden Thätigkeit hat sich freilich die eigentlich historisch-forschende nur eines geringern Gedeihens zu erfreuen. Außer manchem, was in diesem Bezuge eben durch die auf Erhaltung gerichtete Bestrebung gefördert wurde, hat der Verein in den Jahren **1835** und **1842** jedes Mal einen Heft Mittheilungen drucken lassen, deren erstes größtentheils aus den Arbeiten der vormaligen historischen Section seinen Stoff geschöpft hat.

Endlich ward im Jahre **1841** beschlossen, nebst den Sitzungen für die laufenden Geschäfte auch Vereinigungen zu halten, in welchen Entwickelung historischer Momente den Gegenstand der Vorträge ausmachen. Solcher Sitzungen hat indeß bis jetzt nur eine einzige stattgefunden, da es an Personen gefehlt hat, welche Vorträge angemeldet hatten, so daß dieser Theil der Vereinsthätigkeit allerdings noch weitere Entwickelung bedarf.

Indem ich hiermit diese einleitende Worte schließe, empfehle ich noch einmal unsern Verein und sein Streben der Theilnahme aller Vaterlandsfreunde.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id382591658-18440000/32

Beilage II.

Vortrag des Dr. H. W. Schulz über die Geschichte der Kunst in Sachsen.

Eine schwierige Aufgabe ist es, in wenigen Minuten die Kunstgeschichte eines Landes zu überschauen, zu bezeichnen das geistige Leben der Jahrhunderte, das uns bald in ragenden Thürmen und schattigen Domeshallen, bald in ernsten Steinbildern und scharf in Erz eingegrabenen Umrissen, bald wieder in lebenathmenden Gemälden entgegentritt, um so schwieriger, wenn die Zeitalter und Kunstepochen nicht, wie in den Mittelpunkten des europäischen Kunstlebens, durch entschiedene von hervorragenden Persönlichkeiten vertretene Fortschritte oder eigenthümliche Richtungen bezeichnet werden, sondern das oft durch Anregungen aus den deutschen Nachbarländern neubelebte und nur in einem größeren Zusammenhange zu erfassende Streben sich in einer Menge untergeordneter Erscheinungen fortbewegt und nur selten zu welthistorischer Bedeutung erhebt. Aber begeisternd ist es, in einer Zeit in die Reiche der Vorwelt hinabzusteigen, wo das erhabene Fürstenhaus, an dessen Geschichte die heranreifende Kultur unsers Vaterlandes seit Jahrhunderten gebunden ist, eine gleich rege Theilnahme den oft nicht genug gewürdigten Denkmälern des Mittelalters wie den Kunstbestrebungen der Gegenwart widmet, so daß wir mit wissenschaflicher Ruhe auf die Werke der Vergangenheit, mit Freude auf die der Gegenwart und mit Hoffnung in das Schweigen der Zukunft schauen können.

Rasch schreite ich über die frühesten und dunkelsten Epochen der Geschichte dieses Landes hinweg. Die Sueven und Hermunduren, das mächtige Reich der Thüringer und die über den Trümmern desselben fortlebenden Völker der Sachsen, Weriner und Thüringer kannten, wie die slavischen Stämme der Sorben, mit denen sie um den Besitz dieser Gegenden stritten, keine höhere Kunstübung. Bei den ältesten in unseren Gegenden ausgegrabenen Alterthümern können wir die Denkmäler einer niederen durch steinerne Waffen und Geräthschaften bezeichneten Kulturepoche von denen einer spä-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id382591658-18440000/33

teren und höheren unterscheiden, wo offenbar nach griechischen und römischen Vorbildern Waffen, Schmuck und Instrumente aller Art von Bronze bei den verschiedenen celtischen, germanischen und slavischen Völkerschaften gefertigt wurden. Wie sich die mit den südlichen Kulturvölkern früh in Berührung gekommenen Celten schon lange durch geschickte Bearbeitung der Metalle ausgezeichnet haben mögen, als sie die nördlichen Stämme der Germanen durch den Handel erhielten, so dauerte in ähnlicher Weise später der Gebrauch der Bronze selbst für Angriffswaffen im Norden fort, als die mit den Römern in Verkehr getretenen Völker längst die Vortheile des Eisens kennen gelernt hatten. Römischen Idolen erscheinen die alten Bronzefiguren der phantastischen und unplastischen Gottheiten der Germanen und Slaven nachgebildet, die man freilich nur zu oft in späteren Arbeiten des christlichen Mittelalters erkannt hat. Bei den germanischen und slavischen Bewohnern dieser Gegenden waren in gleicher Weise die allen Völkern auf einer niederen Kulturstufe gemeinschaftlichen rohen ungefirnißten Thongefäße und Thonbildungen heimisch, welche allein die Etrusker zu einer eigenthümlichen, durch asiatische Einflüsse, bestimmten Kunstgattung ausbildeten. Im Süden und Westen Deutschlands wurde die allen Nordländern gemeinschaftliche Holzbaukunst zuerst durch den Einfluß der römischen Niederlassungen am Rhein, Main und der Donau verdrängt. Römischen Heeren folgten Kaufleute und Künstler, aus befestigten Lagern entstanden Städte, in welchen der von der Herrlichkeit seiner Weltstadt erfüllte Römer überall die Hauptanlage derselben und die Gebäude für gemeinschaftliche Belustigung und Bequemlichkeit, in verkleinertem Maaßstabe herzustellen suchte. Die mehr in das Innere Deutschlands vorgeschobenen Befestigungen wurden, als sie in die Hände der vordringenden Germanen fielen, das Vorbild für ihre ältesten Thal- und Bergschlösser.

Konnte die Vereinigung verschiedener Völkerstämme unter dem Scepter der thüring'schen Könige und die Verschwisterung derselben mit dem gebildeteren ostgothischen Königshause wegen der kurzen Dauer jenes Reiches nicht wesentlich beitragen die im Westen Deutschlands selbst nach den Stürmen der Völkerwanderung fortlebende Kultur den in unseren Gegenden wohnenden Völkerstämmen zu überliefern, so vermittelte dagegen später das kriegerische, der römischen Kultur Anfangs feindselig entgegentretende Volk der Franken die altrömische und christliche Bildung für das gesammte übrige Deutschland.

An der weltschuttführenden Tiber war seit Constantin die neue Lehre aus den unterirdischen Labyrinthen der Katakomben zur Herrlichkeit des Tages emporgestiegen, das Grab der Märtyrer hatte sich zur Krypta erweitert, über ihr erhob sich der heidnische Rechtssaal mit seinen Säulenreihen als stattlicher Tempel des göttlichen Glau-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id382591658-18440000/34

bens. Nach den Stürmen der Völkerwanderung wurden, wenn auch mit sinkender Technik, zahllose kirchliche Prachtgeräthe durch die unversiegbaren Mittel des alten Weltreichs geschaffen und immer neue ernste Gestalten des christlichen Glaubens traten bedeutungsvoll in mustivischen Gemälden auf den vergoldeten Räumen der Basiliken hervor. Im östlichen Weltreiche, das im erstarrten Staatsmechanismus fortlebte, bildete sich bei dem von Justinian unternommenen glänzenden Umbau der Sophienkirche der christliche Basilikenbau zu einer kunstvolleren, den Anforderungen eines mehr complicirten Kultus entsprechenden, Gestaltung fort, und die einfache Dachconstruction der Basiliken wurden in ein reiches, von orientalischen Eindrücken angeregtes, Kuppelsystem verwandelt.

Karl der Große fand, als sich bei ihm auf seinen italienischen Heerzügen der großartige Gedanke gestaltete, dem fürstlichen und weltlichen Leben auf dem frischen germanischen Boden durch italienische und griechische Künstler und Gelehrte eine höhere Bedeutung zu geben, in Gallien und bei den für die Kunst empfänglichen Anwohnern des Rheines in der Umgebung altrömischer Denkmäler steinerne nach römischer Anlage erbaute und mit mustivischen Gemälden geschmückte Kirchen. In der Absicht in Aachen ein nordisches Rom zu gründen, erbaute er daselbst ein Forum, Theater, Thermen und Wasserleitungen. Sein nach römischen Mustern angelegter, mit Gemälden und metallenen Prachtgeräthen geschmückter Pallast wurde mit der nach dem Vorbilde von St. Vitale zu Ravenna erbauten und mit Säulen, Mosaiken und Metallschmuck im Geiste der altchristlichen Kunst Italiens verzierten Münsterkirche durch einen Säulengang verbunden. Von anderen Pallastanlagen werden insbesondere die zu Ingelheim und Nymwegen am Rhein gerühmt.

Diese unter Karl dem Großen zu einer neuen Blüthe aufgelebte altrömische und christliche Kunst fand in Norddeutschland zunächst in den nach Bestegung der Sachsen in ihrem Lande errichteten und mit Schulen in Verbindung gebrachten Klöstern und Bisthümern eine neue Heimath, von welchen insbesondere die zu Fulda, Hildesheim und Halberstadt segensreich auf die dem jetzigen Königreiche Sachsen benachbarten Gegenden einwirkten.

Wie jene geistlichen Anstalten den festen Kern bildeten, um welchen her sich das Volk an geregelte Pflege des Ackerbaues gewöhnte, so pflanzte auch vorzugsweise bei den wohlthätig wirkenden Benediktinern, eine besondere Klasse von Mönchen, **Magistri operum** oder **Operarii** genannt, die unter den Karolingern angeregte Kunsttechnik, selbst während der Stürme der folgenden Jahrhunderte, in klösterlicher Einsamkeit fort. Vor Allen bethätigten die Aebte von Fulda, und vorzüglich der in dieser finsteren sturmbewegten Zeit auch als Gelehrter ausgezeichnete Rhabanus Maurus, ihre Kunstliebe durch die Entstehung von Bauten, Gemälden, Mi-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id382591658-18440000/35

niaturen, Gold= und Elfenbeinarbeiten. Auch am Hofe des kräftigen Karolingers Arnulf begegnen wir dieser Kunstthätigkeit [1]), die damals in Italien und Frankreich durch das Unglück des Zeitalters mehr und mehr niedergedrückt wurde.

Der Ordner und Begründer des deutschen Lebens, König Heinrich der Sachse, der zuerst den unablässigen verheerenden Einfällen der Ungarn und Slaven durch Herstellung eines geordneten Kriegswesens ein Ziel setzte, bezwang die in unseren Gegenden wohnenden sorbischen Stämme, insbesondere die mächtigste Horde derselben, die Dalemincier, und legte deutsche Besatzungen in die von ihm erbauten Burgen zu Meißen und Merseburg. Am letzten Orte erbaute er nach Tietmars Chronik (I, c. **10**, p. **740**. **Mon. Germ. hist. T. V.**) eine steinerne Kirche, die das Vorbild ward für viele andere, und ließ er nach Luitprands Zeugniß (**Antapodosis Lib. II, c. 31**, p. **292. M. G, h.**) seinen Sieg über die Ungarn in ähnlicher Weise durch ein Gemälde im Speisesaale des königlichen Palastes verherrlichen, wie früher Karl der Große seine spanischen Feldzüge im Kaiserpalast zu Aachen. Daß auch während der Kämpfe, die seine Regierung füllen, jene Schule der Goldarbeiter sich im Leben erhielt, zeigt z. B. der von ihm nach Tietmar für die Abtey zu Neu=Corbey gestiftete, reich mit Gold und Edelsteinen geschmückte Altar des heiligen Vitus.

Ein reicheres Feld eröffnete sich für die Entfaltung künstlerischer Thätigkeit unter Heinrichs Sohn und Nachfolger Otto dem Großen. In vielen zu Städten erweiterten Burgen am Nordrande des Harzgebirges, in Thüringen und Sachsen stiegen neue Kirchengebäude empor. Die zugleich mit den Domstiften zu Magdeburg, Merseburg, Meißen und Zeitz gegründeten Stiftschulen wurden Mittelpunkte der höheren Kultur. Der Gesichtskreis erweiterte sich durch den wachsenden Handel, durch Verbindungen mit dem griechischen Kaiserreiche und insbesondere durch Otto's Heereszüge nach Italien. Dort hatten sich, wenn auch die Kunst bei dem Ringen verschiedenartiger Völkerelemente um politische Feststellung und bei den verheerenden Einfällen der Byzantiner und Saracenen keine eigenthümlichen neuen Sprossen hervortrieb, doch eine Fülle alter Kunstdenkmäler aller Art und eine Pracht des Daseins erhalten, die in dem Handel, insbesondere der Freistaaten von Venedig und Amalfi, neue Hülfsquellen und in der Darbringung kostbarer Weihgeschenke von edlem Metalle ein vorzügliches Mittel sich zu äußern fand.

Aus Italien brachte Otto außer Reliquien goldne mit Edelsteinen besetzte Gefäße für die Kirchen zu Magdeburg und Merseburg mit. Zugleich regte er, durch die Entdeckung der Gold= und

---

1) S. Zirngibl. neue histor. Abhandlungen der churfürstl. baierischen Akademie Bd. III, S. 374.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id382591658-18440000/36

Silberbergwerke im Harz unterstützt, neben einer weiter verbreiteten Kunstfertigkeit in Gold- und Silberarbeiten, eine größere Ausbildung des Bronzegusses an. Die genauere Bekanntschaft mit dem in der Entwickelung begriffenen Städteleben Italiens leitete den Kaiser zu neuen Begünstigungen der deutschen Städte und ihres Handels. Otto's Gemahlin Adelheid und die seinem Sohne Otto II. vermählte byzantinische Prinzessin Theophania brachten ausländische Sitte an den einfachen kaiserlichen Hof. Daß die prächtigsten Gewänder wohl gleich ausgezeichnet durch den Stoff, wie die Farbe und die Weberei damals aus Byzanz nach Deutschland eingeführt wurden, geht aus Luitprands Gesandschaftsbericht hervor, und vielleicht wurde schon damals jene kunstgemäße Ausbildung der früh in den Nonnenklöstern Norddeutschlands heimischen Weberei und Stickerei angeregt, von welcher wir in den nächstfolgenden Jahrhunderten so vorzüglich schöne Proben, z. B. in der Schloßkirche zu Quedlinburg, finden.

Dieser mit Italien und Griechenland gleichzeitig wachsende Verkehr trug wesentlich dazu bei, die unter Otto dem Großen begonnene vielseitigere Kunstthätigkeit unter der Herrschaft seiner Nachfolger, dem gebildetern Otto II. und dem von Jugend auf mit griechischer und römischer Sitte vertrauten Otto III. im Steigen zu erhalten. Schon damals scheinen die Basiliken in den vorzugsweise von den Kaisern heimgesuchten Städten am Nordrande des Harzgebirges eine eigenthümliche Gestaltung erlangt zu haben, bei welcher insbesondere die über der mit dem niedrigen Kirchenschiff in Verbindung stehenden Vorhalle angeordnete, mit Arkaden verzierte Empore bemerkenswerth erscheint, worauf sich der kaiserliche Stuhl wahrscheinlich in ähnlicher Weise erhob, wie der Thron der Könige von Sicilien auf der dem Altar entgegengesetzten Seite in der Schloßkapelle Rogers zu Palermo. Gewiß begegnen wir zu Anfange des eilften Jahrhunderts unter der Regierung des frommen und kunstliebenden Kaisers Heinrich II. überall in Deutschland einer reichen Kunstthätigkeit, die auch in der Bildnerei insbesondere in Elfenbein- und Metallarbeiten neben einer freien und sorgfältigen Aufnahme der alterthümlichen, damals in der byzantinischen Kunst mit eigenthümlicher Schärfe und Starrheit ausgebildeten Typen, Spuren einer selbstständigen, aus dem germanischen Boden hervorsprießenden Entwickelung erkennen läßt, welche dem Wiederaufleben der italienischen Kunst, die grade um das Jahr Tausend durch den Druck der ungünstigsten äußeren Einwirkungen niedergehalten wurde, fast um ein Jahrhundert vorauseilen.

Wenn damals in Italien selbst die meisten ehrwürdigen Pflanzstätten höherer Kultur öfters von politischen Stürmen erschüttert wurden, fanden die Künste insbesondere im Centrum Deutschlands im reichen ruhig sich gestaltenden Klosterleben, das sich durch die

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id382591658-18440000/37

Wanderungen und die ausgedehnten Beziehungen der Mönche zu einem großen, die europäische Bildung umfassenden, Gemeinwesen erweiterte, durch ansehnliche Bauten und prachtvolle Weihgeschenke frommer Kaiser und mächtiger Bischöfe ein reiches Feld ununterbrochener Thätigkeit. Bezeichnen in Italien die von Byzanz in den Jahren 1070 und 1076 eingeführten bronzenen Thürflügel der Paulskirche zu Rom und der Michaelsgrotte auf dem Garganus, so wie die gleichzeitigen Bestrebungen des hochsinnigen Abtes Desiderius zu Montecassino den Anfang eines für die Kunst günstigern Zeitalters, so ließ der Erzbischof Willigis von Mainz schon um das Jahr 1000, neben vielem reichen kirchlichen Prachtgeräthe, die ersten bronzenen Thürflügel nach Karl dem Großen für seinen Dom durch einen Künstler Beringer gießen. Dagegen muß der gleichzeitige Bischof Bernward von Hildesheim ebensowohl als einer der hervorragendsten Männer jener Zeit durch politische und wissenschaftliche Bildung, so wie auch als der erste bedeutende, aus der Barbarei des Jahrhunderts herausstrebende Künstler genannt werden. Durch seinen Aufenthalt in Rom mit den Denkmälern des klassischen Alterthums vertraut, schuf er in seinen Hildesheimer Werkstätten eine Reihefolge von Metallwerken, die sich theils, wie die eherne mit bildlichen Darstellungen aus dem Leben des Erlösers umwundene Säule, an antike Vorbilder anschließen, theils auch die damals neben der altchristlichen, von den Karolingern her überlieferten Kunstübung sich mehr und mehr geltend machenden byzantinischen Einflüsse aufnehmen und bereits die später in der deutschen Kunst vorwaltende, altes und neues Testament in tiefsinniger Beziehung erfassende Darstellungsweise eigenthümlich aussprechen. An die von Bernward für seinen Dom im Jahre 1115 gestifteten Thürflügel reihen sich später die um das Jahr 1088, ungefähr gleichzeitig mit den Pforten der römischen Paulskirche gefertigten, von eigenthümlichen, aus den Schranken der byzantinischen Kunst herausstrebenden, Geiste belebten Thürflügel des Doms zu Augsburg, welchen sich viele vorzugsweise in den Hauptorten der damaligen sächsischen Kultur, Braunschweig und Magdeburg, zu Ende des 11ten und im Laufe des 12ten Jahrhunderts gegossene und ciselirte Kunstdenkmäler, worunter auch die Thürflügel der Dome zu Nowgorod und Knesen, anschließen.

Weniger günstig, als in jenen Mittelpunkten der Kultur Norddeutschlands, mußten sich gegen das Ende des zehnten und während des eilften Jahrhunderts die Bedingungen für die Entwickelung des Kunstlebens in den an den Grenzen der germanischen Welt gelegenen meißnischen Gegenden gestalten, wo gleichzeitig wiederholte kriegerische Einfälle der Böhmen und Polen und innere politische und kirchliche Verwirrungen die aufkeimende Bildung zurückhielten. Nachtheilig wirkte auch gegen das Ende des zehnten Jahrhunderts die

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id382591658-18440000/38

Aufhebung des als Mittelpunkt der Kultur in diesen Ländern besonders wichtigen Merseburger Bisthums durch den Pabst Benedikt VII., welches erst der auch in Sachsen wohlthätig in die Gestaltung der kirchlichen Institute eingreifende Kaiser Heinrich II. herstellte. Er beschenkte auch die während seiner Regierung neuerbaute Domkirche mit Tapeten für die Rücklehne der Chorstühle und vielen Prachtgeräthen von Gold und Silber und veranlaßte die Anfertigung einer goldenen Altartafel. Wir finden, daß später der Bischof Otto, der vom Jahre 1065 bis 1070 dem Sprengel vorstand, die Kirche mit einem Gemälde schmückte, so wie, daß der Bischof Albuin zu Anfange des zwölften Jahrhunderts die Wände des Sanctuariums ausmalen ließ. Damals schenkte auch die heilige Pauline der Domkirche ein auf Goldgrund gemaltes, mit Edelsteinen umgebenes Bildniß der heiligen Jungfrau. Den Kunststyl dieser Gemälde können wir wohl einigermaßen aus den im strengen byzantinischen Style gehaltenen hageren Figuren erkennen, welche den wahrscheinlich aus dieser Zeit herrührenden steinernen Taufstein der Vorhalle des Domes umgeben [2]). Derselben Zeit dürfte das in unserer Sammlung befindliche fragmentirte Schnitzwerk des Gekreuzigten aus Clausnitz angehören. Glücklichere Verhältnisse und eine elegantere Ausführung zeigt bei strenger vorwaltender Würde das schöne in wenig erhobenem Relief von Bronze gearbeitete Grabmal des im Jahre 1080 bei Merseburg gefallenen Gegenkönigs Rudolph, welches bald nach dem Tode des Helden aus einer der schon damals im Bronzeguß ausgezeichneten Magdeburger Werkstätten hervorgegangen sein mag. Auch wurde in jener Zeit manches Kloster zur Sühne roher Gewaltthat gegründet, wie z. B. der unruhige Wiprecht von Groitsch das später für Sachsen so wohlthätig wirkende Benediktinerkloster zu Pegau im Jahre 1092 erbaute. Vierundzwanzig Jahre später gründete die bereits erwähnte heilige Pauline das Kloster Paulinzelle, welches uns noch jetzt in seinen Trümmern mit den im Geiste des oberdeutschen Basilikenstyls aufgeführten Arkaden mit schlanken Säulen und einfachen Würfelkapitälern als eine besonders malerische Ruine aus jener Zeit entzückt. Im Jahre 1125 erbaute der Kaiser Lothar das Benediktinerkloster zu Chemnitz, wovon nach der durch Moritz bewirkten Umgestaltung zum fürstlichen Schlosse noch eine Pforte erhalten ist.

Eine neue Epoche beginnt in unseren Gegenden mit der Herrschaft Conrads des Großen, des Stammvaters unseres erlauchten Fürstenhauses, der mit der Markgrafschaft Meißen die Eilenburger Erbländer, die östliche Mark, oder heutige Niederlausitz, nebst den Allodien der Grafen von Groitsch und der Grafschaft Rochlitz ver-

---

2) Puttrich, Denkmäler der Baukunst des Mittelalters in Sachsen. 2. Abtheilung, 1. Lief., Taf. 4, S. 20.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id382591658-18440000/39

band. Conrad begleitete den Kaiser Lothar nach Italien und folgte zweimal dem durch Europa erschallenden Rufe: „Gott will es", ins gelobte Land, von wo er, wie viele seiner Zeitgenossen, mit jenen erweiterten Anschauungen zurückkehrte, die in der nächstfolgenden Zeit in Kunst und Poesie der germanischen Welt eine großartige Umgestaltung herbeiführten. Er erhob Leipzig zur Stadt und erweiterte und beendigte bis zum Jahre **1156** den Bau des von seinem Bruder Dedo **III.** im Jahre **1124** gestifteten Klosters Lauterberg auf dem Petersberge bei Halle, wo er sich selbst zuletzt der Ordensregel unterwarf. Conrad's Sohn und Nachfolger in der Markgrafschaft Meißen, Otto der Reiche, errichtete im Jahre **1162** das berühmte Kloster Altzella, dessen Bau schon im Jahre **1175** größtentheils beendigt war. In diesem Jahre verlegte er das zuerst in Schmöllen im Jahre **1132** gestiftete, aber bald darauf in Verfall gerathene Mönchskloster nach dem von ihm gegründeten Kloster Himmelspforte, jetzt Schulpforte bei Naumburg. Gleichzeitig erhielt die Stadt Freiberg in Folge der im Jahre **1169** entdeckten Silberminen ihren Ursprung. Otto's Bruder, Dedo dem Feisten, Grafen von Rochlitz, verdankt das berühmte Kloster Zschillen im Jahre **1174** seine Gründung, und durch seinen Einfluß entstand wohl damals die Kirche zu Geithain, bei welcher sich im Portale ein Ueberrest des alten Baues erhielt. Zu derselben Zeit erbaute Dietrich, ein anderer Bruder Otto's, die Burg zu Landsberg mit schöner Doppelcapelle. Später entstanden die Kirchen U. L. F. und des heiligen Nikolaus zu Aken, so wie das Kloster Dobrilugk. Neben diesen namhaften Gebäuden, die zum Theil durch spätere Einbauten entstellt wurden, theils auch wegen der langen Dauer des Baues Elemente späterer Bauweisen aufnahmen, gehören noch viele kleinere Kirchen innerhalb der Grenzen des Königreichs, wie die Kirchen zu Rochsburg, in den Dörfern Hohenlohe, Erdmannsdorf und Knauthain [3]) bei Leipzig, die Schloßcapelle zu Leißnig [4]) und die Kirchen zu Kohren und Ebersbach bei Großenhayn, in welchen wie bei den vier zuletzt erwähnten Gebäuden oft nur einzelne Fenster und Thüren die frühere Gestalt bewahrt haben, derselben Kunstperiode an, wo sich in allen Theilen Europas auf der Grundlage des römischen und altchristlichen Basilikenbaues ein verschiedener, durch Material, Lokalität, in der Nähe befindliche antike Vorbilder und größeren oder geringeren Einfluß griechischer vom östlichen Reiche her erhaltener Anregungen mannigfaltig modificirter Baustyl gestaltete, der bei vorherrschender Anwendung des halbkreisrunden Bogens bald Säulen, bald Pfeilerreihen, bald hölzerne Dachconstruction,

---

3) Stieglitz Bericht vom Jahre 1832 an die Mitglieder der deutschen Gesellschaft. S. 60 ffl., Fig. **1** und **5**.
4) Sendschreiben des königl. sächs. Alterthumvereins **1840**. Taf. **I**, **n. 21**.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id382591658-18440000/40

bald wieder in seiner weiteren Fortgestaltung regelmäßig gegliederte, mit den Arkaden organisch verbundene Gewölbe in Anwendung brachte und im Gegensatze zu den luftigen, hochstrebenden Verhältnissen der später aus ihm hervorgebildeten gothischen Bauweisen im Geiste der poetischen Schöpfungen des zwölften Jahrhunderts den Charakter einer inneren Abrundung und harmonischen Befriedigung ausspricht.

Da mir die Zeit mangelt jene Bauwerke genau zu beschreiben, so beschränke ich mich hier auf die Betrachtung von zwei Kunstwerken, die nicht blos in der Kunstgeschichte dieses Landes eine bedeutende Stelle einnehmen, sondern unter den vorzüglichsten Denkmälern jenes vorgothischen, in seiner letzten Entwickelungsstufe in den meisten Ländern Europas prächtig und schmuckreich ausgebildeten Kunststyls genannt werden müssen.

Die gegenwärtig innerhalb des Wechselburger Schlosses gelegene, in dem Grundplane eines lateinischen Kreuzes erbaute Kirche des Klosters Zschillen läßt sich im Aeußeren, nachdem sie größtentheils durch neue Einbaue verdeckt und durch den Wegfall der Thürme entstellt erscheint, nur aus dem in seiner ursprünglichen Gestalt erhaltenen, eigenthümlich verzierten Chor, einem Theile der nördlichen Seite und dem Unterbaue der westlichen Facade ergänzen. Im Innern hat sich dagegen, wenn man die in späterer Zeit im Hauptschiffe eingefügten Spitzbogengewölbe hinwegdenkt, die ursprüngliche Gestalt im Wesentlichen erhalten. Geschmackvolle verschiedenartig gebildete Auskehlungen schmücken die Ecken der mächtigen Quadratpfeiler der die Mauern des Mittelschiffes stützenden Arkaden. Zur linken Seite des Mittelschiffes erhebt sich die Kanzel reich mit schönen in Rochlitzer Sandstein ausgehauenen Bildwerken verziert. Auf der vorderen, dem Mittelschiffe zugewendeten Ansicht ist der Erlöser in ovaler Glorie, von den Symbolen der vier Evangelisten umgeben, streng der byzantinischen Darstellungsweise entsprechend, thronend gebildet, zu dessen rechter und linker Seite Maria und Johannes der Täufer, beide von freier schöner Durchbildung und insbesondere Maria durch göttliche Milde des Ausdrucks ausgezeichnet, diese auf einer Schlange, dem Symbol der Sünde, Johannes aber auf einer liegenden, wahrscheinlich das Heidenthum bezeichnenden Figur stehend, erscheinen.

Auf dem rechten Seitenfelde ist das Opfer des Abraham, auf dem linken die erhöhete eherne Schlange [5]) ausgehauen, beide Darstellungen offenbar in tiefsinniger Beziehung auf den Opfertod des Gekreuzigten. Wenn sich auch auf diesen Feldern sowohl in der Anordnung des Ganzen, als in der Behandlung der einzelnen Ge-

---

5) In Bezug auf die weniger deutliche Anspielung durch die eherne Schlange s. 4. B. Mos. 21, 8. Ev. Joh. 3, 14.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id382591658-18440000/41

stalten ein eigenthümliches schön geleitetes Streben offenbaret, dem altchristliche Vorbilder in gleicher Weise als Grundlage dienten, wie die byzantinische Behandlung dieser Vorwürfe, so wird ihr Kunstwerth doch noch durch die Schönheit der beiden Halbfiguren des Kain und Abel überboten, die das Feld unter der ehernen Schlange einnehmen und sich in der Wirklichkeit durch einen markigeren bestimmteren Ausdruck auszeichnen, als auf den modernisirten Abbildungen in Puttrichs verdienstvollem Werke [6]). Nicht minder bedeutend, als die Bildwerke dieser Kanzel, sind die des steinernen Altargebäudes, dessen architektonische Anordnung auf die späteste Epoche des Rundbogenstyls und den Uebergang desselben in die gothische Bauart deutet. Die Standbilder des Daniel, David, Salomon und Samuel erreichen zwar nicht die besondere Schönheit und Milde einzelner Figuren an der Kanzel, z. B. der Maria, verrathen aber bereits ein eigenthümliches deutsches Streben nach bestimmter charakeristischer Ausbildung. Dagegen zeigt das sich, wie in anderen altsächsischen Kirchen, z. B. in Halberstadt, über dem Unterbaue erhebende kolossale Schnitzwerk des Gekreuzigten im Gegensatze zu der im byzantinischen Typus befangenen Gestalt des Erlösers an der Kanzel eine vollständige Befreiung von der im oströmischen Reiche ausgebildeten Darstellungsweise des Gekreuzigten, worin statt der in Wechselburg festgehaltenen erhabenen Ruhe und aufgerichteten Haltung altlateinischer Crucifixe, durch das herabsinkende Haupt mit schmerzlichem Ausdrucke und den angeschwollenen Körper mehr die Bezeichnung des Uebermaßes menschlicher Leiden, als der Ausdruck himmlischer Ergebenheit und Verklärung erstrebt wurde. Eigenthümlich und im deutschen Sinne gedacht erscheint die am Fuße des Kreuzes liegende, zu ihm emporschauende Figur des Lazarus, der mit einem Kelche, dem heiligen Gral, das aus den Füßen des Erlösers hervorquellende Blut auffängt. Schön und bedeutungsvoll sind die zu den Seiten des Kreuzes stehenden Figuren der Maria und des Evangelisten Johannes, von welchen erstere auf einer gekrönten weiblichen Figur der Synagoge, letzterer auf einem bärtigen, das Heidenthum vorstellenden, Manne stehet. Zwischen diesen letzteren mit abgewendetem Gesicht liegenden Figuren deutet Lazarus, als der zum irdischen und himmlischen Leben aufgeweckte Gläubige, passend die durch den Kreuzestod beseligte neue Kirche an. Einen verwandten Styl mit den Statuen des Altargebäudes zeigen zwei am Eingange des Altarplatzes an den Pfeilern ausgehauene Standbilder eines Geistlichen und eines fast in antiker Weise bekleideten Ritters. Von diesen unterscheiden sich wesentlich durch eine minder einfache Behandlung der Gewänder, die auf einem Grabsteine im Mittelschiffe der Kirche ausgehauenen Gestalten eines

---

6) Puttrich, Denkmäler der Baukunst. I. Abth., 1. Lief., Taf. 4 und 5.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id382591658-18440000/42

Ritters und seiner Gemahlin, welche in der Regel auf die Erbauer des Klostergebäudes gedeutet werden.

Nicht minder bedeutend, als diese Bildwerke der Wechselburger Kirche, ist der bildnerische Schmuck an der ebenfalls zuerst von Puttrich herausgegebenen goldnen Pforte der alten Frauenkirche zu Freiberg, die bei dem vom Herzog Albrecht dem Beherzten nach dem Brande von 1484 im gothischen Style aufgeführten Neubau in der früheren Weise erhalten wurde [7]). Hier finden wir in einer reichen, prachtvollen architektonischen Anlage, welche, wie das Altargebäude zu Wechselburg, die späteste Entwickelung des Rundbogenstyls und den Uebergang desselben in die gothische Bauart bezeichnet, eine reiche musterhaft und stylgemäß angeordnete Welt von Bildwerken, die in gleicher Weise durch eine edle schöne Ausbildung der einzelnen Gestalten allè anderen in Deutschland mit dem Rundbogenstyl in Verbindung gebrachten Figuren übertreffen. Standbilder der Propheten und Sibyllen, durch hohe Würde und streng bildnerische Haltung ausgezeichnet, zieren auf schlanken Stäben zwischen Säulen mit zierlich gearbeiteten Kapitälern stehend die Seiten des Einganges, über welchem im halbkreisförmigen Thürfelde die Weisen des Morgenlandes das heilbringende Wunderkind, in einem schönen, mit freier Symmetrie angeordneten und durch besondere Zartheit der Ausführung bemerkenswerthen Relief, verehren. Oberhalb ziehen sich in den umlaufenden Vertiefungen der Archivolten vier mit Bildwerken geschmückte Friese, dem Heilande und den beseligenden Folgen seiner Lehre geweiht, umher. Im ersten Friese krönt Gott Vater von Engeln umgeben die Jungfrau mit der Rechten und hält in der Linken das aufgeschlagene Buch des Lebens. Im Mittelpunkte des zweiten Friefes, dessen Seitenräume Propheten füllen, wird das Christuskind von einem Engel einem bärtigen Alten, dem Zacharias, übergeben, bei welchem der kleine Johannes steht. Dann erscheint die Taube, von Engeln getragen, zwischen den von ihr erleuchteten Aposteln. Im äußersten Fries endlich umgiebt den erweckenden Engel eine fortgesetzte Darstellung der Auferstehung, bei welcher die Mannigfaltigkeit der Stellung und die Kenntniß des Nackten gleich überrascht. Endlich scheint hier und in Wechselburg in gleicher Weise, wie bei den Bildwerken der Liebfrauenkirche zu Halberstadt, der bildnerischen Charakteristik Malerei nachgeholfen zu haben, wobei wahrscheinlich die vielfache Anwendung des Goldes die Veranlassung zur Benennung der goldnen Pforte gab.

---

7) Puttrich, Denkmäler der Baukunst in Sachsen, 3. Lief., vergl. v. Friesen, zweiter Bericht über die Begründung eines Museums vaterländischer Alterthümer in den Kreuzgängen des Domes zu Freiberg. 1838. Waagen, Kunstwerke und Künstler in Deutschland. 1. Bd., S. 7 ff.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id382591658-18440000/43

Als die Bildwerke zu Wechselburg zuerst dem verdienstvollen Forscher im Gebiete altdeutscher Kunstgeschichte C. L. Stieglitz entgegentraten, glaubte er durch die in denselben vorherrschende ideale Auffassungsweise bestimmt die Hand italienischer Künstler oder wenigstens deutscher in Italien gebildeter Meister voraussetzen zu müssen, wenn aber auch eine reiche Welt deutscher Bildwerke jener frühen Jahrhunderte durch die Reformation, die Stürme des dreißigjährigen Krieges und den vandalischen Bilderhaß der nachfolgenden Zeiten zu Grunde ging, so lassen sie doch selbst die in der jüngsten Zeit in den verschiedenen Gegenden Sachsens und Deutschlands wieder in den Kreis der Beobachtung gezogenen Denkmäler als Glieder einer großen Reihenfolge erscheinen. Wäre es außer Zweifel, daß die Bildwerke zu Freiberg und Wechselburg dem zwölften Jahrhundert angehören, so würde das Vorauseilen der Kunstbildung Sachsens vor der anderer deutscher Länder und die höhere Stellung der deutschen Bildnerei als die italienische im zwölften Jahrhundert außer Zweifel sein, denn gewiß können insbesondere die unvollkommenen Werke toskanischer Meister in jener Zeit, eines Biduinus, Gruamons und Robertus nicht neben jenen Denkmälern genannt werden. Auf einer höheren Stufe, als diese Toskaner, stehen einzelne norditalienische Künstler, z. B. Antelami von Parma und andere in Süditalien, wie der Bronzegießer Barisanus von Trani, aber ebensowohl die Gestalten dieses Letzteren, als auch die schönen Bildwerke an dem Portale von S. Giovanni in Venere in den Apruzzen sind nur als sehr gelungene Nachbildungen byzantinischer Arbeiten zu betrachten.

Puttrich und Kugler in seiner verdienstvollen Kunstgeschichte stellen die Kanzel zu Wechselburg der Zeit nach voran, lassen die goldne Pforte nachfolgen und das Wechselburger Altargebäude mit dem angeblichen Grabmale der Stifter den Cyklus dieser eigenthümlichen Bildwerke abschließen. Wenn sich diese Reihenfolge bei einer genauen Betrachtung jener Denkmäler gewiß als richtig ergeben muß, so scheinen dagegen die historischen Gründe, die für das Zusammendrängen dieser Werke in einen kurzen Zeitraum gegen das Ende des zwölften Jahrhunderts sprechen sollen, eben so unzureichend, als die auf den Kunststyl begründeten. Ist es unbestritten, daß die Stadt Freiberg Otto dem Reichen ihren Ursprung verdankt und somit kaum zweifelhaft, daß er daselbst die Erbauung einer Kirche veranlaßte, so ist es doch gewiß nicht wahrscheinlich, daß bei dem Baue des Gotteshauses der erst im Entstehen begriffenen Stadt eine Pracht und ein Reichthum der Bildnerei entfaltet worden wäre, die weit von der Einfachheit und Unvollkommenheit anderer in unserer Gegend damals beendigter Denkmäler, wie der Architektur und den Bildwerken zu Altenzella, abweichen. Eben so ungewiß ist die gleichzeitige Entstehung der Kanzel und des Altars zu Wechselburg mit

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id382591658-18440000/44

dem Baue der Kirche selbst, und soll das allerdings dem Style nach spätere Grabmal im Mittelschiff der Kirche als Denkmal der diesen Bau in allen seinen Theilen vollendet hinterlassenden Stifter den Cyklus der Bildwerke zu Freiberg und Wechselburg der Zeit nach abschließen, so ist es gewiß einerseits eben so leicht denkbar, daß dieses Grabmal später zum Gedächtniß der Stifter errichtet wurde, wie andererseits die schlanke magere Gestalt der ausgehauenen Figur mit der bekannten Dicke Dedos des Feisten unvereinbar ist. Gewiß konnte auch einer der Söhne und Nachfolger Dedos, der sich um das Kloster verdient machte, mit dem Modell des Gebäudes im Arme dargestellt werden. Soll aber die vorherrschende Anwendung des Rundbogens an diesen Gebäuden auf ihre Entstehung im zwölften Jahrhundert hindeuten, so läßt sich dagegen einwenden, daß vornehmlich in den östlichen Theilen Deutschlands und in den weniger vom großen Weltverkehr berührten Orten, ebensowohl wie in den entlegeneren Theilen Italiens der ältere romanische Baustyl nur langsam und gewiß erst in der zweiten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts dem früher in den Kirchen Nordfrankreichs consequent durchgebildeten und erst um jene Zeit sich in Deutschland gestaltenden gothischen Baustyl wich, und daß eben deßhalb Bauwerke, die wie der Altar zu Wechselburg und die goldne Pforte zu Freiberg, beide Bauweisen noch im Ringen begriffen darstellen, dieser spätern Zeit angehören können [8]). Daß die frühere Gründung einzelner im gothischen Style aufgeführter Gebäude, wie z. B. die im Jahre 1208 erfolgte des Domes zu Magdeburg keinen Beweis für das Vorherrschen des gothischen Baustyls zu Anfang des dreizehnten Jahrhunderts geben könne, ist um so unzweifelhafter, da bei historischen Fragen nie die Gründung, sondern nur die oft Jahrhunderte später erfolgte Einweihung der Kirchen in Betracht kommen kann und bei allen Gebäuden jener Zeit die während des Baues erfolgte Umwandlung der Bauart ersichtlich ist. Jedenfalls dürfte die Wechselburger Kanzel, obwohl sich ihre Bildwerke wesentlich von den rohern bei Puttrich nicht ganz genau abgebildeten Pforten an der Nordseite der Kirche unterscheiden, das früheste der genannten Denkmäler sein, und gewiß erinnert die bei derselben hervortretende seelenvolle und milde Ausbildung der byzantinischen Typen lebhaft an die trefflichen zu Anfange des dreizehnten Jahrhunderts gefertigten bemalten Stuckreliefs in der Liebfrauenkirche zu Halberstadt und der Michaelis-

---

8) v. Quast in seinem trefflichen Aufsatze über die Liebfrauenkirche zu Halberstadt im Kunstblatte 1845, Nr. 52 ff. weist auf das Evidenteste nach, daß ihr Umbau im romanischen Style erst in dieser Zeit erfolgte und setzt ebenfalls die goldene Pforte und den Wechselburger Altar in die zweite Hälfte des 13ten Jahrhunderts und gleichzeitig mit den Malereien in Halberstadt.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id382591658-18440000/45

kirche zu Hildesheim, die als die schönste Blüthe einer eigenthümlichen in jenen Gegenden herrschenden Bildnerschule, der z. B. die älteren in streng byzantinischer Weise behandelten Stuckfiguren zu Gernrode angehören, betrachtet werden können. Die selbstständigere Fortentwickelung von der byzantinischen und altchristlichen Grundlage und die freiere Ausbildung verschiedenartiger nationaler Charaktere in Gesicht und Geberde gehört in Deutschland wie in Italien dem dreizehnten Jahrhundert an. Jedenfalls sind die um die Mitte jenes Jahrhunderts gefertigten edlen und würdigen, mannigfaltig durchgebildeten Statuen im westlichen Chor des Domes zu Naumburg [9]) nicht weit von den Bildwerken des Wechselburger Altares und der goldenen Pforte entfernt.

Gewiß schmückten einst in ähnlicher Weise Wandgemälde die bedeutendsten Kirchengebäude des romanischen Baustyls in unseren Gegenden wie in Italien, die an den meisten Orten von der bilderstürmenden Barbarei moderner Nüchternheit mit der vielbeliebten weißen Tünche überdeckt wurden. Die neuerlich unter derselben in ähnlicher Weise wie im Peterschor zu Bamberg hervorgesuchten Wandgemälde des Blasiusdoms zu Braunschweig zeigen in einem großartigen, Gewölbe, Wände und Pfeiler belebenden, malerischen Cyklus, der sich dem Reichthume nach nur mit dem mustvischen Schmuck einzelner italienischer Prachtgebäude, z. B. der venetianischen Markuskirche, vergleichen läßt, die norddeutsche zu Anfange des dreizehnten Jahrhunderts sich noch streng an byzantinische Vorbilder anschließende Malerei; so wie die ebenfalls in neuerer Zeit aufgedeckten Wandgemälde der Liebfrauenkirche zu Halberstadt eine freie, eigenthümlich lebenvolle Reproduction jener östlichen Kunstweisen auf deutschem Boden gegen das Ende desselben Jahrhunderts nachweisen, wie Cimabue und Duccio in Italien. Eine würdige Stelle zwischen den Gemälden zu Braunschweig und Halberstadt nimmt die große figurenreiche symbolische Darstellung des Stammbaumes des Erlösers auf der Holzdecke der Michaeliskirche zu Hildesheim ein, woselbst sich ebenfalls im Glockenthurm des Domes bis in die nächste Vergangenheit gleichzeitige Wandmalereien im byzantinischen Style erhalten hatten. Die Malereien der Michaeliskirche erinnern ebensowohl durch den Kreis der Darstellungen als durch die Auffassungsweise derselben und die Behandlung der einzelnen Gestalten mehrfach an den berühmten, um die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts für den Hildesheimer Dom von einem Domherrn Wilbern gestifteten ehernen Taufkessel [10]). Noch mache ich auf zwei in der Samm-

---

9) S. Mittheilungen aus dem Gebiete historisch-antiquarischer Forschungen des Thür. Sächs. Vereins, 1. Heft. Naumburg 1822. Taf. 1—9.
10) S. die ungenügende Abbildung zu dem gründlichen Werke von Kratz über den Dom zu Hildesheim. Taf. 12. Fig. 2.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id382591658-18440000/46

lung des Vereins aufgestellte, dem romanischen Baustyl angehörige Taufsteine aufmerksam, von welchen der ältere aus Gleisberg bei Nossen mit frühern aus antiken Elementen in eigenthümlicher Weise zusammengestellten Verzierungen dem zwölften, der andere die letzte Stufe der romanischen Ornamentik bezeichnende aus Oschatz dem Anfange des dreizehnten Jahrhunderts angehören dürfte.

Hatte sich die von altrömischen Kunsttraditionen und byzantinischen Vorbildern im eilften und zwölften Jahrhundert vorwärts strebende Kunst insbesondere gegen das Ende jenes Zeitraumes und zu Anfange des dreizehnten Jahrhunderts in den Hauptländern der germanischen und romanischen Welt auf eine eigenthümliche Weise gestaltet, so mußte diese nationale Verschiedenheit bei der theils von diesen Kunstleistungen ausgehenden, theils auch durch die bei den Kreuzzügen eröffneten Anschauungen bestimmten, sogenannten gothischen oder germanischen Bauart, die bereits überall eine selbstständige Verarbeitung des materiellen und geistigen Stoffes vorfand, noch entschiedener hervortreten. In dem größten Theile Italiens bedingte der durch antike, als Zeugen einer untergegangenen nationalen Herrlichkeit bewunderte Denkmäler an horizontale Abtheilungen der Bauwerke gewöhnte Sinn und die früh ausgesprochene Richtung auf große malerische Darstellungen eine beschränkte, obwohl durch eigenthümliche Vorzüge bemerkenswerthe Aufnahme der gothischen Bauart, die hier von dem vorhergegangenen romanischen Baustyl große Wandflächen im Innern für Wandmalereien und an der äußeren Giebelseite für reiche bildnerische Darstellungen entlehnte. In Deutschland wurde dagegen in der vollendetsten reinsten Ausbildung jener Bauart die von einem unendlichen poetischen Drange des Gemüths rastlos emporgeführte Masse am Aeußeren durch hohe luftige Fenster zwischen schmalen Strebepfeilern und eine Wunderwelt durchbrochener Verzierungen, im Innern durch vollständig gegliederte Stützen und Gewölbegurte von aller Starrheit der Mauer befreit und zu einem lebendigen reichgegliederten Organismus umgeschaffen. Die Malerei wird von der überwältigenden Musik der Architektur aus ihrer selbstständigen Entwickelung in größeren Wandgemälden fortgerissen und emporgeführt in die weiten Felder der Glasfenster, wo zahllose lichtverklärte Gestalten mit bunter Farbenpracht die hohen Räume des Innern mit magischem düsteren Zauber erfüllen.

Die Bildnerei ergoß sich am Aeußeren in Gestalten und Bildungen aller Art über den mannigfaltig belebten Wunderbau und drängte in reichen Darstellungen die gesammte symbolische Welt des Christenthums auf prachtvoll gegliederten Portalen zusammen. Im Innern fand sie bei ansehnlichen Grabmälern und Standbildern, insbesondere an den Pfeilern des Chorgewölbes, ein reiches Feld ununterbrochener Thätigkeit. Während in Italien der sich darbietende Marmor durch vielfältige Anwendung von mustvischem Schmuck

gehoben wurde, veranlaßte in Deutschland die unedlere Steinart eine reichere malerische Ausschmückung der Figuren und die häufigere Anwendung der Bronze für Grabmäler. Bildnerei und Malerei wirkten bei der Anordnung hölzerner Altarschreine zusammen, wo gemaltes Schnitzwerk das Hauptfeld einnimmt, während beide Seiten der das Triptychon schließenden Thürflügel der Malerei anheimfallen. Fanden die Künste der vorhergegangenen Epoche in den Klöstern ihre vorzüglichste Pflege und sprachen sie zugleich den eigenthümlichen abgeschlossenen Geist der Klosterwelt und der Klosterweisheit aus, so fußte dagegen die gothische Architektur mit ihren großartigen in's Unermeßliche fortstrebenden Massen und ihrer verfeinerten mit tiefer Wissenschaft harmonisch ausgebildeten Technik, auf der Entwickelung freistädtischer Grundkraft, auf dem Reichthum der mit den Städten zu Macht und Glanz gelangten Bißthümer, auf dem hochherzigen Bürgersinne der in weitausgreifenden städtischen Verbindungen dem Handel neue Wege eröffnete, geistlicher und weltlicher Tyrannei mit gemeinsamen Kräften entgegentrat, und die schwärmerische Poesie der Ritterwelt mit einer reichen, theils überlieferten, theils in künstlerischen Verbrüderungen weiter ausgebildeten christlichen Symbolik in ewiger monumentaler Sprache der staunenden Nachwelt erhielt. So wie aber viele Umstände zusammenwirkten die Städte des meißnischen Landes nicht zu dem Ansehen und der Macht gelangen zu lassen, welche die Städte anderer deutscher Länder im Laufe des dreizehnten und vierzehnten Jahrhunderts erreichten, so konnte auch Sachsen nicht mit ihnen in Kunstleistungen wetteifern. Zuerst verheerten es die Kriege zwischen Otto dem Reichen und seinem Sohne Albrecht, später wütheten vom Jahre 1270—1308 traurige, das Gefühl empörende Fehden unter den Gliedern des sächsischen Regentenhauses. Selbst in der Zwischenzeit konnte Heinrich der Erlauchte, der in jener an großartigen politischen Catastrophen überreichen Zeit einen bedeutenden Länderbesitz unter seiner langjährigen Regierung vereinte und sich eines besonders reichlichen Ertrags der Bergwerke erfreute, nicht durch die Pracht seiner Hofhaltung den Mangel eines freistädtischen Lebens ersetzen. Unter den sächsischen Städten waren die meisten, selbst Dresden nicht ausgenommen, noch klein und wenig bevölkert, nur Leipzig erhielt gegen die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts, als ein Waarendepot des von Venedig sich über Augsburg und Nürnberg nach der Nord- und Ostsee hinziehenden Handels, einige Bedeutung. An der Nordgrenze Sachsens erhob sich das schon seit dem zehnten Jahrhundert als Handelsort berühmte, später durch Schulen und Kunstthätigkeit ausgezeichnete Magdeburg, trotz mannigfaltiger Zwistigkeiten zwischen den Erzbischöfen und dem Magistrat, im Laufe des dreizehnten Jahrhunderts zu einer der größten Städte Deutschlands, und stellte in seinem prachtvollen, der früheren Entwickelungsstufe des gothischen Baustyls angehörigen Dom ein Vor-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id382591658-18440000/48

bild auf, welches eben sowohl auf die Gestaltung der in den Meißner Gegenden entstehenden Kirchen, als auch auf die in den südlich und westlich gelegenen Städten, z. B. in Halberstadt und Braunschweig, einwirkte. In Thüringen wurde Erfurt, um dessen Hoheit sich Sachsens Herzöge mit den Erzbischöfen von Mainz stritten, volkreich und und kräftig und entfaltete in Architektur und Bildnerei während der Herrschaft des gothischen Baustyls ein reiches und eigenthümliches Kunstleben. Die ersten Anfänge der gothischen Baukunst im Königreiche Sachsen bezeichnet das zwischen den Jahren **1230** und **1240** beendigte Kloster zum heiligen Kreuz bei Meißen, wo sich die neue Kunstperiode bei einer dem früheren Baustyl angehörigen Gesammtanlage durch mehrfache Anwendung des Spitzbogens und abweichende Bildungen der Pfeilerkapitäler ankündigt. Von größerer Bedeutung ist als des Landes schönstes Werk im gothischen Baustyl der seit der zweiten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts in derselben Stadt emporgeführte Dom. Das älteste Gebäude wurde schon im Jahre **1207** vom Blitze entzündet und später durch den großen Brand vom Jahre **1222**, der ganz Meißen verheerte, noch mehr zerstört; aber erst Witigo I., der vom Jahre **1266 — 1293** den bischöflichen Stuhl einnahm, begann den Neubau und scheint ihn mit großem Eifer betrieben zu haben, da schon im Jahre **1269** der Capitular Conrad von Borutz im Umgang der Kirche eine Capelle zu Ehren des h. Andreas gründen konnte. Im Jahre **1290** war der durch viele bischöfliche Indulgenzen geförderte Bau fast beendigt, worauf ihn der erwähnte Borutz im folgenden Jahre durch eine neue Capelle zu Ehren Johannes des Täufers und des Apostels Petrus zur Seite des jetzigen Haupteinganges zierte. Wahrscheinlich führte Witigo den von ihm zwar in der jetzigen Ausdehnung projectirten Dom nur bis zu jenem Haupteingange, legte aber den Grund zu zwei Thürmen an den Seiten des hohen Chors, von welchen der auf der Südseite vollendet und unter dem Namen des höckerigen Thurmes bekannt ist, der andere auf der Nordseite aber nicht weiter, als bis an das Kirchendach erhöht wurde. Den durch die Fehden Friedrichs mit der gebissenen Wange gegen Adolph von Nassau gestörten und durch den Tod des Bischofs völlig unterbrochenen Bau setzte erst der Bischof Witigo II. (**1312 — 1342**) bis zu dem Unterbaue der westlichen Thürme fort, die später der Bischof Thimo, Herr von Colditz (**1399 — 1411**) aufführte. Schon zwei Jahre später wurden jedoch diese Thürme durch einen Orkan herabgestürzt, und selbst der nach dieser Zeit hergestellte Bau im Jahre **1547** durch einen Blitzstrahl zerstört. Nach dem Wegfall jener Thürme und der Entstehung vieler späteren Einbauten, gewährt die äußere Ansicht des Domes, dessen verschiedene Bauepochen die Fensterarchitektur bezeichnet, einen weniger imposanten als durch die Verbindung mit der alten Burg malerischen Anblick; ernst und Ehrfurcht gebietend ist dagegen die

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id382591658-18440000/49

Erscheinung des Innern mit den schlanken von der viereckigen Grundform ausgehenden Pfeilern, die mit wohlgebildeten Gurtträgern besetzt sind und die drei gleich hohen Schiffe abtheilen. Die jetzt hier vorwaltende edle Einfachheit mag aber weit von dem früheren Reichthum der Ausschmückung verschieden sein, wo noch alle Fenster Glasmalerei füllte, sechsundfunfzig Altäre Pfeiler und Wände zierten und in der Mitte der Kirche die prachtvolle Tumba des im Jahre **1523** durch Hadrian **VI.** heilig gesprochenen Bischofs Benno emporstieg.

Wenn sich bei dem vorzugsweise für Grabmäler in Anwendung gebrachten Bronzeguß lange die streng alterthümliche Haltung bei zierlicherer Ausbildung des Details erhielt, ging dagegen die Bildnerei in Holz und Stein von der einfachen, streng architektonischen Behandlung der Gestalt, für welche die dem dreizehnten Jahrhundert angehörige Holzfigur eines Bischofs aus Blankenstein in der Sammlung des Vereins bezeichnend ist, später zu feineren schwungvolleren Figuren über, die bei einem unzureichenden, durch allzuschmale Schultern, starke Ausbiegung des Leibes, anliegende Arme und oft verdrehte Hände bezeichneten Naturstudium, durch besonders zarte, gefühlvolle Ausführung der Köpfe und wirkungsvolle Abstufung der Gewandmotive anziehen und sich sehnsuchtsvoll dem emporstrebenden gothischen Baue anzuschmiegen scheinen. Nach der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts ruft dann das ebensowohl in Deutschland als in Italien mehr und mehr hervortretende Streben nach bestimmter charakteristischer Bezeichnung, vorzugsweise im Norden, oft gesuchte Bewegungen und einen carrikirten Ausdruck der Köpfe hervor, bis die gegen das Ende jenes Jahrhunderts in einigen Hauptorten der deutschen Cultur ausgebildete Malerei insbesondere auf die Bildung der Holzschnitzwerke einen wesentlichen Einfluß gewinnt, der sich in Sachsen hauptsächlich von dem benachbarten Prag und dem entfernten Cöln her geltend macht.

Die schon von dem prachtliebenden König Ottokar **II.** und dem unruhigen Johann mit stattlichen Kirchengebäuden geschmückte Stadt Prag erhob Kaiser Karl **IV.**, unter dessen Regierung die seit dem Jahre **1257** in bedeutender Anzahl eingewanderten Deutschen das entschiedenste Uebergewicht über die Böhmen erlangten, durch prachtvolle Bauten, die Gründung eines neuen Stadttheiles und hauptsächlich durch die Errichtung der ersten Universität in allen deutschen und slavischen Ländern zur bedeutendsten Stadt beider Völker und zum Brennpunkte höherer geistiger Cultur für ganz Ostdeutschland, der vielfach auf das eines Mittelpunktes entbehrende Sachsen zurückwirken mußte. Hier hatte sich schon zu Anfang des vierzehnten Jahrhunderts der böhmische Einfluß dadurch geltend gemacht, daß der Böhme Johann **II.** von Genzenstein den Meißner Bischofsstuhl bestieg und mit ihm bald darauf den erzbischöflichen Sprengel von Prag verband. Wir finden in Prag zur Zeit Karls **IV.** neben

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id382591658-18440000/50

drei deutschen Malern Nikolaus Wurmser von Straßburg und Kunze und Theodorich von Prag, einen Nachfolger des großen florentinischen Meisters Giotto, Thomas von Modena, der sich in seinen Wandgemälden in der Stanza Capitolare des Dominikanerklosters zu Treviso und den Tafelbildern im Schloß Carlstein, in der Bibliothek zu Prag und im Belvedere zu Wien als ein vorzüglicher durch bestimmte mannigfaltige Charakteristik ausgezeichneter Meister jener Schule bewährt, deren Einwirkung während des 14ten Jahrhunderts nicht minder in verschiedenen Städten Deutschlands als Frankreichs nachweisbar ist. Den Einfluß der Prager Schule, aber mehr den jenes Italieners als der gleichzeitig im Schloß Carlstein und in der Wenzelkapelle des Doms beschäftigten deutschen Meister, zeigt die schöne Altarbekleidung aus der Stadtkirche zu Pirna, die eine der vorzüglichsten Zierden unseres Vereinsmuseums ausmacht. Von den auf diese Leinwand in höchst kunstreicher Weise mit Seide nachgewirkten Figuren erinnert hauptsächlich die Darstellung der Krönung der Maria lebhaft an das Vorbild des Giotto, welches auch unter den durch Schönheit der Köpfe ausgezeichneten Figuren der 12 Heiligen, welche zu beiden Seiten jenes Hauptbildes zwischen spät gothischen Arkaden erscheinen, vorzugsweise der jugendliche Kopf des Evangelisten Johannes nicht verkennen läßt. Aehnlichen italienischen Einfluß zeigen die Miniaturen eines Chorbuches in der Rathsbibliothek zu Zittau, sowie das schöne Gemälde der Verkündigung in der Paulíner Kirche zu Leipzig [11]). Eine rohere Nachahmung der deutschen Meister in der Schule von Prag läßt sich bei den Gemälden des um den Anfang des 15ten Jahrhunderts gefertigten Altarschreins aus Gundorf in der Sammlung des Vereins ersehen. Dagegen deutet die Malerei auf einen wohl gleichzeitigen Altarschrein aus Dobra, insbesondere in der die Außenseite der Thürflügel verzierenden Darstellung der Verkündigung auf eine Einwirkung der sich im Laufe des 14ten Jahrhunderts und vornehmlich gegen das Ende desselben zu hoher Bedeutung erhebenden Malerschule zu Köln, wo die sich von byzantinischen Typen fortbildende deutsche Malerei im Gegensatz zu den plumpern Formen der deutschen Meister zu Prag, eine sorgfältigere Zeichnung mit anmuthiger Rundung und Fülle und seltenem Liebreiz der Gesichtsbildung, bei dem wärmsten Schmelz der Farbe verband. Neben diesen beiden verschiedenen Richtungen zeigen die Holzfiguren eines Flügelaltares aus Mügeln ein rohes Festhalten an den strengen aus früherer Zeit überlieferten Formen.

Unter glücklichen Verhältnissen für Sachsen endete das 14te und begann das 15te Jahrhundert. Nachdem die damals durch Handel und

---

11) S. v. Quandt, Hinweisungen auf Kunstwerke aus der Vorzeit, S. 37 und 46.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id382591658-18440000/51

Reichthum ausgezeichnete Stadt Erfurt, die in jener Zeit mehr den entfernten Mainzer Erzbischöfen als den nahen Landgrafen von Thüringen huldigte, im Jahre 1389 die Errichtung einer Universität in ihren Mauern erlangt hatte, gab auch die in Folge entstandener Gährungen auf der Prager Universität von dem kriegerischen, aber für Kunst und Wissenschaften empfänglichen Markgraf Friedrich gegründete Hochschule zu Leipzig der bisher durch ausländische Bildungsanstalten geförderten geistigen Kultur einen neuen Impuls. Bald darauf verbreitete aber der im Jahre 1420 ausgebrochene Hussitenkrieg, der zweimal die siegreichen feindlichen Schaaren nach Sachsen führte, die Greuel der Verwüstung über die meisten Städte und Dörfer des Landes. Die nach jenem Kriege eingetretene Ruhe wurde bald wieder durch den verderblichen Bruderkrieg vom Jahre 1445—1450 unterbrochen und erst das Jahr 1459 gab den sächsischen Ländern einen dauerhaften Frieden, der durch die reiche Ausbeute der Schneeberger und Schreckenberger Silbergruben bald einen bisher unbekannten Luxus herbeiführte.

Seit dieser Zeit wurden in den meisten größern Städten Sachsens die in den vorhergegangenen Kriegen zerstörten Kirchen in veränderter Gestalt aufgebaut, wobei sich die früh durch den Bergbau auf eine vielseitigere Ausbildung technischer Fertigkeiten und einen lebendigen Verkehr mit den deutschen Nachbarländern, insbesondere dem kunstthätigen Franken hingeleiteten Städte des Erzgebirges durch größere oft von ausländischen Baumeistern entworfene Bauten und reiche Ausschmückung derselben mit Bildwerken und Gemälden einheimischer und fremder Künstler vortheilhaft auszeichneten. Wenn die besonders von Florentiner Baumeistern angeregte Vorliebe für die Kunstdenkmäler des klassischen Alterthums schon im Laufe des 15ten Jahrhunderts in den meisten Theilen Italiens die Verbannung der dort nie ganz heimischen gothischen Bauart veranlaßte und überall eine geistreiche eigenthümliche Wiederaufnahme der antiken Kunst, die oft durch die zu erneuter Geltung gelangten einheimischen vorgothischen Bauwerke bedingt wurde, hervorrief, so erhielt sich dagegen die gothische Bauart bei Kirchenanlagen in Sachsen wie im übrigen Deutschland bis zur zweiten Hälfte des 16ten Jahrhunderts, während sich früher schon der Einfluß italienischer Kunst und Sitte bei der Erbauung von Wohnhäusern, städtischen Bauwerken und Schlössern geltend machte. Schon bei den Bauten zu Anfang des 15ten Jahrhunderts wie bei der um das Jahr 1417 entstandenen Kunigundenkirche zu Rochlitz, dem wohl gleichzeitigen westlichen Portal des Meißener Doms und der zwischen 1425—1428 an dasselbe angebauten fürstlichen Begräbnißkapelle zeigt sich aber, statt der bei früheren Bauwerken hervortretenden strengen, harmonisch vollendeten Ausbildung des gothischen

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id382591658-18440000/52

Styls, ein entschiedenes Hinneigen zu überladenen gesuchten Formen, die bei den später gegen das Ende jenes Jahrhunderts und zu Anfang des folgenden emporgeführten Bauwerken, wie bei der Catharinenkirche zu Zwickau, der Pauliner- und Thomaskirche zu Leipzig, den Stadtkirchen zu Freiberg, Chemnitz, Annaberg, Pirna, der Klosterkirche zu Chemnitz und der Sophienkirche zu Dresden, noch mehr abweichend erscheinen. In diesen Kirchen bemerkt man bei vorherrschender Anwendung von drei gleich hohen Schiffen, die oft in abgerundete Kapellen endigen, wobei die in zwei Schiffe abgetheilte Sophienkirche zu Dresden als eine seltene Ausnahme zu erwähnen ist, in der Regel hohe quadratförmige oder achteckige Pfeiler, die bald wie in der Stadtkirche zu Chemnitz in den Ecken grad abgestumpft sind, bald aber auch wie bei der vom Meister Erasmus Jakob von Schweinfurt erbauten Stadtkirche zu Annaberg (1465) und der Stadtkirche zu Freiberg (1484—1500) in denselben concave Vertiefungen haben, welche in ähnlicher Weise wie Canellürungen dazu dienen, den Pfeilern das Ansehen größerer Schlankheit zu verleihen. Von den Pfeilern steigen die Ribben der Gewölbe, die bei früheren Denkmälern als Haupt- und Kreuzgurte in einem unmittelbaren organischen Zusammenhang mit den Pfeilern stehen und die Decke auf eine harmonische Weise abtheilen, in der Regel ohne ein Uebergangsglied durch Gesims und Capitäler empor und bezeichnen in einem mannigfaltig angeordneten Netz von Linien, wie z. B. in der Sakristei der Catharinenkirche zu Zwickau die künstlichere Construktion des Gewölbes. Hier und da läuft wie in den Stadtkirchen zu Freiberg und Annaberg längst den Wänden eine auf starken Wandbögen ruhende Empore mit steinernem künstlich durchbrochenem oder mit Reliefs geschmücktem Geländer umher. Im Aeußern erscheinen die Giebelseiten des hohen steilen Satteldaches oft mit zirkelrunden Fensterrosen von der künstlichsten Formation verziert, oder Fenster und flache Wandbogen schmücken die Felder, wobei oft der umgekehrte Spitzbogen oder eine Zusammensetzung mehrerer Bogenabschnitte in Anwendung kommen. Bei der Anlage der Thürme werden die dem Prinzip der gothischen Bauart entgegenstrebenden horizontalen Abtheilungen beliebter. An den Portalen, für deren Umgestaltung schon die viereckige Thüre mit gebrochenen Ecken von Spitzbogen durchzogen am westlichen Thore der Meißener Domkirche bezeichnend ist, wird das Ueberschneiden der Gliederungen und die Einfassung von der Gestalt dürrer Aeste vorherrschend. Dieser Schmuck, worin das der gothischen Architektur inwohnende vegetative Prinzip zu einer förmlichen Nachahmung der Pflanzenwelt ausgeartet erscheint, findet sich in der spätesten Entwickelung dieser Bauart in den meisten Ländern wieder, z. B. in dem entfernten Palermo an dem von Francesco Patella im Jahre 1495 erbauten, später in ein Kloster (Monastero della Pietà) verwandelten Pallast. In Sachsen ist insbesondere das im Jahre

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id382591658-18440000/53

1525 erbaute Portal an der Klosterkirche zu Chemnitz bemerkenswerth [12]).

Privathäuser wurden seit dem 15ten Jahrhundert auch bei uns mit größerer Bequemlichkeit eingerichtet, leider fehlt uns aber eine hinreichende Anzahl von Gebäuden, um hier in gleicher Weise eine eigenthümliche locale Ausbildung des Baustyls der Wohnhäuser in jener Zeit nachweisen zu können, wie er sich uns in manchen alterthümlichen Städten Norddeutschlands darstellt. Dagegen nimmt unter den im 15ten Jahrhundert in Deutschland entstandenen Schlössern die im Jahre 1471 erbaute Albrechtsburg zu Meißen, mit der grandiosen eigenthümlichen Freitreppe, die ein halbes Achteck vor der Front des Hauptgebäudes bildet, eine vorzügliche Stelle ein. Im Innern haben sich von den hier einst mit besonderer Pracht ausgeschmückten Sälen noch kunstreiche Wölbungen in Fachwerk erhalten, die hier und da von palmbaumartig abgestuften Säulen ausgehen.

Nicht minder zeigt sich die in jenen spätgothischen Bauwerken ausgesprochene Richtung auf gesuchte Formen in der Anlage der in den Kirchen aufgestellten Sakramentshäuschen, Lettner und Kanzeln, wobei auch die Figuren neben den weiter ausgebildeten Vorzügen einer bestimmten Charakteristik, sich noch entschiedener als früher dem Einfluß der damals in Deutschland zu höherer Geltung gelangten Malerei hingeben. Unter den kunstreichen Werken dieser Art hebe ich zunächst die durch besonders originelle Erfindung ausgezeichnete, theils aus Stein, theils aus Stuck gefertigte Kanzel der Stadtkirche zu Freiberg hervor, wo der von einem mit reichem vegetativen Schmuck umgebenen Stamm getragene Kelch einer kolossalen steinernen Tulipane den Prediger aufnimmt. Von Figuren sind an diesem eigenthümlichen Werke die Bilder der vier Kirchenväter und zwei unter dem Kelch und der Treppe sitzende Männer von sprechender Lebendigkeit zu erwähnen. Von nicht geringerm Werthe hinsichtlich der Ausführung, noch wichtiger aber durch die hohe Bedeutung des Inhalts der Darstellungen sind außer den Figuren des bereits genannten Portals der Klosterkirche zu Chemnitz, die früher gefertigten Bildwerke der sogenannten goldenen Pforte an der inneren Seite eines Einganges der Stadtkirche zu Annaberg, welche sich ursprünglich an der Kirche des vom Jahre 1502—1512 von Georg dem Bärtigen erbauten Franziskaner-Klosters befanden, seit dem Jahre 1577 aber die gegenwärtige Stelle einnehmen. Beide figurenreiche Kunstwerke, von welchen die Annaberger Pforte durch Schönheit der Zeichnung und Sorgfalt der Ausführung das spätere Chemnitzer Werk noch überwiegt, stellen die Dreieinigkeit von Engeln umgeben in der oft von Flandrischen

---

12) S. Waagen, Kunstwerke und Künstler in Deutschland. S. 21. 22.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id382591658-18440000/54

Künstlern vorgeführten Weise dar, wo Gott Vater das Bild des Gekreuzigten hält, dessen Erlösungswerk aus den Banden der durch den Fall des ersten Menschenpaares bezeichneten Sünde durch die Musik der Engel gefeiert wird. Wie Vieles insbesondere in den Chemnitzer Darstellungen an Vorbilder der Fränkischen Schule und vorzugsweise an Albrecht Dürer erinnert, so scheint auch der damals weitverbreitete Ruf fränkischer und schwäbischer Künstler oft Veranlassung gegeben zu haben, größere Werke der Bildnerei und Malerei in Nürnberg oder Augsburg fertigen zu lassen. Von einem Künstler der letztern Stadt, Adolph Dowher, rührt der ansehnliche im Jahre 1822 aufgestellte Hochaltar der Stadtkirche zu Annaberg mit der figurenreichen in Solenhofer Kalkstein ausgehauenen Darstellung des Stammbaums Christi her, deren Kunstwerth trotz der ungemein fleißigen Behandlung und dem mannigfaltigen Ausdruck der Köpfe doch nicht den anderer von einheimischen Künstlern gefertigter Werke überbietet. Von letztern sind noch die von den Steinmetzen Theophilus Ehrenfried und Jacob Hellwig mit Franz von Magdeburg in Sandstein ausgehauenen Reliefs zu erwähnen, welche die Brüstung der an den Wänden der Annaberger Kirche umherlaufenden Empore verzieren und eine interessante Reihefolge von Darstellungen aus dem Leben des Erlösers und der vorzüglichsten Heiligen neben andern Compositionen vorführen, worin sich der eigentliche derbe Humor der Zeit, der sich öfters in der gothischen Ornamentik inmitten kirchlicher Vorstellungen Luft macht, auf eine bezeichnende Weise ausspricht. Die weniger fleißige Ausführung dieser hundert Felder, welche sich im Allgemeinen nicht sowohl durch die oft von Dürerschen Compositionen entlehnte Erfindung, als den richtigen plastischen Sinn in der Behandlung des Reliefs auszeichnen, wurde übrigens in gleicher Weise, wie bei fünf von denselben Händen beendigten Feldern der Kanzel, durch eine sorgfältige in den Fleischtheilen selbst zart abgestufte Bemalung von den Künstlern Hans von Kalbe und Balthasar Müller ersetzt [13]).

Bei den Grabmälern beurkundet sich das Streben nach reicher bildnerischer Ausschmückung, das damals ebensowohl in Deutschland, als auch in Frankreich, England, Spanien und Italien große gothische Monumente hervorrief, deren unter andern der Dom zu Mainz eine interessante historische Folge in den Grabmälern der Erzbischöfe vorführt, auch bei den in unsern Gegenden aus früherer Zeit beibehaltenen einfachen Grabsteinen mit der liegenden Gestalt des Verstorbenen, durch die kunstvollen zierlich ausgezackten Gewänder, die reichen verzierenden Beiwerke, die Anbringung von Wappen

---

13) Quandt, Hinweisungen. S. 23. Waagen, a. a. O. S. 30—35. Chronika der freien Bergstadt St. Annaberg. Annaberg, 1746. 4. S. 106—113.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id382591658-18440000/55

zur Seite des Verstorbenen und Hunden oder Löwen unter den Füßen. Von metallenen Grabmälern, die damals ebensowohl in Franken und Schwaben, als in mehren Städten Norddeutschlands, wie Halberstadt, Hildesheim und Braunschweig, besonders kunstreich gefertigt wurden, ist in Sachsen die nach dem Jahre 1428 errichtete Tumba des Churfürsten Friedrich des Streitbaren in der Fürstenkapelle des Doms zu Meißen hervorzuheben, worauf sich das Bildniß selbst bei übrigens steifer Behandlung des Churkleides durch kräftige lebenvolle Modellirung des Kopfes auszeichnet[14]). Kleinlich und unvollkommen erscheinen dagegen die an den Längenseiten der Tumba zwischen Rundbogen stehenden Figuren von Geistlichen und Jünglingsgestalten in halberhobener Arbeit, welche mit Engeln in gravirter Arbeit abwechseln, die die Wappen der damals mit Sachsen befreundeten hohen Adelshäuser in den Händen halten. In derselben Kapelle bezeichnen einfache Metallplatten die Grabmäler anderer Glieder des churfürstlichen Hauses, worauf die Gestalten derselben mit lebendiger charakteristischer Zeichnung eingegraben und die Vertiefungen zur größern Deutlichkeit mit einer hellen Masse angefüllt sind.

Mehr noch als die Bildnerei in Stein mußte das damals vielfach in Anwendung gebrachte Holzschnitzwerk der in den Kunstwerken jener Zeit ausgesprochenen Vorliebe für leichten phantastischen architektonischen Schmuck entgegenkommen, so wie hier gleichzeitig durch die fortwährende innige Verbindung der Bildnerei mit der Malerei, da Bildschnitzer und Maler meistentheils derselben Zunft angehörten, der schon bei dem Steinsculptur überwiegende Einfluß der letztern noch mehr hervortrat. Wir besitzen von Holzschnitzwerken aus dem 15ten und vom Anfang des 16ten Jahrhunderts vornehmlich große Darstellungen des heiligen Grabes in Form eines gothischen mit Ornamenten und Gestalten umgebenen Sarkophags und zahlreiche mannigfaltig gebildete Altarscheine. Von erstern ist das von Johann Keil im Jahre 1480 für die Stadtkirche zu Chemnitz gefertigte in die Sammlung des Vereins übergegangen und zeichnet sich mehr durch die geschmackvolle reiche gothische durch Farben und Vergoldungen erhöhte Ornamentik, als die rohe fabrikmäßige Behandlung der Figuren aus. Ein ähnliches späteres Grab aus Lindenholz, auf dessen Mitte sich ein Thurm erhebt, mit dem Künstlerzeichen M. H. und der Jahrzahl 1507 findet sich in der Frauenkirche zu Zwickau.

Von viel größerer Mannigfaltigkeit sind besonders gegen das Ende des 15ten und den Anfang des 16ten Jahrhunderts die mit bemalten Holzfiguren und Malereien verzierten Altarschreine, welche

---

14) S. Puttrich, Denkmäler der Baukunst. 2. und 3. Lief. des 2. Bds. S. 23. Taf. 15. Ebert, der Dom zu Meißen. S. 88 ff.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id382591658-18440000/56

oft von der einfachen Gestalt der Triptychen zu luftigen mit prachtvoller gothischer Ornamentik umgebenen Gebäuden, wie in der Stadtkirche zu Dohna[15]), der Kunigundenkirche zu Rochlitz und der Stadtkirche zu Meißen[16]) emporgeführt werden und hier und da wie beim zuletzt genannten Altarschrein, dem berühmtern der Frauenkirche zu Zwickau und dem in der Begräbnißkirche zu Camenz lebensgroße kunstvoll geschnitzte und eigenthümlich bemalte Holzfiguren im Mittelfeld aufweisen. In diesen Holzfiguren sowohl als in den Gemälden, welche beide Seiten der Thürflügel verzieren, zeigt sich aber weder ein besonderer Sachsen eigenthümlich angehöriger Kunststyl, noch eine frische edel naturalistische Richtung, wie z. B. an dem berühmtesten Holzschnitzwerk Norddeutschlands von Hans Brüggemann im Chor des Doms von Schleswig (1515—1521), sondern es kreuzen sich hier die Einflüsse der bedeutendern Kunstschulen deutscher Nachbarländer, deren namhaftesten Künstlern wir bisweilen selbst begegnen. Von den Malerschulen zu Prag und Köln, deren Einfluß während des 14ten Jahrhunderts in Sachsen vorherrschte, wird die erstere durch die zu Anfang des 15ten Jahrhunderts eingetretenen religiösen Wirren zu Boden gedrückt, die Einwirkung der andern aber, die gerade zu dieser Zeit in den Werken des Meister Stephan eine hohe Bedeutung erreichte und später durch die flandrische Schule wesentlich bestimmt wurde, zeigt sich noch, obwohl neben Einflüssen oberdeutscher Kunstschulen, an dem merkwürdigen im Jahre 1472 beendigten Hungertuche, welches früher von dem genannten Jahre an bis 1672 in der Passionszeit im Hauptgange der Johanniskirche zu Zittau ausgespannt, später aber im Rathhause bewahrt wurde und gegenwärtig im Vereinsmuseum aufgehängt ist und auf einer Leinwandfläche von 90 Quadratellen eine Reihefolge von 90 etwas fabrikmäßig mit Temperafarben beschafften Darstellungen der gesammten biblischen Geschichte vorführt[17]). Eben so deutet die eigenthümliche Milde, Weichheit und Anmuth der Formen bei den in unserer Sammlung aufgestellten Schnitzwerken der Altarschreine aus Obergrien und Penig, von welchen insbesondere die des erstern lebhaft an die Kunstrichtung mehrer florentinischer Meister aus der zweiten Hälfte des 15ten Jahrhunderts, z. B. des Giuliano da Majano, erinnern, auf eine modificirte Beibehaltung der in der kölnischen Schule beliebten Formen. Daß auch die Einwirkung der damals so lebendig in die

---

15) S. Beilage zum ersten Jahresbericht des Vereins der sächs. Alterthumsfreunde. Dresden 1835.

16) Seit dem Frühjahre 1845 eine der vorzüglichsten Zierden der Sammlung des Vereins.

17) S. Mittheilungen des K. S. Vereins für Erforschung und Erhaltung der vaterländischen Alterthümer. 2. Heft. Beilage V. S. 70. vom M. Pescheck.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id382591658-18440000/57

Geschichte der Kunst von ganz Europa eingreifenden flandrischen Malerschule Sachsen nicht fremd blieb, zeigen die mit Compositionen des Joh. Hemling übereinstimmenden Darstellungen aus dem Leben der Jungfrau auf den jetzt im Vereinsmuseum befindlichen Flügeln eines im Jahre 1486 auf Befehl des Bischofs zu Meißen Johann von Weissenbach für die Schloßkapelle zu Stolpen gefertigten Altars, obwohl die rohe Malerei weit entfernt ist, von dem zarten Schmelz des Vortrags und der Innigkeit des Ausdrucks in den Gemälden des großen flandrischen Meisters. Der kleine Hausaltar in der Sacristei der Stadtkirche zu Annaberg mit der Darstellung der Geburt Christi auf dem Hauptfeld und der Verkündigung auf den Flügeln scheint von einem niederländischen Meister zweiten Ranges aus dem Anfang des 16ten Jahrhunderts herzurühren.

Ueberwiegend ist dagegen seit der zweiten Hälfte des 15ten Jahrhunderts insbesondere in den Städten des Erzgebirges der Einfluß der durch energische und mannigfaltige Charakteristik ausgezeichneten fränkischen Schule. Das erste größere Werk des frühesten unter den namhaftesten Meistern jener Schule Michael Wohlgemuth vom Jahre 1479, welches die Vereinigung der Holzschnitzerei und Malerei in ihrer schönsten Verbindung in Sachsen darlegt, ziert den Hochaltar der Stadtkirche zu Zwickau [17]). Das Innere des Altarschreins, um dessen Herstellung sich der Alterthumsverein sehr verdient gemacht hat, zeigt in neun lebensgroßen mit besonderer Zartheit bemalten und reich vergoldeten Figuren von Lindenholz Maria mit dem Christuskind auf dem Halbmond mit menschlichem Profil in der Mitte, und vier heilige Jungfrauen zur Seite in dem Mittelschreine und vier an den beiden Flügelthüren, sämmtlich unter reich geschmückten Baldachinen. Schließt man diese Flügel, so erblickt man auf ihren Außenseiten und den innern Feldern zweier sich anlehnender Flügel, vier gleich große Gemälde auf Goldgrund die Verkündigung, die Geburt Christi, die Anbetung der Könige und die Familie der drei Marien darstellend Endlich entdeckt man auf den Außenseiten dieses zweiten und den innern Feldern eines dritten unbeweglichen Flügelpaares vier andere Gemälde mit landschaftlichem Hintergrund, Christus am Oelberge, Ecce homo nebst Verspottung und Geißelung, Kreuztragung und Kreuzigung. Die Staffel des Altarschreins bildet wieder einen Schrank mit einfachen Flügeln, in dessen Mitte Christus mit den zwölf Aposteln in 1½ Fuß hohen Schnitzwerken dargestellt ist. Das Innere der Flügel zieren vier Brustbilder von Heiligen, das Aeußere zwei Engel mit der Mon-

---

17) Vergl. v. Quandt, Hinweisungen, S. 28. Die Gemälde des Michael Wohlgemuth in der Frauenkirche zu Zwickau; im Auftrage des K. S. Alterthumsvereins, herausgegeben von v. Quandt. Fol. mit Lithogr. Schorn im Kunstblatt 1836. S. 9 u. 10. Waagen a. a. O. S. 63 ff.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id382591658-18440000/58

stranz und die vier Evangelisten. Auf der Rückseite des Altars ist das jüngste Gericht gemalt und darunter der Veronikakopf, die Einsammlung des Manna und Melchisedeck, welcher Brot und Wein segnet. Die gewiß weder von Adam Kraft, noch von dem berühmten Bildschnitzer Veit Stoß herrührenden, sondern von Gehülfen und Schülern unter Wohlgemuth's Leitung, der wahrscheinlich, wie sein berühmter Schüler Albrecht Dürer Maler und Holzschnitzer zugleich war, gefertigten größeren Schnitzwerke, zeigen, wie jener auf Sachsens Kunstgeschichte so bedeutend einwirkende Meister, die von der kölnischen Schule überlieferten rundlichen Köpfe bestimmter und feiner zu bezeichnen, und die in ihr vorherrschenden einfachen großen Gewandmassen mit gedrehten ausgebogenen Stellungen der schmaler angelegten Figuren und eckig geknickten Falten in Verbindung zu bringen suchte. Ihre Bemalung stimmt im Wesentlichen mit der bei Tafelgemälden befolgten Technik überein, indem auf einem die ganze Figur überdeckenden Kreidegrund selbst die feinsten Uebergänge der Fleischtinten mit Oelfarbe, jedoch ohne Schattentöne und nur hier und da mit leichten Schattenstrichen aufgetragen wurden, während vielfache Anwendung der Vergoldung, die durch jene Bemalung der Wirklichkeit angenäherten Gestalten über dieselbe erhob. In den vier zuerst genannten Gemälden bewährt Wohlgemuth einen den bessern Meistern der kölnischen und flandrischen Schulen verwandten Sinn für Adel und Schönheit der Form, aber das ihm inwohnende Streben nach scharfer charakteristischer Bezeichnung und kecken Gegensätzen ließ ihn in den überfüllten Darstellungen der Passion, von welchen jedoch das **Ecce homo** und die Kreuztragung in gleicher Weise wie die mittelmäßigen Bilder der Staffel von den Gesellen vollendet sein dürften, wenn das Gemeine und Schlechte vorzustellen war, mit Absicht an karrikirter Häßlichkeit festhalten. Aus Wohlgemuth's Werkstätte ging wahrscheinlich ebenfalls der große Flügelaltar in der Stadtkirche zu Chemnitz hervor, der im Laufe des vorigen Jahrhunderts einem schwachen Bilde der Auferstehung von Oeser Platz machte, wobei man die Flügel nach Verbrennung der Holzfiguren des Mittelfeldes auf der Rückseite des Altars befestigte, bis sie von hier vor Kurzem in die Sammlung des Vereins gelangten. Auf der innern Seite sind die zwei überlebensgroßen Figuren der Apostel Petrus und Bartholomäus durch bestimmte großartige Charakteristik ausgezeichnet, die insbesondere bei der Figur des letztern Dürers Apostelgestalten verwandt erscheint, unter spät gothischen Bogen mit entschiedenen klaren gegenwärtig durch Schmutz getrübten Farben auf Goldgrund gemalt. Flüchtiger und mehr auf die Ferne berechnet erscheint dagegen die Behandlung der andern gleich großen Figuren des Franz von Assisi nnd des Bischofs Ulrich von Augsburg mit dem Fisch, welche die äußern Seiten auf blauem Hintergrund verzieren. Nach Waagen (a. a. O. S. 25)

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id382591658-18440000/59

erinnern sie lebhaft an die Figuren des großen Altars zu Schwabach. Auch der bedeutende mit Schnitzwerk und Gemälden verzierte Altar der Reglerkirche zu Erfurt rührt nach Schorn [18]) von Wohlgemuth her. Läßt sich auch die Thätigkeit von Wohlgemuths großem Schüler Albrecht Dürer nicht mit Werken von gleichem Umfang in Sachsen nachweisen; so ist doch seine insbesondere durch Kupferstiche und Holzschnitte in ähnlicher Weise weitverbreitete Einwirkung wie früher die des Martin Schön auch bei uns nicht blos in gemalten Nachbildungen derselben, sondern auch in bildnerischen Arbeiten vielfach nachweisbar.

Dagegen hat ein Zeitgenosse des Albrecht Dürer Lukas Sunder, in der Regel nach seinem Geburtsort Kranach in Franken Lukas Kranach genannt, der mit einer zartern in der flandrischen Schule ausgebildeten malerischen Technik eine größere Naivetät und Lieblichkeit als Dürer bei geringerer Energie der Charakteristik und Originalität der Gedanken verband und wie er im Gebiete der Malerei, des Kupferstichs und des Holzschnittes thätig, eine fast gleiche Produktivität, jedoch im Gegensatz zu Dürer von der Natur zum Coloristen bestimmt, vorzugsweise in Gemälden offenbarte, den größten Theil seiner künstlerischen Laufbahn Sachsen und dem Dienste des churfürstlichen Hauses geweiht. Er begleitete schon im Jahre **1493** den Churfürst Friedrich den Weisen auf seiner Reise nach Palästina und zeichnete die merkwürdigsten Gegenden und Sachen, die die Aufmerksamkeit des Fürsten fesselten. Auch später erfreute er sich jederzeit wegen seines Talents und seiner trefflichen Eigenschaften der Gunst des Fürsten und seiner Nachfolger Johann des Beständigen und Johann Friedrich des Großmüthigen, sowie der Herzöge Georg und Heinrich, während den Künstler gleichzeitig eine innige Freundschaft an die großen Reformatoren Luther und Melanchthon fesselte. Im hohen Alter (1537) erzeigte die Stadt Wittenberg dem edlen Greis die Ehre, ihn zum Bürgermeister zu wählen, als welcher er eine seltene Gewissenhaftigkeit und Treue bei der Belagerung der Stadt bewährte (1547). In's Lager bei Piesteritz gerufen, bat er vergeblich den stolzen Sieger um Gnade für seinen Churfürst und theilte lieber, statt dem Kaiser mit Ehre und Lohn in die Niederlande zu folgen, die traurige Gefangenschaft seines Herrn. Dreizehn Monate nach der Befreiung starb Kranach im 81ten Jahre zu Weimar. Unter seinen zahlreichen Gemälden innerhalb der gegenwärtigen Grenzen des Königreichs Sachsen, der preußischen Provinz Sachsen und der sächsischen Herzogthümer nimmt das im Jahre **1539** vom Churfürst Johann Friedrich dem Großmüthigen gestiftete Altargemälde der Stadtkirche zu Schneeberg dem Umfang der Darstellungen und ihrer trefflichen Behandlung nach

---

18) Ueber altdeutsche Skulptur. Erfurt 1839. S. 19 ff.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id382591658-18440000/60

die erste Stelle ein [19]). Das Mittelbild der Vorderseite zeigt die Kreuzigung in einer reichen, durch hohe Schönheit der Form und des Ausdrucks der Hauptfiguren bedeutenden Darstellung, worunter die Altarstaffel wie häufig bei ähnlich zusammengesetzten Bildern mit einem sehr lebendigen Gemälde des Abendmahls verziert ist. Das jüngste Gericht, durch große Mannigfaltigkeit und Energie des Ausdrucks ausgezeichnet, deckt die Rückseite des Altars. Auf den acht Flügeltafeln vergegenwärtigte der dem Geist der Reformation innig ergebne Künstler, in ähnlicher Weise den durch dieselbe im Gebiet der christlichen Kunst vorherrschenden, damals in zahllosen Kunstwerken aller Art, in Gemälden, Bildwerken, Medaillen hervorgehobenen und von ihm selbst auf dem Altarblatt der Stadtkirche zu Weimar, einem Bilde der Gallerie zu Gotha und einem andern auf dem Rathhause zu Leipzig in weniger reichen Zusammenstellungen ausgesprochenen Gedanken der Erlösung von der Erbsünde durch das Blut Christi, wie er am Hauptaltare der Stadtkirche zu Wittenberg die vom Protestantismus an die Spitze gestellten kirchlichen Handlungen: das Abendmahl, die Taufe, die Beichte und die Predigt zugleich mit den Bildnissen der vorzüglichsten Reformatoren vorführte. Von andern Bildern Kranachs in Sachsen hebe ich ein Gemälde in der Begräbnißkapelle des Herzogs Georg im Dom zu Meißen, ein schönes Jagdstück im Schloß Moritzburg, und eine Reihe von Gemälden in der Königl. Gallerie, vornehmlich das durch flüchtige geistreiche Behandlung und eine an Albrecht Dürer erinnernde Energie der Charakteristik bemerkenswerthe Bildniß des Markgrafen Georg von Brandenburg hervor. Die Sammlung des Vereins bewahrt von Kranach die durch vorzügliche Feinheit der Zeichnung und Malerei und die dem Künstler in seiner besten Zeit in so hohem Grade eigenthümliche Naivetät der Auffassung bemerkenswerthe Vermählung des Herzogs Albrecht mit Sidonia. Von geringer Feinheit erscheint das in Jößnitz bei Plauen aufgefundene vom Maler Lehmann restaurirte Bild des h. Georg mit den knieenden durch Schönburgische Wappenschilder und Helmkleinode bezeichneten Stiftern [20]), welches vielleicht von einem der vielen geschickten Nachahmer Kranachs sein dürfte.

Neben der Wirksamkeit der genannten Künstler läßt sich der Einfluß anderer oberdeutscher Maler insbesondere der fränkischen Schule wie des Hans Scheuffelin, des Matthias Grünewald und des berühmten in Nürnberg gebildeten Bildschnitzers Veit Stoß aus Krakau (1447—1542), der die Gesichtsbildungen des Wohlgemuth zu einer weichen Anmuth und seinen eckigen Faltenwurf zu einem

---

19) Waagen a. a. O. S. 53—58. Quandt, Hinweisungen. S. 26. 27.
20) S. Bericht über die Arbeiten des Königl. Sächs. Vereins u. s. w. vom 1. März 1840 bis 1. März 1841. S. 5 und 6.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id382591658-18440000/61

kleinlichen mehr geknitterten Wesen fortbildete, bei vielen in ganz Sachsen, besonders aber dem Erzgebirge verbreiteten Altarbildern und Holzschnitzwerken aus der ersten Hälfte des 16ten Jahrhunderts nachweisen. Unter den zu Anfang desselben entstandenen bedeutenden Kunstwerken, deren Meister noch nicht ermittelt ist, aber in der Schule des Michel Wohlgemuth gebildet sein dürfte, ist das aus zwölf Holzbildern bestehende reiche Altargemälde zu erwähnen, welches ursprünglich dem von Georg dem Bärtigen im Jahre 1502 errichteten Franziskaner-Kloster zu Annaberg angehörte, gegenwärtig aber den Altar der Stadtkirche zu Buchholz ziert und auf Kosten des Vereins von Maler Lehmann glücklich von der Uebermalung befreit und seiner ursprünglichen Erscheinung zurückgegeben wurde. Von der reichen Darstellung, die der Bischof Dietrich in einem längern gelehrten Aufsatz erklärte[21]) ist insbesondere das Mittelbild der drei Krönungsbilder, welches vom Professor A. Krüger gestochen und dem Jahresbericht für 1838 beigegeben wurde, vor den übrigen zum Theil durch die Hände der Gesellen beendigten Bildern durch Schönheit und Adel des Ausdrucks ausgezeichnet. Dagegen schließt sich ein anderer unbekannter Meister, der um das Jahr 1529 die zehn Gebote auf einer Reihe zwar weniger bedeutungsvoller, aber interessanter Gemälde von ungleichem Verdienst der Malerei einem in jener Zeit herrschenden Gebrauch gemäß für das Rathhaus zu Dresden darstellte[22]) und sich auf einem derselben mit den Anfangsbuchstaben G. B. bezeichnete, mehr dem Lukas Kranach an, dessen Vorstellungen desselben Gegenstandes auf dem Rathhause zu Wittenberg ihn vielleicht mit anregten.

Während sich so in vielen Städten Sachsens, das sich eines anhaltenden Friedens unter der Herrschaft wohlwollender und erleuchteter Fürsten erfreute, eine rege Kunstthätigkeit entfaltete, mußte der gewaltige geistige Umschwung, der durch die Reformation diesem Lande zu Anfang des 16ten Jahrhunderts einen durchgreifenden Einfluß auf die gesammte weltgeschichtliche Entwickelung der Folgezeit sicherte, auch seine Rückwirkung auf die Kunst äußern. Gegen das Ende des 15ten Jahrhunderts hatte das im Laufe desselben in Italien zu erhöhtem Leben erwachte Studium der klassischen Literatur sich den gebildeten Nachbarländern mitzutheilen begonnen, welches bei uns durch italienische und deutsche vorzugsweise aus Franken stammende Gelehrte angeregt, auf der ältern vom Herzog Georg begünstigten Universität zu Leipzig und auf der durch den edlen Wettstreit der Fürsten des sächsischen Hauses vom Churfürst Friedrich

---

21) Mittheilungen des K. S. Vereins u. s. w. 2. H. Beil. I. S. 14—28. Vergl. Bericht über die Arbeiten des K. S. Vereins vom 1. März 1838 bis 1. März 1839 und vom 1. März 1840 bis 1. März 1841.

22) Diese Gemälde befinden sich gegenwärtig in der Sammlung des Vereins.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id382591658-18440000/62

dem Weisen in's Dasein gerufenen Hochschule zu Wittenberg reich belebte Mittelpunkte fand. Durchdrang aber der Geist des Alterthums bei dem auf dem Schauplatz seiner Größe in verwandten Staatsverhältnissen sich bewegenden Volke Italiens das gesammte Denken und Wollen mit neuem Leben, welches sich in der Literatur nicht blos durch ein lebendiges Eingehen in das Verständniß der Alten, sondern durch selbstständiges Schaffen in verwandtem Geiste und eine oft seltsame poetische Verschmelzung antiker mythologischer Anschauungen mit denen der neuen Welt offenbarte, die zu edler Formenschönheit und technischer Meisterschaft herangebildete christliche Kunst aber zur erhabensten Freiheit und Großartigkeit der Gestalten fortführte und auf eine geistreiche Behandlung des antiken Stoffes hinleitete, so ergriff dagegen der damals nach geistiger Befreiung und tieferer Begründung religiöser Lehren strebende Geist des deutschen Volkes mehr das Formale der antiken Literatur, an ihm sich den Geist schärfend und Waffen sich bereitend für die das Zeitalter erfüllenden Kämpfe. Um so mehr mußte die Einwirkung des Alterthums bei den Künsten, hier wo sich keine Denkmäler desselben der Anschauung darboten, nur nach und nach und von Einzelheiten und Nebenwerken ausgehend Fuß fassen, während gleichzeitig der kritische Geist der Reformation zunächst eine Beschränkung des Gebiets der christlichen Kunst und bald, beim entschiedenen Hervortreten der Gegensätze, hier und da selbst eine Zerstörung der früheren Werke herbeiführte. Betrachte ich zunächst die Baukunst, so ergiebt sich von selbst, daß wie die italienischen Baumeister des 15ten Jahrhunderts die ihnen zunächst in römischen Denkmälern dargebotenen antiken Bauformen überall auf eine selbstständige durch Lage und Eintheilung der Städte, Baumaterial und kunsthistorische Reminiscenzen mannigfaltig bedingte geistreiche Weise aufnahmen, auch diese durch die italienische Kunst der neuen Welt vermittelte antike Architektur bei ihrer gegen den Anfang des 16ten Jahrhunderts in den verschiedenen Ländern Europas erfolgten Verbreitung selbst in den einzelnen Provinzen und Städten zu verschiedenen Zeiten und auf verschiedene Weise Eingang finden mußte. Ist jene Zeit des Uebergangs in Spanien, wo neben der gothischen Architektur, die dort bei entschiedenem Vorherrschen der Horizontallinie von einem harmonischen dem Geist der antiken Kunst verwandten Sinn bei der Vertheilung des Aeußern und Innern geregelt erscheint, die maurische Bauart ihre höchste Blüthe erreichte, durch die größte Fülle prachtvoller eigenthümlich schmuckreicher Gebäude ausgezeichnet, bis im Zeitalter des finstern Philipp II. der ernste Charakter düstrer gewaltiger Gebäude das geistreiche Formenspiel der vorhergehenden Zeit verdrängt, und zeigen die gleichzeitigen Werke Frankreichs, daß man sich dort mit jugendlicher Frische den italienischen Anregungen hingab, ohne die Fülle der Formen durch die den Italienern eigen-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id382591658-18440000/63

thümliche Klarheit zu regeln; so verschmolz man in Deutschland, wo die letzte Entwickelungsphase der gothischen Architektur die Aufnahme südlicher Bauelemente vorbereitet hatte, diese letztern mit jener zu einem sonderbaren oft barocken Ganzen. In Sachsen scheinen zunächst Bildhauer und Maler aus Oberdeutschland, wo neben andern der jüngere Holbein antike und italienische Ornamentik und Geschmack für südliche Bauanlagen verbreitet hatte, jene Elemente bekannt gemacht zu haben. Man behielt die gegen die Straße gerichteten hohen Giebel der vorhergegangenen Architektur im Wesentlichen bei, aber statt der früher daran angebrachten Thürmchen, Zinnen und verschlungenen Streifen, theilte man dieselben durch antikisirende von niedrigen Pilastern gestützte Gebälke in verschiedene Felder, welche an den Seiten durch Schnörkel, die in Italien vornehmlich Baccio Pintelli in Aufnahme brachte, Spitzsäulen, Kugeln und Statuen verziert sind. Die meistentheils nicht großen wagrecht geschlossenen Fenster, die in der Regel im Geiste der frühern Architektur paarweise verbunden und von den übrigen durch größere Zwischenräume getrennt erscheinen, bewahren bisweilen selbst die in den Ecken gekreuzten Stäbe des spätgothischen Styls, größtentheils aber, ebensowohl wie die oft rund geschlossenen Thüren, die schräg eingehenden, theils gerieften, theils mit eigenthümlichem flachen Ornament gezierten Gewänder. Malerei und bemalte Bildwerke beleben häufig bei ansehnlichern Wohngebäuden die breiten Felder zwischen den hohen Stockwerken. Bei den Thüren der Palläste und Kirchen bemerkt man neben stark verjüngten oder auch bauchförmig ausgeladenen mit Schmuck überfüllten Säulen, die oft auf hohen mit Bildwerken bedeckten Stylobaten stehen, Pilaster und Bogen mit Reliefs in den Zwickeln und reich gegliedertes von Statuen überragtes Gebälke. Zugleich nimmt der Gebrauch, der schon in der spät gothischen Bauart beliebten Erker, von welchen der am Eckgebäude der Wilsdruffer- und Schloßgasse zu Dresden hervortretende ein schön geordnetes Beispiel giebt, in der Uebergangsarchitektur des 16ten Jahrhunderts noch mehr überhand. Ganz abweichend von der in andern Städten Norddeutschlands, z. B. in Hannover ausgebildeten Anlage, wo sich die Erker als reich mit Figuren und antikisirenden Verzierungen überladene zwei bis drei Fenster breite Thürmchen ein Paar Stock hoch neben dem im ältern Styl erhaltenen Hauptgebäude vom Boden erheben, legen sie sich zuerst als zierliche, das Dach des Hauses nicht überragende runde Thürmchen an die vorspringenden Straßenecken an, gegen welche sie sich unterhalb in einer Reihe neben einander herlaufender antiker Ornamente bis auf einen beschränkten Ausgangspunkt verjüngen. Später werden größere rechtwinkliche Erker an den Straßenecken von antikisirenden Pfeilern und Säulen gestützt; bis sie gegen das Ende des Jahrhunderts hauptsächlich in der Mitte der Häuser über dem Eingang hervortreten.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id382591658-18440000/64

Von den zahlreichen in ganz Sachsen zerstreuten Gebäuden jener Zeit, deren innerhalb des Königreichs insbesondere Dresden und Leipzig, in der preußischen Provinz Sachsen aber Wittenberg und Torgau die bedeutendsten aufzuweisen haben, hebe ich zunächst das königliche Schloß hervor, welches der Herzog Georg der Bärtige unbefriedigt von der ältern markgräflichen Residenz in den Jahren **1534—1537** unter der Leitung des Amtshauptmannes und Oberrüstmeisters der Harnische Hans von Dehne Rothfelser vollführen ließ. Später wurde im Jahre **1547** durch Churfürst Moritz das ältere Schloß größtentheils abgebrochen und auch der neue Bau im Aeußern und Innern wesentlich verschönert. Damals entstanden die vier an den äußern Mauern reich mit Figuren und Ornamenten verzierten thurmartigen Wendeltreppen in den vier Ecken des Schloßhofes und die geschmackvolle durch vier Stockwerke mit Säulen verschiedener Ordnungen nach italienischen Vorbildern emporgeführte Bogenhalle unterhalb des Schloßthurms. Endlich ließ Moritz bis zum Jahre **1551** durch die Gebrüder Benedikt und Gabriel von Thola aus Brixen und den Italiener Francesco Riccini die Wände der Halle und des Hofes theils al fresco malen, theils auch in Kalk auf schwarzen Grund gradiren. Moritz, Christian I. und Johann Georg I. verschönerten den vom Herzog Georg erneuerten Thurm, den später Johann Georg II. fast ganz umbauen ließ. Christian I. schmückte das Schloß in den Jahren **1589** und **1590** mit dem Portal auf der Schloßgasse und Johann Georg IV. mit dem sogenannten grünen Thore unter dem Thurme. Aber nachdem das Gebäude erst in Folge des Brandes vom Jahre **1707**, der auch den von Moritz erbauten und von Johann Georg II. bedeutend verschönerten und erhöhten Riesensaal zerstörte, bedeutende Veränderungen erlitten und noch in späterer Zeit durch die Abtragung des größern Theils der Giebel und die Umgestaltung der Fenster, wobei die in den Jahren **1676**, **1677** und **1678** erneuerten Gemälde vollends zu Grunde gingen, seiner Eigenthümlichkeit beraubt worden ist, läßt sich das frühere phantastisch reiche Ansehen des Hofes nur aus alten Gemälden und den uns von Anton Wecke[23]) und Gabriel Tzschimmer[24]) erhaltenen Abbildungen entnehmen. Das lange von dem Bau des Herzogs Georg in seiner ursprünglichen Gestalt erhaltene Georgenthor, dessen vollständige Ansicht uns Wecke aufbewahrt hat, zeichnete sich weniger durch eine wohlgeordnete architektonische Anlage als vielmehr durch die zu einem malerischen

---

23) Der churfürstlich sächs. Residentz und Haupt-Vestung Dresden Beschreibung und Vorstellung. Nürnberg 1679. F.
24) Die durchlauchtigste Zusammenkunft oder Erzählung, was Johann Georg II. bei Anwesenheit seiner Gebrüder 1678 hat aufführen lassen. Nürnberg 1680. F.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id382591658-18440000/65

Ganzen zusammenwirkende Verbindung von Architektur und Bildnerei aus, wovon die letztere wie auf mehreren bereits erwähnten Denkmälern, auf der äußern der Elbe zugewendeten Seite des Gebäudes Sündenfall, Brudermord und Tod, auf der andern aber die Erlösung durch den Opfertod des Gekreuzigten in einem vom Boden aus in die obern Stockwerke emporsteigenden Cyklus von Darstellungen vorführte. Unterhalb des dritten Stockwerks der äußern Seite ließ Herzog Georg, gebeugt durch den Tod seiner geliebten Gemahlin Barbara, der drei Söhne vorangegangen waren, zu den Seiten eines reich geschmückten Erkers, dessen vordere Ansicht das Bildniß Georgs neben dem der Herzogin darstellte, einem in jener Zeit auf vielen merkwürdigen Denkmälern zu Basel, Lübeck, Bern, Straßburg, Lucern und andern Orten ausgesprochenen Gedanken gemäß, das gegenwärtig seit 1730 an der Mauer des Neustädter Kirchhofs aufgestellte Relief des Todtentanzes, wo Georg und Barbara in einer Reihe von 26 Figuren aller Stände, Geschlechte und Lebensalter dem Gerippe folgen, als furchtbar ironische Mahnung der Vergänglichkeit alles Erdenglücks anbringen[25]).

Neben dem erwähnten Hans von Dehne Rothfelser war unter Churfürst Moritz der Maler Fr. Riccini zugleich als Architekt beim Schloßbau thätig, der wahrscheinlich die in italienischem Geiste gedachte Bogenhalle unterhalb des Schloßthurms und die beiden Treppenthürme auf derselben Seite des Schloßhofes mit den großen reich mit geschmackvollen Verzierungen überdeckten im Jahre 1549 vollendeten Pilastern entwarf. Damals leitete den Bau der Festungswerke zu Dresden der Ober-Feldzeug- und Baumeister Caspar von Wierand, Vogt genannt. In Leipzig erbaute gleichzeitig der Bürgermeister Hieronymus Lotter die Pleißenburg und wenig später (1556) das bis jetzt fast vollständig in seiner ursprünglichen Gestalt erhaltene Rathhaus, welches jedoch mit seinen etwas gedrückten Verhältnissen, in Rücksicht auf geschmackvolle harmonische Anwendung jenes Uebergangsbaustyls, bei weitem von dem daselbst um das Jahr 1575 vollendeten Fürstenhause übertroffen wird, wo zwei reich mit sorgfältig in Sandstein gehauenen Verzierungen geschmückte, schön angelegte Erker das einfache, aber mit glücklicher Symmetrie vertheilte, von drei größern und zwei kleinern Giebeln gekrönte Mittelgebäude begrenzen.

Unter Churfürst August erbaute derselbe Lotter, der später (1574) wahrscheinlich in Folge einer Kabale die Gunst des Fürsten

---

25) Abgebildet bei Wecke, Beschreibung von Dresden, S. 26, und besser bei Naumann, der Tod in allen seinen Beziehungen, als Beitrag zur Literaturgeschichte der Todtentänze. Dresden 1844. S. 64. Vergl. die Aufsätze von Hohlfeld und Erbstein in den Mittheilungen des K. S. Alterthumsvereins. 2. Heft. 1842. Beil. IV. und V.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id382591658-18440000/66

verlor und zu Geyer (1581) in Armuth starb [26]), das Schloß Augustusburg (1568—1572), während Augusts Gemahlin die Churfürstin Anna, in edlem Wetteifer mit letztern gleichzeitig das große Schloß Annaburg unter der Leitung Wolfs von Canitz aufführen ließ. Nach Lotter finden wir unter dem baulustigen August den aus Italien stammenden und daselbst gebildeten Grafen Rochus Duerini zu Lynar, der hier die Stelle eines Oberzeugmeisters und Oberlandbaumeisters bekleidete, als Leiter fürstlicher Baue z. B. des Schlosses zu Freiberg.

Augusts Nachfolger der Churfürst Christian I. ließ im Jahre 1586 das ausgedehnte Stallgebäude unter der Leitung des Stallmeisters Nikolaus von Miltitz durch den Zeug- und Baumeister Paul Buchner den ältern, aus einer damals durch mehrere Glieder im Baufach ausgezeichneten Familie, aufführen. Der Hauptbau, dessen Stelle nach dem in den Jahren 1729—1732 erfolgten Umbau gegenwärtig das Galleriegebäude einnimmt, bestand, wie aus den Abbildungen bei Wecke hervorgeht, aus drei hohen aneinander gereihten, der eigenthümlichen Architektur des alten Schloßhofes im Wesentlichen entsprechenden Abtheilungen, mit leicht emporstrebenden durch Schnörkel verzierten und durch Statuen gekrönten Giebeln und runden Treppenthürmen. Alle Außenwände des ganzen Gebäudes, von welchem die lange Gallerie mit zwanzig dorischen Säulen auf der Seite des Hofes, die hohe gegen die Augustusstraße gerichtete Wand, und der prachtvoll und eigenthümlich verzierte Gang im Innern, wo sich gegenwärtig die Gewehrgallerie befindet, erhalten sind, waren auf das Reichste mit phantastischen, mythologischen Frescobildern und gemalten Ornamenten überdeckt, die jener hohen leeren Wand in den Abbildungen bei Tzschimmer und Wecke ein buntes seltsames Ansehen verleihen [27]).

Schon bei Churfürst August trat auch Johann Maria Nosseni (geb. 1545 zu Lugano) im Jahre 1575 als Baumeister in Dienste und war nach dieser Zeit, seitdem er in Weißensee zum Protestantismus übergetreten, bis an seinen im Jahre 1620 zu Dresden erfolgten Tod unter den spätern Churfürsten als Architekt und Bildhauer thätig. Er machte zuerst auf die in Sachsen befindlichen Marmorbrüche aufmerksam und verwendete sie eben sowohl bei der unter seiner Leitung im Jahre 1593 von Hans Irbisch beendigten prachtvollen Ausschmückung der Begräbnißkapelle der sächsischen Churfürsten in der Stadtkirche zu Freiberg, wo er in einer den Kunst-

---

26) S. Beiträge zur Geschichte der Cultur der Wissenschaften, Künste und Gewerbe in Sachsen. Dresden 1823. S. 153.

27) Wecke, Beschreibung von Dresden S. 53—61. Weinart, topogr. Geschichte von Dresden. Dresden 1777. S. 238. Hasche, umständliche Beschreibung Dresdens. 2. Thl. S. 64 ff. Nollain, die K. Gewehrgallerie in Dresden. Dresden 1835.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id382591658-18440000/67

werken aus Michelangelos Schule entsprechenden Anlage, Bildnerei und Malerei zu einem gleichzeitig bedeutungsvollen und geschmackvoll symmetrisch angeordneten Ganzen zusammenwirken ließ, wie bei manchen anderen Denkmälern, z. B. dem auf Befehl der Churfürstin Sophia, Witwe Christian I. im Jahre 1606 vollendeten Hauptaltar der Sophienkirche zu Dresden [28]).

Die meisten der im Laufe des 16ten Jahrhunderts an öffentlichen Bauten angebrachten Sandsteinsculpturen, wie jener Todtentanz, dessen Ausführung Hasche [29]) jedoch ohne Beweis dem Brückenwerkmeister und Steinmetz an der Kreuzkirche Schikketanz beilegt, die ebenfalls unter Georg gefertigten untern Reliefreihen am Thurm der Albrechtsburg zu Meißen, das Denkmal, welches Churfürst August seinem Vorgänger an der Festungsmauer zu Dresden errichtete und viele andere an Erkern und Wohnhäusern zerstreute Bildwerke, zeigen bei einer flüchtigen nur für das architektonische Zusammenwirken berechneten Behandlung, ein entschiedenes Streben nach plumper kräftiger Charakteristik, der oft, wie es beim Todtentanz der Fall war, dunkler, größtentheils blauer Hintergrund und reiche Bemalung nachhalf. Wo wir aber eine sorgfältige Ausbildung der Bildnerei finden, wie bei manchen Reliefs an dem von Moritz vollführten Schloßbau, zeichnen sich die genau und geschmackvoll italienischen Vorbildern nachgeahmten Ornamente, vortheilhaft vor den figurirten Darstellungen aus, die bei einer vorherrschend malerischen Anordnung, eine höchst mangelhafte Zeichnung des Nackten, schwerfällige Proportionen und eine nicht glückliche Vermischung antiker und italienischer Elemente mit ältern deutschen Kunstbestrebungen darlegen.

Schon gegen das Ende des 15ten Jahrhunderts begegnen wir einem Florentiner Bildhauer Hadrian in Sachsen, der im Jahre 1498 das gegenwärtig in der Dresdner Antikensammlung aufgestellte mehr durch eine glückliche Gesammtauffassung als die geschickte Behandlung des Einzelnen bemerkenswerthe Brustbild Friedrichs des Weisen aus Bronze goß. Dagegen scheint das ebendaselbst bewahrte marmorne gut stylisirte Brustbild des Churfürst Moritz von der Hand eines Venetianers herzurühren. Besonders aber vermittelten damals Bildhauer aus Augsburg und Nürnberg, die sich bereits seit dem Anfang des 16ten Jahrhunderts antikisirende und italienische Ornamentik auf eine freie Weise angeeignet hatten, die Einwirkung der italienischen Bildnerei in Sachsen.

Die vornehmste Stelle unter den Bildwerken oberdeutscher Meister in Sachsen nimmt das im Jahre 1527 in der Schloßkirche

---

28) S. Joh. Mar. Nosseni, biographische Notizen von Hohlfeld in den Mittheilungen des K. S. Alterthumsvereins. 2. Heft. Beilage V. S. 63 und Schäfer, gesammelte Nachrichten zu Nosseni's Leben.
29) Magazin für sächs. Geschichte. Th. I. S. 69.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id382591658-18440000/68

zu Wittenberg errichtete Denkmal des Churfürsten Friedrich des Weisen von der Hand des berühmten Nürnberger Bildhauers und Erzgießers Peter Vischer ein, wo eine frei und geistreich in antiker Weise angeordnete Nische die würdevolle, edel chararaktistische Gestalt des Churfürsten umgiebt. Nach dem Vorbild Vischers scheint sich ein tüchtiger Bronzegießer in Freiberg Wolf Hilger gebildet zu haben, der u. a. das Grabdenkmal des Herzogs Philipps I. von Pommern (gest. 1560) in der Petrikirche zu Wolgast fertigte [30]). Von bedeutenderm Umfange als das Grabmal Friedrichs des Weisen ist das Monument, welches Churfürst August für seinen Bruder Moritz nach dessen in der Schlacht von Sieversshausen am 9. Juli 1553 erfolgten Tod von einem niederländischen Meister aus verschiedenen kostbaren Marmorarten ausführen und im Chor der Stadtkirche zu Freiberg errichten ließ. Zehn bronzene Greifen tragen den mächtigen Sarkophag von schwarzem Marmor, auf welchem die zierlich in weißem Alabaster ausgehauene Figur des geharnischten Fürsten vor dem Crucifix kniet. Säulchen und Verzierungen von buntem Marmor ersetzen wie bei den spätrömischen und den italienischen Denkmälern des 16ten Jahrhunderts am reich gegliederten Sarkophag, die in früheren Kunstperioden des Alterthums und Mittelalters in Anwendung gebrachte Bemalung des einfachern gleichmäßigen Stoffes. Die zahlreichen auf den Abstufungen sitzenden mit besonderm Fleiß in weißem Alabaster ausgeführten Figürchen entsprechen eben sowohl dem Gedanken als der Bildung nach der durch Michelagnolo Buonarroti betretenen Richtung; wenn aber die mit erhabener Kühnheit erfundenen Gestalten des großen Florentiners in großartigen mächtigen Verhältnissen einen überwältigenden Eindruck hervorrufen, so muß das Außerordentliche jener Kunstformen bei den in keinem Verhältniß zur Größe des Denkmals stehenden, sauber und oft selbst mit zarter Empfindung beendigten Figürchen und den kleinlichen architektonischen Verzierungen nothwendig als spielende Manier erscheinen.

Ein diesem Denkmal verwandter Sinn spricht sich in der gesammten Richtung der bildenden Künste unter der Regierung des haushälterischen für Kunst empfänglichen Churfürsten August aus, der im Gegensatz zu dem Kunstsinn der meisten südeuropäischen Fürsten in jener Zeit, welche kolossale Monumente, künstlich combinirte Marmorgruppen und ausgedehnte Frescogemälde in's Dasein riefen, sich an zierlich ausgeführten kleinen Kunstwerken insbesondere aber künstlichen Arbeiten aller Art erfreute. Dem damals überhandnehmenden Sammlereifer antiker Kunstgegenstände entsprach August durch die Erwerbung vieler verkleinerter Nachbildungen antiker Statuen in Bronze für die von ihm errichtete Kunstkammer. Selbst im Drechseln geschickt suchte er durch die Berufung und die Beschäftigung

---

30) S. Kugler, Kunstgeschichte. S. 795.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id382591658-18440000/69

der berühmten flandrischen Elfenbeinarbeiter Egidius Lobenigke und Georg Weckhardt die einheimische Thätigkeit auf diesem Felde zu vervollkommnen. In Metallarbeiten aller Art, in Holzsculptur insbesondere als Beigabe des durch die Kunst veredelten Tischlerhandwerks, wurde damals in Sachsen eine seltne Feinheit der Technik entwickelt.

Unter den im Laufe des 16ten Jahrhunderts in Deutschland gefertigten Medaillen, die sich in Rücksicht der edlen charaktervollen Ausbildung der Köpfe und der eigenthümlichen markigen Behandlung der Wappen, würdig den in freier Zeichnung der Gestalt überlegenen geistreichen Kunstwerken italienischer Stempelschneider anreihen, nehmen die sächsischen Meister, die sich ohne ausländische Anregung von der früheren rohen Technik zu künstlerischer Tüchtigkeit herangebildet zu haben scheinen, eine geachtete Stelle ein. Von den beiden uns namentlich bekannten Meistern Hieronymus Magdeburger aus Freiberg und Heinrich Reitz aus Leipzig hat insbesondere der Letztere in dem mit seinen Anfangsbuchstaben H. R. bezeichneten Medaillon mit Kaiser Karls V. Brustbild und dem reichen kaiserlichen Wappen auf dem Revers eine hohe Kunst entfaltet [31]).

Von weit künstlicherer Arbeit, obwohl wegen der mangelhaften Zeichnung der Figuren weniger ansprechend ist das als Moritz-Thaler bekannte aus feinem Silber ausgeführte Schaustück mit aufgelötheten Figuren und Zierrathen, welches auf der einen Seite die h. Dreieinigkeit, auf der andern aber das Glaubensbekenntniß des Athanasius von Engeln gehalten darstellt [32]).

Unter dem Churfürst Christian I. begegnen wir bei der Ausschmückung der Fürstenkapelle in Freiberg neben dem bereits erwähnten Johann Maria Nosseni, der sich am Altar der Sophienkirche und verschiedenen in Dresden zerstreuten und selbst theilweise in die Sammlung des Vereins übergegangenen Bildwerken durch eine eigenthümliche nach italienischen und flandrischen Mustern gebildete Manier mit sorgfältiger, aber kleinlicher Behandlung der Gewänder kenntlich macht, neben einheimischen Künstlern einen andern italienischen Meister Pietro Boselli, als Erzgießer der verdienstvollen Statuen des Herzogs Heinrich und der Churfürsten August und Christian I. nebst ihren Gemahlinnen, von welchen sich insbesondere das Bildniß der trefflichen Churfürstin Anna durch schönen sprechenden Ausdruck auszeichnet. Von ähnlicher Arbeit ist die schöne Büste des Churfürsten Christian I. in der Antikensammlung, wohingegen die Arbeit der Büste seines Nachfolgers Christian II.

---

31) S. die Abbildung bei Bolzenthal, Skizzen zur Geschichte der modernen Medaillen-Arbeit. Taf 13.

32) **Tentzelii Saxonia Numism. Lin. Alb. T. II. tav. 8. Bolzenthal, Taf. 12. S. 137. 138.**

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id382591658-18440000/70

auf einen deutschen, in der Augsburger Schule gebildeten Künstler deutet. Später muß Pietro Boselli nach Venedig zurückgekehrt sein, wo sich von ihm, wie schon Waagen (a. a. O. S. 18) bemerkte, zwei bronzene Engel in der Kirche St. Giorgio Maggiore vorfinden.

Weniger ist über den Zustand der Malerei während der zweiten Hälfte des 16ten Jahrhunderts in Sachsen zu sagen, wo sich die durch die Reformation im Gebiet biblischer Vorwürfe beschränkte Geschichtsmalerei besonders in symbolischen Zusammenstellungen und vorzugsweise der Kreuzigung und des Sündenfalls gefiel; während die schon damals in den Niederlanden hervortretende Richtung auf eine lebendige mannigfaltige Erfassung und Nachbildung der Natur und des Menschenlebens, von der in Sachsen herrschenden unfreieren Denkweise zurückgehalten wird.

Dagegen wurde die durch Lukas Kranach zu hoher Geltung gelangte Bildnißmalerei von der Zeitrichtung wesentlich begünstigt, indem man nicht blos größere Reihefolgen von oft willkührlichen Bildnissen ganzer Geschlechter in adligen oder fürstlichen Schlössern zu vereinigen begann, sondern auch den vom frühern Bilderschmuck mehr und mehr entkleideten Kirchen erst durch die Bildnisse der Reformatoren und bald auch durch die berühmter im Gedächtniß der Gemeinden fortlebender Kanzelredner und Gottesgelehrten eine neue Zierde zu verleihen suchte. Selbst bei biblischen Vorstellungen werden die Familien der Stifter häufig auf dem Bilde selbst oder der Altarstaffel abgebildet. Oft treten uns auch insbesondere bei der Darstellung des Abendmahles Bildnisse damals lebender Personen in sämmtlichen heiligen Gestalten entgegen. Unter den Malern ist zunächst der Sohn des Lukas Kranach, Lukas Kranach der jüngere genannt, der im Jahre 1585 als Bürgermeister zu Wittenberg starb und die von seinem Vater betretene Bahn mit geringerer Productivität und Lebendigkeit der Auffassung, weicherer Färbung und weniger Bestimmtheit der Charakteristik verfolgte, zu erwähnen. Von seinen Schülern will ich nur Johann Kreuter und Martin Krodel aus Schneeberg nennen. Nichts von Bedeutung ist von den durch Churfürst Moritz beschäftigten Gebrüdern Thola aus Brixen und Francesco Riccini erhalten; dagegen erblickt man noch in der gegenwärtig der Gewehrsammlung eingeräumten Gallerie des Stallgebäudes eine lange Reihe theils fabelhafter, theils historischer Vorgänger des sächsischen Regentenhauses in mittelmäßigen oft barocken Bildnissen von der Hand des zur Zeit Christians I. angesehenen Heinrich Goeding aus Braunschweig.

Rasch schreite ich durch das für Deutschlands Geschichte so unerfreuliche 17te Jahrhundert, wo aus dem blutigen Kampf des Südens und Nordens, der die mittelalterlichen Kunstdenkmäler der blühendsten Städte zerstörte, ein erschütterter Reichsverband, ein höfischer ausländischer Sitte ergebener Adel und ein gebeugter Bür-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id382591658-18440000/71

gerstand hervorging. Glänzende Bauten, in denen die neuitalienische Architektur, die in der vorgehenden Zeit mit ihr vermischten gothischen Formen mehr und mehr verdrängt und hier und da in der vorzugsweise durch Michelangelo angeregten Richtung durch großartige Hauptmassen mit effektvoller Ausschmückung zu imponiren sucht, bezeichnen in mehreren Städten Deutschlands den Anfang des Jahrhunderts. Churfürst Maximilian I., vor dem Ausbruch des dreißigjährigen Krieges ein schönes Kunstleben in Baiern pflegend, ließ durch Peter Candid einen glänzenden Pallast erbauen. In dem blühenden Augsburg führte Elias Holl das prachtvolle Rathhaus empor. Gleichzeitig entstand unter der Leitung von Eucharius Carl Holzschuher das Rathhaus zu Nürnberg. Besonders aber war Prag, wohin sich unter Ferdinand I. in Folge italienischer nach Böhmen berufener Architekten die neue Bauart in größerer Reinheit verbreitet hatte, wie das anmuthige von Farabosco im Jahre 1534 erbaute Belvedere im Schloßgarten zeigt, der Schauplatz glänzender Kirchen und Pallastbauten. Um 1600 waren die Jesuiten mit der Erbauung des colossalen Clementinums im strengen italienischen Style beschäftigt. Palladios, berühmter Nachahmer Vincenzo Scamozzi, kam selbst zum Baue der kaiserlichen Burg (1614) nach Prag, und andere damals entstandene Palläste deuten auf die Verfolgung seiner Kunstrichtung.

In Sachsen, wo um den Jahrhundertwechsel traurige die Kraft des Protestantismus zersplitternde Calvinistenverfolgungen unter der Verwaltung Friedrich Wilhelms von Weimar wütheten, ist von der darauf folgenden Regierung des in der Blüthe der Jahre hinweggerafften Christians II. und von der langen durch die Verwüstungen des dreißigjährigen Krieges angefüllten Herrschaft Johann Georg I. kein für die Geschichte der Kunst bezeichnendes Bauwerk erhalten. Eine glücklichere Epoche beginnt hier mit der friedlichen Regierung Johann Georgs II. Er verschönerte das Innere des Schlosses durch Tapeten, Gemälde und marmorne Fußböden, errichtete im Jahre 1664 das große Schauspielhaus nach italienischem Geschmack mit reichen Maschinerien, berief italienische Sänger und fesselte durch eine bisher unbekannte Pracht der Hoffeste die vornehmen Familien des Landes an die Hauptstadt. Als ein Denkmal seiner Regierung ist die Anlage des großen Gartens zu erwähnen, der durch die glückliche Verbindung großartiger in Beziehung zu dem in der Mitte sich erhebenden Schloß stehender Hauptgänge und schön geordneter Baumgruppen und Rasenplätze, an die geschmackvolle Eintheilung der in jener Zeit von berühmten italienischen Baumeistern entworfenen Villen erinnert. Sind auch die Details an dem im Jahre 1680 erbauten Schloß weder von durchweg reinem Geschmack, noch von besonders sorgfältiger Ausführung, so kann doch dieser Bau in Rücksicht der geschickten Anordnung der einzelnen Stockwerke und des

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id382591658-18440000/72

gefälligen Verhältnisses derselben unter einander, des glücklichen Zusammenwirkens von Architektur und Bildnerei und der verständigen Berechnung der durch die sorgfältige Anwendung verschiedener Sandsteingattungen erhöhten malerischen Wirkung der Haupt- und Seitenansichten gegen die entsprechenden Gartenanlagen unter die gelungenen Bauwerke des Zeitalters gerechnet werden. Störend wirken insbesondere nur die über den Freitreppen der Hauptansicht vorspringenden schwerfälligen Schnörkel, welche den Uebergang in eine neue Epoche der Baukunst bezeichnen. Von großartigen Verhältnissen ist auch der im ersten Stockwerk befindliche luftige Festsaal. Der Bau der Schlosses sowie der mit ihm durch die Gartenanlagen in Beziehung gebrachten kleinen Pavillons wird dem Oberlandbaumeister Karger zugeschrieben, zugleich aber dürfte der damals am Hofe einflußreiche durch venetianischen Seedienst und ausgedehnte Reisen gebildete General-Major von Klengel, der unter Georg II. die Stelle eines Oberinspektors der Fortifikation und Civilgebäude sowie der Kunstkammer bekleidete, mitgewirkt haben. Karger war auch unter dem kriegerischen deutschgesinnten Johann Georg III. neben dem Oberst Starke mit der Leitung des Bauwesens beauftragt, doch hat diese Zeit eben so wenig wie die kurze Regierung Johann Georgs IV. bedeutendere Bauwerke aufzuweisen. Bei manchen Wohnhäusern aus der zweiten Hälfte des 17ten Jahrhunderts sind antike Säulen und Pfeilerordnungen auf geschickte Weise zur Verzierung der Giebelseiten verwendet. An den Erkern bemerkt man oft eine Fülle an und für sich betrachtet barocker Ornamente zu einem für das Auge nicht ungefälligen Ganzen verbunden [33]).

Nicht minder bedeutende Werke als im Gebiet der Baukunst entstanden zu Anfang des 17ten Jahrhunderts in dem der Bildnerei in vielen Städten Deutschlands, vornehmlich aber in Augsburg, Nürnberg und München, wo neben geschickten einheimischen Künstleru bedeutendere Meister aus den Niederlanden auftreten, welche damals die durch Michelangelo angeregte Richtung mit größerer Naivetät und strengerem Festhalten an den plastischen Gesetzen als die gleichzeitigen Italiener verfolgten. Wenig ist dagegen von der Kunstthätigkeit in Sachsen auch in diesem Zweige zu sagen, wo unter Christian II. und Johann Georg I. mehrere Schüler des Nosseni insbesondere Sebastian Walther und Zacharias Hegewald thätig waren. Später zeichnen sich einige Künstler in den wohlhabenden Städten des Erzgebirges und insbesondere in Schneeberg aus, woselbst eine ganze Künstler-Familie, die Böhme in sechs Gliedern, Vater, Söhne und Enkel, in verschiedenen Gattungen der Bildnerei und einige selbst als Architekten und Maler während einer langen Reihe von Jahren für verschiedene Städte des Landes arbeitete. Von Johann Heinrich,

---

33) Z. B. an einem Erker auf der Wilsdruffer-Gasse vom Jahre 1673.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id382591658-18440000/73

der als Hofbildhauer und Maler in Dresden lebte, finden sich zwei früher in der Kunstkammer aufbewahrte Alabasterreliefs in schöngeschnitzter vergoldeter Einrahmung, deren eines das Christuskind als Welterlöser, das andere Johannes den Täufer mit dem Lamm darstellt, in der Sammlung alter und neuer Bildwerke zu Dresden. Von diesen ist insbesondere das letztere, welches lebhaft an niederländische aus der Schule des Franz du Quesnoy, genannt il Fiammingo, hervorgegangene Elfenbeinarbeiten erinnert, durch eine anmuthige Naivetät der Conception in Verbindung mit trefflicher Ausführung bemerkenswerth. Ein Sohn des Künstlers, mit gleichem Vornamen, war einer der ersten sächsischen Künstler, den das Studium alter und neuer Kunst nach Italien zog, wohin sich gleichzeitig noch ein anderer früher während seines Aufenthalts in Sachsen in kleinern Alabasterarbeiten geschickter Bildhauer aus Schneeberg, Melchior Barthel, begab, der später in Venedig, wo damals mehrere deutsche Bildhauer zusammentrafen, der größeren Bildnerei zugewendet, die Figuren in dem colossalen Denkmal des Dogen Giovanni Pesaro in Sta. Maria dei Frari, eine Statue Johannes des des Täufers im Oratorium Sta. Maria in Nazaret und ein Grabmal in St. Giovanni e Paolo ausführte.

Viele Grabmäler bewahren, wie z. B. das Familienbegräbniß der Pflug zu Knauthain bei Leipzig, die einfachen aus frühern Zeiten her überlieferten in Sandstein ausgehauenen Figuren der Verstorbenen in einer den Gestalten am Moritzdenkmal zu Dresden entsprechenden Behandlungsweise. Besonders sind Kinderfiguren hier und da durch eine in jener Zeit so seltene Unbefangenheit der Auffassung ausgezeichnet. Seit dem Zeitalter Johann Georg II. werden dagegen von adligen Geschlechtern dem pomphaften Hofwesen und der schwülstigen Hofpoesie entsprechend, überladene reich mit vergoldeten Waffen, Wappen und barockem Schmuck aller Art ausgestattete Denkmäler auf erhöhten Stellen der Kirchenmauern angebracht. Hierbei erhält das Schnitzwerk, welches seit der Einführung des Protestantismus erst der Vergoldung und Bemalung beraubt, später aber auf die Ausschmückung der Kanzeln beschränkt wurde, während es im katholischen Süddeutschland, nach Verdrängung der italienischen Kunsteinflüssen weichenden Bildschreine, für bildliche Vorstellungen der Weihnachts- und Osterzeit beliebt blieb, eine mehrfache Anwendung; zugleich erscheint es bei den überladenen Dekorationen der Orgeln, die bisweilen trotz der barockſten Verbindung von Figuren und Wolken, wie in der Hauptkirche zu Camenz, eine nicht ungünstige Totalwirkung hervorbringen.

Die kostbarsten Arbeiten in Gold, Silber, Stahl und Eisen wurden aus den kunstthätigen Reichsstädten Augsburg und Nürnberg eingeführt. Von dem berühmtesten Plattner gegen das Ende des 16ten Jahrhunderts Desiderius Kolmann in Augsburg soll einer der

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id382591658-18440000/74

größten Schätze des historischen Museums zu Dresden die prachtvolle Rüstung des Churfürsten Christian II. herrühren [34]). Ein eigenthümliches Werk von Gottfried Leygebe in Nürnberg ist die aus Eisen gemeiselte Reiter-Statue Karls II. Königs von England im grünen Gewölbe [35]). Von sächsischen Goldarbeitern sind die Gebrüder Daniel und Hans Kellerthaler, Nikolaus und Samuel Weishuhn mit dem jüngern Christian Weishuhn zu erwähnen; alle zeichneten sich zugleich in der gehämmerten oder ponzirten Arbeit aus.

In der Malerei kann Sachsen keinen bedeutenden Künstler während des 17ten Jahrhunderts aufweisen. Hier war am Hofe Christians II. der als Historienmaler nach italienischen Meistern insbesondere der Bologneser Schule gebildete, im Portraitfach nicht ungeschickte Carl Screta aus Prag beschäftigt. Der unter Johann Georg I. als Hofmaler angestellte Georg Fabricius aus Annaberg, sein Sohn Kilian, welcher unter Johann Georg II. den Riesensaal im churfürstlichen Schloß malte, und der in Italien gebildete Samuel Bottschild aus Sangerhausen erwarben sich größere Verdienste durch den Ankauf fremder Gemälde für die ihrer Aufsicht anvertraute churfürstliche Sammlung, als durch die Hervorbringung eigner Werke. Bottschild war der erste Director der von Johann Georg III. in Dresden errichteten Zeichnen- und Malerschule. Geschickter als Bottschild, aber gleichfalls in der Nachahmung der manierirten italienischen Meister jener Zeit befangen, war sein von Johann Georg IV. begünstigter Schüler und Nachfolger in der Stellung Heinrich Christian Fehling.

Dagegen ist ein geborner Leipziger Nikolaus Knufer oder Knupfer, der früh nach Holland kam und sich unter Abraham Blömärt ausbildete, als ein tüchtiger in der Schlachtmalerei und besonders im Genrefach ausgezeichneter Meister zu erwähnen, der in seinen lieblich humoristischen Bildern der letztern Gattung lebhaft an Caspar Netscher erinnert.

Friedrich August I. folgte nach ausgedehnten Reisen durch Frankreich, Italien, Spanien und Portugal seinem in der Blüthe der Jahre hinweggerafften Bruder Johann Georg IV. mit dem Vorsatz in der Regierung, eines durch die vorhergegangenen Friedensjahre gestärkten Landes, Dresden nach dem Vorbild des von ihm wie von den meisten deutschen Fürsten bewunderten Hofes Ludwigs XIV. zum Mittelpunkte fürstlicher Pracht in Deutschland zu erheben und seiner Regierung durch Anhäufung von Kunstwerken aller Zeiten und Nationen und die Hervorrufung einer reichen Kunstthätigkeit einen bleibenden Ruhm zu sichern. Besaß aber Ludwigs XIV. überlegener Geist in hohem Grade die Gewandtheit die bedeutenden

---

34) S. Dresdens Museen von J. G. Frenzel und P. G. Hilscher. 2. Lief. v. Quandt, Andeutungen für Beschauer des historischen Museums. S. 101 und 102.

35) S. v. Landsberg, das grüne Gewölbe. S. 25.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id382591658-18440000/75

in einer großen Hauptstadt vereinigten Talente einer in reicher Entwickelung begriffenen Nation durch den Glanz einer blendenden Gegenwart zu steigern und sich von dieser geistigen Erhebung emportragen zu lassen; so war das hinbrütender Frömmigkeit und derberer mittelalterlicher Sitte ergebene, eines politischen und geistigen Anhaltspunktes entbehrende norddeutsche Leben in jener für die vaterländische Literatur so unerfreulichen Zeit zu wenig für ähnliche Bestrebungen vorbereitet um eine mehr als äußerliche Hofbildung und ein wahres Kunstleben begründen zu können. Dennoch besaß Deutschland, was zunächst die Baukunst betrifft, gegen das Ende des 17ten und den Anfang des 18ten Jahrhunderts Männer, die wie Nehring und Schlüter in Berlin, J. B. Fischer von Erlach in Wien und etwas später J. B. Neumann in Würzburg, bei größter praktischer Tüchtigkeit dem in der Zeit ausgesprochenen Streben, die mit großartigem Sinn concipirten Massen für lebendige malerische Wirkung zu ordnen, mit nicht geringern Talent als die gleichzeitigen Italiener und Franzosen, aber mit einer kraftvollern Gestaltung des Ganzen und Einzelnen entsprachen.

Neben den Werken jener Meister würde Friedrich Augusts großartigstes Bauprojekt der vom Hofbaumeister Matthäus Daniel Pöpelmann zur Zeit des von August übernommenen Reichsvikariats 1811 entworfene Schloßbau, von welchem nur der zum Vorhof bestimmte Zwinger vollendet wurde, eine eigenthümliche und bedeutende Stellung einnehmen. Wie alte Bauriſſe und eine in der Gemäldegallerie aufbewahrte Ansicht von Johann Alexander Thiele nachweisen, sollten auf einem über den Zwingerraum erhöhten Plateau in der Linie der zwei gegen die Elbe gerichteten Pavillons zwei stattliche Palläste von mächtigen den Zwinger überragenden Verhältnissen emporsteigen und die ganze reich mit prächtigen Fontainen und Wasserkünsten geschmückte und belebte Anlage durch einen getrennten längst des Ufers emporgeführten von einer Kuppel gekrönten Prachtbau ihre Abschließung erhalten. Mit den im Pallast des großen Gartens entwickelten Bauformen, die Pöpelmann bei manchen Details vorschwebten und mit der schon bei andern Werken aus der Zeit Johann Georgs II. hervortretenden prunkenden Ueberhäufung von Wappen, allegorischen Figuren und stylos der Natur nachgebildeten Blumen, Blättern und Muscheln, sind im Zwinger wie in ähnlicher Weise einst die sogenannte Bauart der Rinaissance in den meisten Ländern die frühere gothische Architektur mit der eindringenden antikisirenden italienischen in Verbindung brachte, die seit dieser Zeit durch die gesteigerte Prachtsucht bei den verschiedenen Nationen ausgebildeten effektvollen dekorativen Elemente, wie z. B. die in Frankreich beliebten Mansard und Bohlendächer, zu einem seltsamen, überladenen und dennoch durch die mit malerischem Ueberblick berechneten Hauptverhältnisse und die

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id382591658-18440000/76

Einheit des jene bunte Mischung beherrschenden Gedankens angenehm wirkenden Ganzen vereinigt.

Großartige glückliche Hauptverhältnisse sind bei überladenen barocken Details auch den meisten andern damals entstandenen Pallästen eigenthümlich, die nach Verbannung der Erker und Ersetzung derselben durch Balkons den gleichzeitigen italienischen Gebäuden jedoch mit dem wesentlichen Unterschied entsprechen, daß die größtentheils waagrecht oft aber auch mit dem Stich oder Rundbogen geschlossenen Fenster, bei welchen die schräg eingehenden gegliederten Gewände in Wegfall kommen, durch geringere Zwischenräume getrennt erscheinen. Das bedeutendste dieser Gebäude ist der vom Feldmarschall J. H. Grafen von Flemming in den Jahren **1715** und **1716** erbaute, nach Uebergang in den königlichen Besitz aber durch die Architekten Pöpelmann, Knöfler und Bott erweiterte und erhöhte japanische Pallast, wo bei einer imposanten durch angemessene Vertheilung des Aeußern und Innern bemerkenswerthen Anwendung jener Architektur, die Bildung der Dächer und die Verzierung der Fenstergiebel von chinesisch japanischer durch die Holländer in Europa vermittelter zeltartiger Bauart entlehnt ist. Im Einklang mit der Bestimmung des Pallastes, der durch chinesisches japanisches und Meißener Porzellan auf das prachtvollste dekorirt werden sollte, ist auch eben sowohl das mit malerischem Geschick in holländischer Manier angeordnete und gehauene Relief des Giebels, als die barocke Bildung der im Ganzen nicht unglücklich wirkenden Telamonen gehalten. Als ein glänzendes Beispiel, prächtiger durch Kunst und Reichthum gleichmäßig wirkender Dekoration innerer Räume kann die in den Jahren **1721 — 1724** nach den eignen Vorschriften Friedrich Augusts, dem hierbei der Mineralog Hofrath von Heuchler beistand, unter vorzüglicher Mitwirkung des berühmten Emailleurs Georg Friedrich Dinglinger im Geschmack der Zeit vollendete Ausschmückung des grünen Gewölbes erwähnt werden. Neben diesen fürstlichen Bauten beurkundet eine großartige städtische Unternehmung der unter der Leitung des Zimmermeisters Georg Bähr in den Jahren **1726 — 1745** emporgeführte Neubau der Frauenkirche zu Dresden, worin den durch den protestantischen Cultus gebotenen schwierigen Anforderungen auf eine besonders geschickte Weise entsprochen wurde, die den Meistern jener Zeit in hohem Grade eigenthümliche Beherrschung der technischen Mittel.

In der Bildnerei wirkte beim Regierungsantritt Friedrich Augusts **I.** in Berlin eines der größten bildnerischen Genies des Jahrhunderts der kräftige Andreas Schlüter, in einem den besten niederländischen Meistern der nächsten Vergangenheit verwandtem Geiste; in Frankreich ging nach dem Tode des Pierre Pujet die in seinen Werken bei großer technischer Meisterschaft ausgesprochene im Geiste des Volks und Zeitalters theatralisch repräsentirende Richtung in

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id382591658-18440000/77

weiche inhaltslose Zierlichkeit über; in Italien endlich suchte eine Reihe von Bildhauern, an deren Spitze der Venetianer Corradini, der Genueser Queirolo und der Neapolitaner Sanmartino stehen, die genialen Schöpfungen früherer Meister in Ermangelung eines lebenskräftigen schaffenden Genius durch schwierige Zusammenstellungen und schwächliche dem Princip der Plastik und der Kunst überhaupt widerstrebende, an schaale allegorische Darstellungen verschwendete Künsteleien zu überbieten. August beschäftigte in Ermangelung imponirender einheimischer Talente mehrere dieser den Geschmack jener Zeit wie noch jetzt den der Laien bestechenden italienischen Künstler, insbesondere Corradini während einer Reihe von Jahren für die Ausschmückung des großen Gartens, dessen eigenthümliches Gepräge durch Beseitigung des größten Theiles jener schon im siebenjährigen Kriege beschädigten Bildwerke, die mit Architektur und Gartenanlage zu einem vollständigen Bild jener Zeit zusammenwirkten, wesentlich beeinträchtigt worden ist. Jene italienischen Meister bestimmten die Richtung der einheimischen Bildhauer, unter denen sich Balthasar Permoser bei gänzlicher Verkennung aller plastischen Gesetze durch eine gewisse praktische Tüchtigkeit auszeichnet; selbst die talentvollen von August beschäftigten Stempelschneider wie H. P. Groskurt, Chr. Wermuth und J. W. Höckner vermochten sich nicht dem Einfluß der Italiener und Franzosen zu entziehen.

Von den verschiedenen ausländischen Malern, die neben und nach dem bereits erwähnten Fehling Beschäftigung und Ruhm am Hofe Friedrich Augusts fanden, nimmt Ludwig Sylvestre unter Carl Le Brun in Paris und Carlo Maratta in Rom gebildet, als ein gewandter Bildnißmaler, der auch in größern figurenreichen die geselligen Formen des Zeitalters bezeichnenden Zusammenstellungen den Mangel tieferer Charakteristik und energischer Färbung durch eine glückliche Gesammthaltung vergessen macht und mythologische Darstellungen mit Grazie und Eleganz zu behandeln wußte, entschieden die erste Stelle ein.

Die Regierungszeit Friedrich Augusts II. bezeichnet in architektonischer Hinsicht der großartige schon unter seinem Vorgänger von Chiaveri entworfene Bau der katholischen Kirche, die mit kühnem malerischen Blick für die fortgesetzte Brückenansicht berechnet und von einem architektonischen Gedanken in den luftigen emporstrebenden Massen des Aeußeren und der würdevollen Haltung des Innern beherrscht, mehr als die meisten Bauten des Zeitalters die demselben eigenthümliche Ausartung des Details vergessen macht. Zum Charakter des Baues stimmen die vom Maler Torelli größtentheils nach bekannten italienischen Vorbildern für malerischen Effekt entworfenen und von Mattielli mit praktischem Geschick ausgeführten Statuen. Neben dem auch sonst vielfach beschäftigten Mattielli und andern unbedeutendern italienischen und französischen Bildhauern ist ein

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id382591658-18440000/78

eigenthümliches einheimisches bildnerisches Talent Moritz Kändler zu erwähnen, der frei von den im Gebiet der historischen Kunst vorherrschenden ausländischen Einflüssen die in andern Regungen des Zeitalters ausgesprochene Naivetät mit lieblicher Laune in den reizendsten mannigfaltigsten Porzellanfigürchen vergegenwärtigte.

Von ausländischen Malern war unter dem hochgebildeten durch feinen Kunstgeschmack ausgezeichneten Fürsten neben Sylvestre insbesondere der berühmte venetianische Ansichtenmaler Canaletto thätig, der sich von den mit glänzenden Lichtreflexen erfüllten Palläften seiner meerumspülten Vaterstadt eine ungewöhnliche malerische Belebung der architektonischen Massen aneignete. Neben Canaletto's lebenvollen Bildern sächsischer Gebäudegruppen und Gegenden sind die theils gleichzeitigen, theils frühern Ansichten von J. A. Thiele aus Erfurt nur von historischem Werth für die Geschichte der Bauwerke. Unter einheimischen Künstlern begann sich schon damals die Einwirkung der hohen insbesondere durch den Ankauf der modenesischen Sammlung in Dresden vereinigten Meisterwerke zu zeigen. Chr. W. E. Dietrich aus Weimar gefiel sich, wie früher der berühmte Schnellmaler Luca Giordano oft die außerordentliche Leichtigkeit seines großen Talents in gewandter Nachahmung der Manier verschiedener Meister bewährte, mehr aus Mangel einer eigenen bestimmten künstlerischen Tendenz in spielender gewandter Aneignung der Aeußerlichkeit einiger italienischer und niederländischer Meister insbesondere des Rembrandt. Zu einem tiefern reflektirenden Studium älterer Kunst wurde durch die Anschauung der italienischen Meisterwerke, Ismael Mengs aus Kopenhagen hingeleitet, der früh schon seinem talentvollern Sohn und Schüler Anton Raphael Mengs den Weg vorzeichnete, auf dem er später als der verständigste geistig und technisch gebildetste Künstler seines Zeitalters trotz dem Mangel einer genialen seine Bilder durchdringenden Lebenswärme mit Schrift und Werk in Deutschland, Italien und Spanien wesentlich beitrug, die frühern ausgearteten Manieren zu verbannen, und die Betretung einer neuen Bahn anzuregen. Dem A. R. Mengs in Rücksicht der tiefen Kenntniß alter und neuer Kunst verwandt blieb dagegen Oeser bei feiner poetischer Empfindung in Ermangelung einer gesunden im Gebiet der Farbe und Form thätigen Schöpferkraft in der traurigsten Manier seiner Zeit befangen. Dennoch regte er durch Wort und Rath zwei der herrlichsten eine neue Epoche der deutschen Literatur und der europäischen Bildung bezeichnenden Geister an, Winckelmann und Göthe, von welchen der erste als ein begeisterter Seher und Herold klassischer Formenschönheit dem später durch das Studium der Meisterwerke des griechischen Mutterlandes veredelten und in Architektur und bildender Kunst sichtbar hervortretenden Sinn für antike Einfachheit und Reinheit der Formen voraneilte, der andere aber bei ungenügendem Kunsturtheil, durch sein gewaltiges alle

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id382591658-18440000/79

Bestrebungen des Zeitalters umfassendes Genie, der Kunst durch das erhöhte geistige Leben des gesammten Volkes neue Kraft zuströmte. Möchte der jetzt in einer glücklichen Entfaltung begriffenen Kunst in unserm sächsischen Vaterlande, durch eine rege Theilnahme aller Klassen des Volks ein größeres Gebiet der Thätigkeit eröffnet werden. Möchten jederzeit Künstler und Laien von dem höhern Standpunkt der Gegenwart mit Achtung auf die Werke der aufstrebenden Kunst zurückblicken und in ihnen selbst bei geringern von höhern Vorzügen entblößten Denkmälern jederzeit das Glied einer großen Kette der Kunstbestrebungen unserer Vorfahren erblicken und achten.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id382591658-18440000/80

Beilage III.

Geschichte des Museums für vaterländische, besonders kirchliche Alterthümer, vom Vereins-Secretär, Dr. Wilhelm Schäfer.

In Folge des mir, als derzeitigem Secretär des Königl. Sächs. Alterthums-Vereins, gewordenen Auftrags habe ich die Ehre, die Geschichte der Entstehung und der Erweiterung der unter dem Namen eines Museums für vaterländische, besonders kirchliche Alterthümer, seit einigen Jahren bestehenden, häufig besuchten Sammlung in möglichster Kürze bei heutigem öffentlichen Actus vorzutragen.

Der Königl. Sächs. Alterthums-Verein fand im Laufe seines Geschäftsjahres $18\frac{40}{41}$, theils bei seiner vermehrten Thätigkeit, theils aber auch durch die Erfahrung, daß die vaterländischen, namentlich aber die kirchlichen Alterthümer an Ort und Stelle nicht immer gut aufbewahrt sind, und daß die größte Wachsamkeit und Fürsorge des Vereins in Hinsicht auf deren möglichste Erhaltung viel zu wenig vermag, sich veranlaßt, von seiner ursprünglichen Tendenz, die Alterthümer des Landes wo möglich an Ort und Stelle mittelbar und unmittelbar zu erhalten, insoweit abzugehen, daß er alle diejenigen alterthümlichen Gegenstände besonders der Kirchen, welche an Ort und Stelle keine passende Aufstellung hätten, mit einem Worte, gefährdet wären, in eine besondere Sammlung zur Aufbewahrung nähme.

In Folge dieser neuen Vereinstendenz ward also der Grund zu dem gedachten Museum gelegt, und der Verein fand sehr bald Gelegenheit, sein neues Bestreben zu bethätigen und erst recht eigentlich seine Wirksamkeit, als Verein für Erforschung und Erhaltung vaterländischer Geschichts- und Kunstdenkmale jeder Art, im wahrsten Sinne an den Tag zu legen.

Dieses Unternehmen des Vereines hatte sich aber auch schon eines ziemlichen Gedeihens zu erfreuen, und es läßt sich erwarten, daß die daraus erwachsene Sammlung vaterländischer Alterthümer mit der Zeit nicht unbedeutend und unbeachtenswerth bleiben, und daß sie sowohl für Freunde der vaterländischen Geschichte und Alterthumskunde, namentlich aber für Diejenigen, welche die vaterländische Cultur- und Kunstgeschichte gründlicher studiren wollen, als auch für Künstler und Techniker, und selbst Gewerbtreibende nicht ohne Nutzen bleiben wird.

So wurde aber auch zugleich diese Sammlung sowohl das

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id382591658-18440000/81

sichtbare Streben des Vereins, als auch, was keineswegs unbeachtet gelassen werden sollte, eine fortwährende Veranlassung, das Publikum über das Vorhandensein vieler bisher nicht gekannter Alterthümer zu belehren und eine stets laute Aufforderung an dasselbe, mehr auf die Alterthümer des Landes zu achten, denselben eine größere Achtung zu schenken und sich am Ende veranlaßt zu fühlen, dem Vereine zu Hilfe zu kommen, und die Alterthümer entweder an Ort und Stelle zu erhalten oder sie dem Vereine zur Aufwahrung zu geben.

So wie aber Alles in der Welt seine Widersacher findet, fand auch dieses Unternehmen des Vereins seine Feinde, die meistentheils aus Unkenntniß demselben zuwider waren. Die Tendenz der Sammlung ward nämlich vielfach verkannt und sogar von Uebelwollenden als eine das Land ihrer Alterthümer beraubende und die Kirchen ihrer Denkwürdigkeiten entkleidende dargestellt. Die Tendenz der Sammlung fand aber auch viele Freunde und Anhänger, und, wo es galt, sogar bei Angriffen auf sie und namentlich bei Verdächtigung ihrer Redlichkeit und ihres Nutzens ernste Vertheidiger, was selbst öffentlich mehre Male geschah, und wobei der Verein noch die Freude hatte, daß seine Thätigkeit immer mehr anerkannt und noch überdies die von ihm begründete Sammlung gewann.

Vor Allem aber verdankt der Verein bei diesem Unternehmen der Gnade unsers allverehrten Königs das ausgezeichnete, in jeder Beziehung nur vortheilhafte und für den Zweck höchst geeignete Local. Nachdem nämlich bereits im Jahre 1839 der Verein die Veranlassung erhalten hatte, für die bei der nothwendigen Abtragung der Bartholomäus- oder Heiligen Geist-Kirche zu Dresden ihm überlassenen Alterthümer dieser Kirche, besonders für den Altar derselben ein passendes Local zu suchen, ward ihm in Folge allerunthänigsten Nachsuchens bei Sr. Majestät unserm allergnädigsten Könige, Friedrich August, auf allerhöchsten Befehl der westliche Saal im Parterre dieses königlichen Palais [36]) eingeräumt.

Als im August 1840 der Referent die Ehre hatte, als Vereins-Vice-Secretär fungirend einzutreten und theils aus der Einsicht der Vereins-Acten, theils aus der auf seinen mehrfachen Wanderungen in Sachsen gesammelten Erfahrung, daß so viele Alterthümer besonders in den Landkirchen des Königreichs theils in feuchten moderigen Gewölben, theils der muthwilligen Beschädigung ausgesetzt, auf den von Tauben bevölkerten und von der Schuljugend oft als Tummelplätze benutzten Kirchböden dem Untergange preis gegeben sich vorfanden, fühlte er sich zu dem Antrage veranlaßt, daß der Verein alle an Ort und Stelle sich in unsicherer und verderblicher Aufbewahrung befindende Gegenstände, welche die Neuerungssucht des 18ten

---

36) Des königl. Palais im großen Garten bei Dresden, in dessen großem Saale der ersten Etage dieser Actus gehalten ward.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id382591658-18440000/82

und 19ten Jahrhunderts außer gottesdienstlichen Gebrauch gesetzt und entfernt hatte, nach und nach, mit Vorbehalt des Eigenthumsrechts der Kirchen, in Verwahrung nehmen möchte. Der Antrag fand Zustimmung, und so ward der Referent auch in den Stand gesetzt, zuvörderst die schon vorhandenen Sammlungen des Vereins, die zwar noch von zu geringem Umfang waren, aus ihrem bisherigen sehr ungeeigneten, überdies blos den Mitgliedern des Vereins zugänglichen Locale in die allergnädigst von Sr. Majestät zur Disposition des Vereins gestellten Räume zu translociren.

So hat sich diese ursprünglich nur aus kaum 50 Nummern bestehende Vereins-Sammlung im Laufe von 4 Jahren unter dem Namen eines Museums für vaterländische, besonders kirchliche Alterthümer in der Zahl der Gegenstände auf beinahe 700 Nummern vermehrt, aber auch dabei an innerm Werthe und Gehalte, und daher nothwendig auch an Beachtung sowohl von Seiten des größern Publikums, als auch besonders der Künstler und Alterthumsfreunde gewonnen.

So zeigte sich die Theilnahme, welche das Publikum an der Sammlung nimmt, nicht allein an den häufigen Besuchern derselben, sondern noch weit mehr an dem Eifer, welchen man fast überall im Vaterlande an den Tag legte, dieselbe zu bereichern. Ja dieser Eifer zeigte sich nicht allein bei den Alterthumsfreunden und Kennern, er ist sogar bei allen denjenigen rege geworden, die die Sammlung nur einmal besuchten, und die Berichte des Vereins zeugen auf allen ihren Blättern von diesem wahrhaft erfreulichen Bestreben.

Ja, in wie Manchem, der früher wenig oder gar keine Interesse für die vaterländische Alterthumskunde hatte, hat der wiederholte Besuch dieser Sammlung ein thätiges Interesse geweckt, und wie Manchen unserer verehrten Mitgliedern hat dieselbe in den Verein selbst erst eingeführt.

Ueber den Nutzen, den diese Sammlung bis jetzt gehabt, ließe sich Vieles sagen, wenn es die Zeit erlaubte, mich ausführlicher darüber verbreiten zu können, der Referent geht daher sogleich zu den Bestandtheilen derselben über.

Das neue Museum für vaterländische Alterthümer besteht hauptsächlich aus Schnitzwerken, Malereien und Bildwerken der altdeutschen Schule, namentlich aus Flügelaltären und einzelnen Theilen derselben, aus Kirchengefäßen und Geräthen, Altarbekleidungen, Meßgewändern, Meßbüchern, Benedictionalen, Votivalen, Sequenziarien, Agenden, aus einzelnen Schnitzwerken in Holz, Arbeiten in Stein, getriebenen und gegossenen Metallarbeiten, alten Meubeln, Hausgeräthen, Werkzeugen, Gefäßen in Thon und Glas, Urnen, Broncegeräthschaften, Stein- und Eisenwaffen ꝛc. von dem frühesten Mittelalter der vorchristlichen Zeit bis zum Ende der ersten Hälfte des 17ten Jahrhunderts.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id382591658-18440000/83

Die bemerkenswerthesten Schnitzwerke in Holz sind: das heilige Grab aus der Jacobskirche in Chemnitz von Joh. Georg Kill, von 1480, ein Altarstück, die Kreuzigung darstellend, aus der Zeit des Rundbogenstyls, die Altäre aus Döbra und Gundorf aus der Zeit vor dem Hussitenkriege, das Gnadenbild aus der Kirche zu Reichenau bei Zittau, leider 1819 übermalt, 3 Figuren aus Etzdorf, mehrere Altarschnitzwerke aus Obergruna bei Nossen, Altäre von Hochweitzschen von 1508, Marbach von 1490, Weinböhla von 1503, Brockwitz von 1501 und 2 von Haynichen aus derselben Zeit. Nicht minder verdiente die Gruppe von 16 in Lindenholz geschnitzten kleinen Reliefs aus der Leidensgeschichte, mit dem v. Teuffelschen und Vollkraheschen Wappen, zum Andenken an den General v. Teuffel, der in der Schlacht bei Breitenfeld 1631 blieb, und das früher in der Sophienkirche zu Dresden hing, günstige Erwähnung, sowie das vor 1650 von Hilliger in Dresden aus Holz geschnitzte Modell des Cruzifix, was auf der Dresdner Elbbrücke in Bronce gegossen steht, und ein Relief in Nußbaum, das Portrait Johann Friedrichs des Großmüthigen von 1545, das Georg Pens in Kupfer gestochen, volle Beachtung.

Von Steinwerken ist der Steintisch des Altars der Heiligen Geist-Kirche, ein heiliges Grab vorstellend, als Bildhauerei des 14ten Jahrhunderts, das aber von den Hussiten beschädigt und dessen alter steinerner Aufsatz, eine das Kreuz umfangende Magdalena, deren sehr nettgearbeitete Statue noch übrig blieb, verloren ging, voran zu nennen. An dieses reiht sich das Weinböhlaer Sakramenthäuschen, das Referent allerdings sehr zerschlagen vorfand, was aber glücklich wieder hergestellt wurde, sowie mehre Marmorbildwerke aus der Zeit von Nosseni, aus der verneuerten Sophienkirche zu Dresden, und ein treffliches Gypssteinrelief, die Heilung des Aussätzigen darstellend, aus der Stadtkirche zu Pirna.

Von Broncearbeiten sind die nettesten die Monstranzen aus Rüdigsdorf und Schmorkau bei Oschatz, eine Sammlung von bei Laas gefundenen Crucifixen und kleinen Reliefs. Einige Figuren, die bei Rechenberg beim Ausroten eines Waldtheils gefunden wurden und römisch zu sein scheinen, sowie mehre Broncefiguren, unstreitig aus vorchristlicher Zeit, vielleicht Götzenbildchen, gehören allerdings wohl nicht zu den technischen Produkten unsers Vaterlandes. Dagegen sind ein Relief in getriebener Arbeit, die Kreuzabnahme darstellend, sowie mehrere Epitaphien von Hans Reis 1615 bis 1620 gegossen, aus der hiesigen Sophienkirche, besonders das des Carls von Osterhausen höchst beachtungswerth.

Von den Malereien der Sammlung sind unstreitig die Liebmalereien des Altars von Gundorf die ältesten; große Köpfe mit sehr fleißig gearbeiteten Gesichtern und übrigens kurzen Figuren verrathen noch die Spuren der byzantinischen Schule. Die Malereien

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id382591658-18440000/84

am Döbraer Altare sind dagegen zweifelhaft, hinsichtlich der Gleichzeitigkeit mit den sehr guten Schnitzwerken. Hieran reihen sich die 1472 gemalten 90 Bilder des Zittauer Hungertuchs, welche besonders in culturgeschichtlicher Beziehung beachtungswerth, sowie die 1486 auf Veranlassung des Bischofs Johannes von Weißenbach für die Stolpener Schloßkapelle gemalten Altarflügel, deren Rückseiten vom Heinrich Göding aus Braunschweig 1566 auf Veranlassung des Churfürsten August gemalt, in Hinsicht auf die Costümirung des 16ten Jahrhunderts höchst interessant sind. — An diese reihen sich die Gemälde der Altäre zu Brockwitz, Weinböhla von 1503, Großweitzschen und Hayncheu. Auszuzeichnen sind dagegen die Altarbilder von Somsdorf von 1514, woran Dürers Einfluß unverkennbar, sowie die aus der Jacobskirche zu Chemnitz, vielleicht aus der Schule des Michel Wohlgemuth, und mehre aus Penig. Den Schluß machen dagegen die Gemälde aus der Zeit von Cranach. Ein halb gewölbtes Bild aus der Kirche zu Jößnitz bei Plauen, den Ritter Georg im Kampfe mit dem Drachen darstellend, mehre Bilder aus der Kirche zu Riesa, 10 Bilder, die 10 Gebote darstellend, von 1529, vom hiesigen Rathhause, sowie ein Altarstück aus der Stadtkirche zu Mügeln, welches Referent zerspalten als Dielung auf dasigem Kirchboden auffand. Das einen fürstlichen Ringwechsel darstellende Bild aus dem Schlosse Rochlitz will man ebenfalls und nicht ohne Grund dem Lucas Cranach beilegen.

Ferner muß Referent der Stickerei aus der Stadtkirche zu Pirna, einer alten Altarbekleidung, die unstreitig aus dem 13ten Jahrhundert herrühren dürfte, gedenken, die wohl in ihrer Zeichnung, Farbenstellung, sowie in ihrer Art der Stickerei in Plattstich höchst beachtungswerth genannt zu werden verdient. Außerdem besitzt die Sammlung noch viele Meßgewänder, die theils ihrer Weberei in Plüsch und Sammt mit Broccat, theils ihrer Stickerei und Näherei in offener und gewundener Seide wegen alle Beachtung verdienen. Auch ist endlich eine tapetenartig gemalte Altardecke und eine in Eiweiß gemalte, aus der alten Gottesackerkirche zu Dippoldiswalda zu erwähnen, welche beide aus der Zeit von 1480 sein können.

Neuerdings hat sich aber auch die Sammlung in sphragistischer und numismatischer Hinsicht erweitert.

Interessant sind die Boiserien aus dem churfürstlichen Zimmer zu Laußnitz nebst Ofen und Camin aus der Zeit von 1560, und einige alte Meubels, besonders das Bett der Churfürstin Anna, das der Referent auf dem Heuboden des Kammergutes in Rennersdorf, wohin es 1813 bei Zerstörung des Schlosses Stolpen gekommen, sowie mehre Stühle der Churfürsten August und Christian.

Endlich hat die Sammlung eine kleine nicht uninteressante Grundlage zu einer größern Sammlung von altgermanischen und

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id382591658-18440000/85

sorbischen Alterthümern in Stein, Thon und Bronce, die besonders in neuester Zeit durch die Bemühungen des Herrn Gensdarmes Oehme aus der Pegauer Gegend sehr bereichert wurde.

Die Sammlung ist also, wie schon bemerkt, das sichtbare Streben des Vereins geworden. Doch es wäre auch zu wünschen, daß ihm Mittel zu Gebote ständen, die ihn gleichzeitig in den Stand setzten, daß er, freilich nicht auf Unkosten der Sammlung, auch die historischen Studien des Vaterlandes durch Herausgabe von Diplomatarien, Chroniken und historischen Abhandlungen fördern könnte, um auch in dieser Beziehung mit andern tendenzverwandten Vereinen der deutschen Nachbarstaaten wetteifern zu können.

Schlüßlich erlaubt sich auch noch der Referent einige fromme Wünsche für die wegen Mangel an Mitteln nicht sogleich zur Sammlung zu bringenden Alterthümer, daß sie nicht im Strome der Zeit untergehen möchten, ehe der Verein entweder etwas zu ihrer Rettung thun oder sie in sicheren Bord zu bringen vermag.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id382591658-18440000/86

Beilage IV.

Vortrag des Herrn Appellationsgerichtsraths Dr. Stieglitz.

Ueber den Untergang des alten Reichs der Thüringer.

Statt der großen Anzahl einzelner deutscher Volksstämme der früheren Zeit treten vom 3ten Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung an besonders die Völkervereine der Alemannen, Franken und Sachsen in der Geschichte auf, in welcher sie bereits zeitig genannt werden, weil sie sofort an den Grenzen der römischen Provinzen als Eroberer erscheinen.

Weit später, erst am Anfange des 5ten Jahrhunderts, wird ein vierter solcher Verein, der der Thüringer, genannt. Aber gleich bei dem Beginn seiner Geschichte erscheint derselbe unter erblichen Königen, in einer so geordneten Organisation, daß er den mächtigen Nachbarn die Spitze zu bieten vermochte, daher denn wohl anzunehmen ist, daß er zufällig erst nach einer längeren Zeit seines Bestehens eine Erwähnung gefunden hat.

Das Land, welches dieses Volk inne hatte, erstreckte sich weit über die Grenzen der nachmaligen Landgrafschaft Thüringen, von dem Harz bis zu dem Regen und der Nabe, bis an die Ufer der Donau, von dem Rhöngebirge und den Ufern der Werra bis zu den der Elbe und dem Erzgebirge, so daß es auch unser Vaterland mitumfaßte.

Ueber den Ursprung dieses mächtigen Volkes, ob es von den gothischen Therwingern oder den nördlichen Reudingern abstamme, ob sein Name von der bergigen Beschaffenheit seines Landes, oder von einem, vielleicht berühmten Häuptlinge oder auch von dem Gotte Thor herrühre, ist von den Gelehrten viel gestritten worden. Da aber alle Quellen hierüber natürlich schweigen, so beruhen diese Streitgründe alle auf mehr oder minder unsicheren Vermuthungen. Das Wahrscheinlichste hierunter ist, daß mehrere einzelne, sowohl suevische, als auch andere deutsche Völker, um ihre Wohnsitze gegen das Andringen anderer Völker zu vertheidigen, nach Auflösung ihrer alten Stammverfassung zu diesem Volke in der Zeit der Völkerwanderung sich vereinigt haben. Alemannen, Franken und Sachsen waren, wie alte Schriftsteller bestimmt angeben, die

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id382591658-18440000/87

Nachbarn der Thüringer nach Süd, West und Nord, während nach Osten nur die Slaven sie begrenzen konnten.

Schon aus dem Vorhandensein solcher kriegerischen Nachbarn läßt sich schließen, daß bereits in früher Zeit große Kämpfe zwischen ihnen geführt worden sind. Alte Geschichtsschreiber und alte Sagen enthalten auch Andeutungen von solchen, weit über die geschichtliche Zeit hinausreichende Feindseligkeiten zwischen diesen Völkern. Auch darüber sind Nachrichten vorhanden, daß die Thüringer häufig ihre kriegerischen Züge bis nach Noricum ausgedehnt haben.

Die gewaltigen Kriegszüge der Hunnen berührten auch die Thüringer, und als auf den catalaunischen Feldern im Jahre 451 deutsche Völker sowohl auf der Seite der Römer gegen, als auf der Attilas für die Hunnen fochten, werden die Thüringer unter den letzteren genannt.

Wenige Jahre darauf wurde Childerich, König der Franken, von seinem Volke vertrieben und fand bei dem König der Thüringer, Bisinus und dessen Gemahlin Basina, gastfreundliche Aufnahme. Als jener im Jahre 464 in seine Herrschaft wieder eingesetzt wurde und zu seinem Volke zurückkehrte, so verließ Basina, aus Liebe zum Fremdling, Gatten und Vaterland und folgte ihm nach. Childerich nahm sie zur Gemahlin, und sie wurde die Mutter des berühmten Chlodowich. Von letzterem wird erwähnt, daß er im Jahre 491 die Thüringer geschlagen und seiner Botmäßigkeit unterworfen habe. Doch kann dies Verhältniß nicht dauernd gewesen sein.

Als Chlodowich jedoch das römische Gallien seinem Scepter unterworfen, das Volk der Alemannen nach der Schlacht von Zülpich 506 zum größten Theile seinem Reiche einverleibt, und durch Gewalt und List die neben ihm herrschenden Könige der Franken bei Seite geschafft hatte, stand er auf einer solchen Stufe der Macht, daß die noch neben ihm bestehenden andern abendländischen Reiche, die der Burgunder, Westgothen und Thüringer, alles von ihm zu fürchten hatten.

Diese bedrängten Völker, und unter ihnen die Thüringer aber, suchten und fanden Schutz gegen diese Gefahr bei dem mächtigen Könige der Ostgothen, Thodorich dem Großen, der durch weise Einrichtungen und Gesetze auf italischem Boden seine Macht im Innern begründet, und wegen dieser Macht, in Verbindung mit seinem kräftigen Auftreten und seiner weisen Mäßigung, eine Ehrfurcht gebietende Stelle nach Außen eingenommen hatte.

Er, den die Heldensage als Dietrich von Bern verherrlicht hat, suchte ein friedliches Nebeneinanderbestehen der germanischen Völker zu vermitteln, wie die noch theilweis erhaltenen Briefe seines Geheimschreibers Cassiodor an die Hand geben und zum Frieden mahnend rief er dem Chlodowich zu, bedacht zu sein,

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id382591658-18440000/88

daß seine Tapferkeit nicht das Unglück des Vaterlandes werde.

Drei Brüder, Barderich, Irminfrid und Berthar, herrschten damals als Könige über das getheilte Thüringen, sie waren, wie der mit ihr gleichzeitige Biograph der h. Radegundis, der Tochter des Berthar, angiebt, die Söhne des Bisinus.

Theodorich der Große, der überhaupt die regierenden Familien jener Zeit durch Bande des Bluts näher an einander zu binden suchte, vermählte etwa im Jahre 500 seine Nichte Amalaberg, Tochter seiner Schwester Amalafrida, mit König Irminfrid. Jener hoffte, wie der erhaltene Brief sich ausdrückt, daß Irminfrid an dieser Gattin eine wichtige Stütze seines Hauses und eine treue Rathgeberin in seinen Angelegenheiten, und daß Thüringen an dieser, in den Wissenschaften und Sitten Italiens gebildeten und aufgewachsenen Frau, eine Bildnerin des Volks erhalten werde, damit das Reich nicht nur durch seine Siege, sondern auch durch seine Bildung glänze.

Davon, daß die christliche Amalaberg dem Christenthum in Thüringen Eingang verschafft habe, findet sich nirgends eine Spur.

Jene Verbindung aber war eine unglückliche. Denn der Amalaberg Rath war treulos, ihr Unterricht war Verführung, und statt eine Stütze des Hauses zu sein, bewirkte sie den Untergang von Stamm und Reich. Mord war ihre Saat, Mord und Verwüstung die Ernte.

Um ihrem Gatten die Alleinherrschaft über Thüringen zu verschaffen, vermochte sie ihn, seine Brüder zu ermorden. Berthar wurde erschlagen. Um auch den Barderich, der mehr auf seiner Hut sein mochte, zu vernichten, verband Irminfrid sich mit Theodorich, König der Franken, der nach seines Vaters, Chlodowich's, Tod im Jahre 511 mit seinen Brüdern Chlodemer, Childebert und Clothar in das väterliche Reich sich getheilt, und den östlichen Theil desselben, Austrasien, zu dem das den Thüringern benachbarte Frankenland gehörte, erhalten hatte. Irminfrid versprach ihm die Hälfte des zu erobernden Landes. Der vereinten Macht der Feinde unterlag Barderich und verlor in der Schlacht Krone und Leben. Irminfrid aber war eben so treulos gegen den Bundesgenossen, wie gegen den Bruder, und hielt sein Versprechen nicht. Daher entstand zwischen Beiden eine heftige Feindschaft und nur das Ansehen und der Einfluß des ostgothischen Theodorich vermochte die Schwerdter in der Scheide zu halten.

Das Mausoleum aber, was dieser große und weise König für sich selbst in Ravenna erbaut hatte, nahm im Jahre 526 nicht nur seinen Leichnam auf, auch den größten Theil seiner Schöpfungen deckte der Grabstein, und unter diesen war auch der Anfang, den

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id382591658-18440000/89

er mit der Begründung eines völkerrechtlichen Gleichgewichts gemacht hatte.

Nunmehr stand der steten, fortdauernden Vergrößerung der Franken nichts mehr entgegen. Nicht allein die Eroberungssucht ihrer Fürsten, sondern auch ihre kirchliche Stellung trieb sie hierzu an. Denn da Chlodowich der einzige deutsche Fürst seiner Zeit war, der zu dem Bekenntnisse der römischen Kirche sich bekannte und diesem auch sein Volk zuführte, war er sowohl, als auch seine Nachfolger schon hierdurch gegen die übrigen christlichen germanischen Völker, welche der Arianischen Secte angehörten, in eine feindliche Stellung gekommen. Von da an galt es bei allen Kämpfen nicht blos der Eroberung, sondern auch der Vernichtung des Arianismus oder des Heidenthums. Immer näher kamen dadurch die Franken ihrer großen weltgeschichtlichen Aufgabe, durch Vereinigung der wichtigsten deutschen Völker unter einer Herrschaft, und durch Vermittelung des germanischen und römischen Elements, sowohl die Einführung des Christenthums in Deutschland zu bewirken, als das deutsche Reich und die große Zeit des Mittelalters vorzubereiten.

Theodorich, König von Austrasien, verband sich zu dem beginnenden Kriege mit seinem Bruder Clothar und vermochte sein Volk, indem er durch Schilderung all des Unrechts, was die Franken je von den Thüringern erduldet, und aller Grausamkeiten und Verheerungen, die jemals diese in Franken begangen, den alten Nationalhaß anregte, in Masse den Krieg gegen die Thüringer zu beginnen.

Es war in der Zeit zwischen 528 und 530, in der dieser Kampf begann. An der Spitze des fränkischen Heeres stand König Theodorich mit seinem großen Sohne Theudebert und König Clothar. Irminfrid mit den Seinigen erwartete den Feind. Die Thüringer hatten vor ihrer Schlachtordnung Gruben gegraben und diese durch aufgelegten Rasen verborgen, so daß beim Beginnen des Treffens die fränkische Reiterei in dieselben stürzte.

Bald jedoch lernten die Franken jener List zu entgehen und Irminfrid wurde geschlagen. Er floh mit den Seinen. An der Unstrut kam es zu einer zweiten Schlacht, in der die Franken ebenfalls Sieger blieben und, wie ihre Chronisten angeben, den Thüringern eine solche Niederlage beibrachten, daß mit den Leichen der Erschlagenen das Bette der Unstrut so angefüllt wurde, daß man, wie auf einer Brücke, auf denselben über den Fluß zu gehen vermochte.

Die Franken blieben Sieger und nahmen das eroberte Land in Besitz.

Die fränkischen Geschichtsschreiber, denen wir diese Nachrichten verdanken, erwähnen zufällig oder absichtlich nichts von einer Theilnahme der Sachsen an diesem entscheidenden Kampfe. Nur spätere

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id382591658-18440000/90

sächsische Chronisten erzählen dieses. Am ausführlichsten Widukind von Corbei, der im 10ten Jahrhundert schrieb. Sehr interessant ist seine Erzählung und wir haben ihr einen Augenblick zu folgen. Das Volk der Sachsen war hiernach und zwar nach dem Tode Alexander des Großen, als der Rest von dessen Heer zu Schiffe in Deutschland angekommen, im Lande Hadeln gelandet, und hatte durch List und Gewalt die ersten Wohnsitze daselbst von den Thüringern erhalten. Irminfrid, deren König, machte, veranlaßt von seiner Gemahlin Amalaberg, welche als Tochter eines fabelhaften Königs der Franken Hugo erscheint, nach dessen Tod Anspruch auf sein Reich, in welchem ihm Theodorich, sein natürlicher Sohn, gefolgt war, deshalb kam es zum Kampf, welchen die Franken, durch ihre Siege geschwächt, nur dadurch fortsetzen konnten, daß sie die Sachsen, unter dem Versprechen ihnen einen Theil des zu erobernden Landes zu geben, zur Hülfe riefen. Neun Führer derselben, jeder mit Tausend Mann, folgten diesem Rufe. Irminfrid hatte sich in die Feste Scheidingen geworfen. Dort begann der Kampf. Bald nahmen die Sachsen die unbefestigte Stadt, die Burg selbst aber behaupteten die Thüringer, und unentschieden endete der Kampf in später Stunde mit beiderseitigem Verlust. In dieser verzweiflungsvollen Lage entsendet Irminfrid seinen schlauen, beredten und tapfern Diener Iring mit allen seinen Schätzen, um den Frieden zu unterhandeln, in das Lager der Franken. Durch Bestechung gewinnt dieser die Vornehmsten der Franken, und so wird Theodorich bewogen, einen Vertrag abzuschließen, nach dem am nächsten Tage Franken und Thüringer vereint über die Sachsen herfallen und sie vernichten oder vertreiben wollen. Mit Freude erfüllt diese Kunde den Rest der Thüringer. Einer derselben geht, um sich Nahrung zu verschaffen, mit dem Falken auf die Jagd. So wie er aber diesen fliegen läßt, wird er von einem Sachsen aufgefangen, und, um den Vogel wieder zu erhalten, verräth der Thüringer dem Sachsen das Geheimniß jenes Vertrags.

Auf solche Weise von der drohenden Gefahr unterrichtet, ergreift der Sachsen greiser Führer, Hathagat, die heilige Fahne, auf welcher, über dem Bilde eines Löwen und eines Drachen, das eines Adlers schwebte, und ermahnt die Seinen, in der Stille der Nacht die wegen des abgeschlossenen Friedens schlecht bewachte Burg zu ersteigen. So geschah es; ohne Widerstand dringen die Sachsen in die Feste und vernichten den Feind. Nur Irminfrid entging ihnen mit seiner Familie durch die Flucht. Die Sachsen erhielten das eroberte Land. Den flüchtigen König aber ließ, nach Widukinds weiterer Erzählung, Theodorich durch den Iring unter falschen freundschaftlichen Vorspiegelungen in sein Lager locken, während er denselben Iring, durch Versprechung aller Art, ver-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id382591658-18440000/91

mochte, seinen eigenen Herrn zu ermorden. Als nun Irminfrid vor dem Sieger das Knie beugte, durchbohrte ihn jener mit dem Schwerdte, sofort ermordete er aber auch den Theodorich, legte seinen erschlagenen Herrn über dessen Feind, damit er wenigstens im Tode der Sieger sei, und bahnte sich mit dem Schwerdte die Bahn durch die Franken.

So weit die Erzählung Widukinds.

Bei der Vermischung von Wahrheit und Fabel in dieser Erzählung, bei der poetischen Ausschmückung derselben, bei den langen Reden, welche die handelnden Personen halten, und bei der Stellung Irings, der als Hauptperson in dem Drama erscheint, könnte man selbst dann, wenn auch Widukind nicht bei dem Beginne derselben sagte, daß er über die alte Zeit keine sichere Nachricht habe, und am Schlusse bemerkte, er überlasse es dem Leser, was er hiervon glauben wolle, nicht bezweifeln, daß es eine alte Sage, ein altes sonst verloren gegangenes Heldengedicht sei, was der Mönch von Corbei am Anfange seines Werkes im Auszuge mittheilt.

Die dieser alten Sage zu Grunde liegende Thatsache, Vernichtung des Reichs der Thüringer, war nun allerdings ein so großes und wichtiges Ereigniß, daß es die Aufmerksamkeit jener Zeit wohl auf sich ziehen und als Sage vom Ahn dem Enkel mitgetheilt werden konnte, bis sie endlich mit vielfältigen Ausschmückungen von dem Munde der Sänger dem staunenden Volk verkündet wurde.

Auch in das Nibelungen-Lied sind die Helden dieses Kampfes übergegangen und bei König Ezels Vermählung mit der Chrienhield kommt in seinem Gefolge

Irnfrid von Dvringen
ein fverste lobesam

vor.

Da jeder wahren alten Sage irgend eine Thatsache zum Grunde liegt, so kann man wohl als die, welche aus Widukinds Erzählung zu nehmen, den alten Haß zwischen Sachsen und Thüringern, die Theilnahme der Sachsen an jenem Kampfe und ihre Erwerbung des nördlichen Theils von Thüringen ansehen. Denn noch bevor auch die Sachsen dem Schwerdte der Franken unterlagen, finden wir sie im weitern Fortgange der Geschichte im Besitze nördlicher thüringischer Provinzen, und daß in jener Gegend, wo der entscheidende Kampf stattgefunden, eine uralte Völkerscheide einst gewesen, darauf deuten die Namen, Franken-hausen und Sachsenburg, Sondershausen und Scheidingen, jetzt noch bestimmt hin.

Der Fall des Reichs der Thüringer war übrigens von großem Einfluß. Der Franken Uebermacht wurde hierdurch bedeutend, auch im Innern von Deutschland, vermehrt, weil ihre

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id382591658-18440000/92

Könige aber anderwärts das größte Feld für ihre Thätigkeit fanden, so konnten die weit von ihrer Hauptmacht entfernten östlichen Grenzbewachungen den, von dieser Seite immer mehr andringenden Slaven keineswegs einen gleichen Damm entgegensetzen, wie dieses früher das mächtige Reich der Thüringer zu thun vermochte. Daher wurden seit jener Zeit viele schöne Striche des deutschen Landes, und unter diesen auch unser Vaterland, eine Beute der Slaven, und erst nachdem das große Reich der Franken die höchste Stufe seiner Macht unter Karl dem Großen erreicht hatte, wurde die Thätigkeit der deutschen und besonders der thüringschen Provinzen mehr als früher auf Sicherung der östlichen Grenzen gegen die feindlichen Slaven geleitet, was nach und nach zu den Eroberungen der von der Saale östlich gelegenen Marken führte. Diese Eroberungen aber gingen von Thüringen aus, und da mit denselben, was von besonderer Wichtigkeit ist, auch die Einführung deutscher Verfassung und deutschen Wesens Hand in Hand ging, so muß man jene Eroberungen als Fortsetzungen von Thüringen betrachten, und schon hierdurch ist die große Wichtigkeit der älteren Thüringschen Geschichte für die Geschichte des Meißner Landes angedeutet, indem in der ältesten Zeit jene diese mitumfaßt.

Schlüßlich werfen wir noch einen Blick auf das tragische Ende von Irminfrid und sein Geschlecht.

Theodorich von Austrasien lud den flüchtigen Feind unter falschen Vorspiegelungen zu sich ein. Irminfrid wurde ehrenvoll von ihm aufgenommen. Als beide aber eines Tags auf den Mauern der Stadt Zülpich, im Gespräch begriffen, einhergingen, wurde der unglückliche König der Thüringer von der Mauer herabgestürzt und starb. Daß dieses auf Theodorichs Veranstaltung geschehen, deutet bereits Gregor von Thurs an, spätere Annalisten nennen seinen Sohn Theudebert als Thäter und fügen hinzu, daß auf Befehl jenes auch mehrere Kinder ermordet worden wären.

Amalaberg, die schuldige Witwe, floh mit dem Rest ihrer Familie zu den Ostgothen nach Italien, nach deren Vernichtung sie Belisar nach Constantinopel sendete. Ihre Töchter wurden an Könige der Longobarden, Rarigunde an Wacho, Radelinde an Andoin vermählt, und letztere wurde die Mutter des berühmten Alboin. Der Sohn Amalfrid diente als Feldherr am griechischen Hofe mit Auszeichnung, und obwohl er sich hierdurch einen Namen machte, so ist doch von seinen späteren Schicksalen uns nichts aufbewahrt worden.

Von Barderichs, des einen Bruders von Irminfrid, Nachkommen weiß man nichts. Der andere Bruder Berthar hatte einen Sohn und eine Tochter hinterlassen. Letztere, Radegunde

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id382591658-18440000/93

war bei der Vernichtung ihres Stammes noch sehr jung, gleichwohl aber von solcher Schönheit, daß die Sieger wegen ihres Besitzes in Streit geriethen. Das Loos entschied für Clothar, König der Franken. Dieser ließ sie auf einer Villa zu Atteja bei Vermandoj in der christlichen Religion erziehen und ihr sogar wissenschaftlichen Unterricht geben. Später, etwa im Jahr 540, vermählte er sich mit ihr. Doch mit dem blutigen Clothar, der, nachdem er mit eigner Hand die noch in den Kinderjahren stehenden Söhne seines Bruders Chlodemer ermordet hatte, auch den Bruder seiner Gattin tödten ließ, konnte die fromme, unglückliche Königin nicht glücklich leben. Ihr konnte die Erde nichts bieten, nur nach dem Himmel richtete sie den Blick, gründete in Poitiers das noch in vorigem Jahrhunderte bestehende Kloster zum heiligen Kreuz, nahm im Jahr 544 selbst den Schleier und starb in dem Rufe der Heiligkeit als Aebtissin jenes Klosters.

Aus den lateinischen Gedichten ihres Freundes, des Venantius Fortunatus, Bischof in Poitiers, ertönen aus den der Welt verschlossenen Klostermauern die schwermüthigen Klagen der Heiligen über die Vernichtung ihres Stammes auch uns noch entgegen, die sie mit nie erfüllter schwesterlicher Sehnsucht dem weit entfernten Amalfrid, dem Gespielen ihrer Jugend, dem Genossen eines gleich traurigen Schicksals, zuruft.

Möge am Schlusse eine ganz freie Bearbeitung des Gedichtes **de excidio Thuringiae** hier Platz finden.

In Trümmern liegt der Väter altes Reich,
Zerstört die Burg, in der die Ahnen hausten,
Der Eltern Nam'! vergeblich ruf' ich euch,
Denn blutig wild des Krieges Stürme brausten,
Vernichtung hatten sie in dem Gefolge,
Das Könighaus, es war geweiht dem Dolche.

Du schönes Land, in dem das Licht ich sah,
Dem Feindesjoche beugest Du den Nacken,
Vom Feind verwüstet ist Thuringia!
Die Thräne netzt im Kummer mir den Backen,
Sie sind mir, der Geraubten, nur geblieben;
Ach auch getrennt vom Grabe meiner Lieben.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id382591658-18440000/94

Der Vater sank getroffen von dem Stahl,
Es folgt der Ohm ihm auf dem dunklen Pfade.
O die Erinn'rung selbst, sie ist mir Qual!
Denn, weit entfernt vom heimischen Gestade,
Sank auch der Bruder in das Reich der Schatten,
Getroffen von der blut'gen Hand des Gatten.

Von allem, was das Herz dereinst geliebt,
Bist Du, o Amalfrid, nur noch am Leben.
Es ruft Dich jetzt, ist auch ihr Blick getrübt,
Und möchte Dich im Geiste gern umschweben,
Mit treuer Schwesterliebe Radegunde,
Und sendet treu Dir diese Trauerkunde.

Denn fern hält Dich des Dienstes strenges Band,
Und die Gedanken nur kann sie Dir senden,
Zu Dir in fremdes unbekanntes Land.
Doch Frohes kann die Trauernde nicht senden,
Die erst' und letzte Botschaft, die ich schicke,
O sie spricht nimmer von dem ird'schen Glücke.

Es wird nicht schaun die Tochter des Berthar
Dich, der Du bist von Irminfrid entsprossen,
Ja selbst nicht ein Mal mit der kleinen Schaar
Des gleichen Unglücks trauernder Genossen,
Zum letzten Weg' Dir geben das Geleit,
Wenn einst Dein Geist von Banden ist befreit.

O wir, entsprossen von dem Bruder=Paar,
Uns hat ein gleiches Unglück gleich getroffen,
Getrennt, verlassen von der Unsern Schaar,
Bleibt uns nichts mehr zu träumen und zu hoffen.
Nur zu dem Himmel richte Deine Blicke,
Er fülle aus des Herzens tiefe Lücke!

Hier in des Klosters heilig=stillen Mauern,
Da hat mein Herz den einz'gen Trost gefunden,
Und selbst der Todesstunde tiefes Schauern
Mit Innigkeit und Demuth überwunden.
Und hier an heilig hochgeweihter Stätte
Fleh' innig ich, daß Deine Seel' sich rette.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id382591658-18440000/95

Auf der Gebenedeiten heil'gen Sohn
  Laß beide stets uns unsre Blicke wenden,
Daß wir auch seinem ewig heil'gen Thron
  Uns nahen einst mit reinen Händen.
O diesen Thron, von blut'gen Thaten rein,
Den laß allein auch unser Zielpunkt sein.

So ungefähr klagte Venantius im Namen der Radegunde und allerdings war ihr Schicksal ein solches, dem so eine Klage wohl ziemte.

Beilage V.

An das Höchste Directorium des Königl. Sächs. Alterthumsvereins.

Der sehnlichste Wunsch, der jetzt nicht eben merklichen historischen Thätigkeit des Vereins einen ausdauernden, reichen Stoff zu bieten, hat den Unterzeichneten zu folgenden Anträgen Veranlassung gegeben, welche zum Theil durch seine vielfachen Erfahrungen auf dem Gebiete der vaterländischen Alterthumskunde gereift sind.

Der Unterzeichnende fand nämlich auf seinen geschichts- und alterthumsforschenden Wanderungen im Königreiche Sachsen, daß die Städte- und Amts-Archive sehr reich an interessanten Acten und Urkunden sind, die zur Regenten-, Staats-, Volks- und Culturgeschichte treffliche Beiträge liefern würden. Doch leider sind diese Acten, selbst denen, die sie in der Aufbewahrung haben, noch zu unbekannt, daß an eine wissenschaftliche Benutzung derselben nicht zu denken ist.

Wenn nun der Verein von allen diesen Urkunden und Acten Verzeichnisse erhielt, so wäre er in den Stand gesetzt, wenigstens ein **Inventarium diplomaticum Saxoniae** als erste Grundlage zu einem später herauszugebenden Diplomatarium zu verstalten. Daß übrigens die Regierung eben so willig wie zum „Sendschreiben an die Freunde kirchlicher Alterthümer“ die Hand bieten wird, läßt sich fast erwarten.

Eben so hatte der Unterzeichnete allzu häufig Gelegenheit, handschriftliche Tagebücher oder Annalen, Stadt- und Dorf-Chroniken, und andere interessante Papiere im Privatbesitze zu finden, die unstreitig ebenfalls manchen Baustein zur vaterländischen Geschichte, Landeskunde, Genealogie 2c. darbieten würden, und von den leider zu erwarten steht, daß sie doch einmal aus Nichtachtung ihrer jetzigen oder nachmaligen Besitzer verloren gehen könnten.

Wenn nun der Verein alle dergleichen handschriftliche Geschichtsbücher zur Benutzung erhalten, und die in demselben vorgefundenen interessanten Notizen excerpiren könnte, würde Manches von dem gänzlichen Untergange in den sehr unsicheren Privathänden gesichert werden können, und dadurch wäre dem Vereine zugleich die Gelegenheit geboten, seine historische Seite weit fruchtbarer und für die Folgezeit genießbarer uud erfolgreicher zu machen.

A. Ergehe von Seiten des Vereins die Aufforderung an alle Stadträthe, Justiz- und Rentbeamte, Verzeichnisse von den in

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id382591658-18440000/97

ihren Archiven befindlichen Urkunden oder andern interessanten historischen Actenstücken an den Verein gelangen zu lassen, oder die Repertorien der Archive in Abschrift zu communiciren. Das Justizministerium wird hierzu gern die Hand bieten.

B. Ersuchen von Seiten des Vereins an das Gesammtministerium, dasselbe möchte sich geneigt fühlen, anzuordnen, daß dem Vereine die Urkunden- und Acten-Verzeichnisse des Haupt-Staats-Archivs, des Finanz- und Steuer-Archivs, sowie Gouvernements-Archivs in Abschrift ausgeliefert würden.

C. Ersuchen an alle Stadträthe, in ihren Städten die Aufforderung ergehen zu lassen, daß Privatleute, welche alte Chroniken in Manuscripten, sowie andere interessante historische Papiere und Tagebücher besitzen, dieselben auf Zeit dem Vereine zur Durchsicht ausantworten möchten.

D. Ein gleiches Ersuchen an alle Aemter und Patrimonialgerichte, worin auch diese gebeten würden, eine Aufforderung an ihre Unterthanen ergehen zu lassen, daß sie alle in ihrem Besitze befindlichen historischen Manuscripte, alte Kauf-, Lehns-, Zins-, Flurbücher ꝛc. und Nachrichten selbst von alten Adelsfamilien an den Verein zur Durchsicht gelangen lassen möchten.

Eine Deputation aus der Mitte des Vereins könnte die Erlasse und Aufforderungen, sowie die vielleicht nöthigen speciellen Hinweisungen und Formulare für diesen Zweck ausarbeiten.

Endlich erlaubt sich der Unterzeichnete noch den Antrag, daß das Cultusministerium ersucht würde, eine Anordnung an alle Kirchen-Archive ergehen zu lassen, daß dem Vereine alle darin befindliche Urkunden, die keine unmittelbare Geltung haben, als Butterbriefe, Ablaßbriefe, Altarstiftungen, Baubegnadigungen, Brüderschaftsbriefe, Schenkungsurkunden ꝛc., welche für die Geschichte stets einige Wichtigkeit haben können und einzelner Umstände wegen behalten müssen, an das Museum für vaterländische, besonders kirchliche Alterthümer gegen Revers abgegeben würden, damit die noch vorhandenen nicht ebenfalls aus Nichtachtung verloren gehen. — Ebenso wäre es auch wünschenswerth, daß dem Vereine die ältesten Kirchenbücher, welche viele nicht unwichtige historische Notizen enthalten, auf Zeit zur Benutzung ausgeantwortet würden; denn unter den Herren Pastoren giebt es leider in der That nur wenige, welche hinlänglich Sinn und Kenntniß besäßen, und wie die Erfahrung gelehrt, sich Zeit dazu nehmen würden, um selbst diese Auszüge zu machen.

Dresden, am 27. März 1844.

unterthänigst gehorsamster

Dr. Wilhelm Schäfer.

Secretär.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id382591658-18440000/98

Beilage VI.

An die Königl. hohe Kreis-Direction zu Budissin.

Unter die interessanteren Erscheinungen der neuern Zeit in Beziehung auf vaterländische Geschichte und Erdkunde gehört die von Dr. Karl Bernhardi im vorigen Jahre zu Kassel herausgegebene deutsche Sprachkarte. In derselben hat der Verfasser mit großer Mühe die jetzigen Grenzen der deutschen Sprache angegeben, auch zum Theil die derselben in der früheren Zeit festzustellen, so wie nicht minder in dem der Karte beigegebenen Texte seine Annahmen näher und wissenschaftlich zu begründen gesucht. In dieser Karte ist nun auch ein Theil der Oberlausitz, als derjenige Strich Landes, in dem die wendische Sprache noch dermalen herrschend sei, besonders bezeichnet worden. Diese Angabe konnte jedoch der Natur der Sache nach auf genaue Ermittelungen nicht gegründet, und sonach nur dem wirklichen Verhältnisse annähernd gegeben werden.

Der genannte Verfasser dieses Werkes fordert in der Vorrede zu demselben zu genaueren Forschungen über die Gegenstände seiner Arbeit und zu Berichtigungen der von ihm gefundenen Resultate auf, und es bedarf wohl kaum einer weiteren Erwähnung, daß es in vielen Beziehungen wünschenswerth sein muß, zu bestimmten Resultaten in dieser Beziehung zu gelangen.

Der Königl. Alterthums-Verein glaubt, daß es nicht außerhalb seines Wirkungskreises liege, dieses Unternehmen durch genaue Ermittelung derjenigen Ortschaften in der Königl. Sächs. Oberlausitz, in denen die wendische Sprache noch jetzt herrschend ist, zu befördern, es ist jedoch bei den vorhandenen gedruckten Hilfsmitteln nicht möglich gewesen, hier unter zu bestimmten Resultaten zu gelangen. Da nun aber wohl anzunehmen sein dürfte, daß der Königl. hohen Kreis-Direction zu Budissin hierüber amtliche und genaue Nachweisungen vorliegen, oder doch von Derselben mit leichter Mühe erlangt werden können, so erlaubt man sich, Dieselbe um eine derartige Mittheilung ergebenst zu ersuchen.

Dresden, am 12. April 1844.

Der Königl. Sächs. Alterthums-Verein.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id382591658-18440000/99

An den Königl. Sächs. Alterthums-Verein zu Dresden.

Um den Wünschen des Königl. Sächs. Alterthums-Vereins, wegen deren Sich Wohlderselbe mittelst Schreibens vom 12. April bis 1. Mai dieses Jahres hierher gewendet hat, durch Bezeichnung derjenigen Ortschaften in der Königl. Sächs. Oberlausitz, in denen die wendische Sprache noch jetzt herrschend ist, zu entsprechen, nimmt die unterzeichnete Kreis-Direction nicht Anstand, beigehend Abschrift eines Aufsatzes über die Grenzen des Gebietes, in welchem der Gebrauch der wendischen Sprache noch vorherrschend ist, mit dem Bemerken zu übersenden, daß die Parochialeintheilung dabei namentlich deshalb zum Anhalten genommen worden ist, weil, da in allen andern öffentlichen Beziehungen, z. B. vor Gericht und bei allen andern obrigkeitlichen Verhandlungen der Gebrauch der wendischen Sprache nicht üblich ist und nur Ausnahmsweise vorkommen kann, zur Beurtheilung der Nationalangehörigkeit der Bewohner eines Ortes ein anderes Kriterium als die öffentliche Gottesverehrung und die dabei übliche Sprache kaum zu finden sein dürfte. Auch ist die unterzeichnete Kreis-Direction, wenn jener Aufsatz Beantwortung noch weiterer Fragen wünschenswerth erscheinen lassen sollte, dazu und zu sonstiger Auskunftsertheilung, so weit sie es vermag, sehr gern bereit und erbötig.

Budissin, den 10. Juni 1844.

Königl. Sächsische Kreis-Direction.

Trützschler.

Milde, S.

Den Gebrauch der wendischen Sprache in der Oberlausitz und der Ephorie Bischofswerda betreffend.

Aus Wahrnehmungen bei Revision des Kirchen- und Schulwesens in den Ortschaften des hiesigen Kreis-Directions-Bezirks hat sich in Bezug des Gebietes, in dem die wendische Sprache jetzt noch herrschend ist, ergeben, daß dessen Grenzen östlich von der preußischen Grenze bei Weißenberg $\frac{1}{4}$, über Maltitz, Nostitz, Trauschwitz, Krappe, Kittlitz $\frac{1}{2}$, südlich über Nechen, Oelsa, Großdehsa, Eiseroda, Jauernick, Lehn, Sornßig, Wuischke, Rachlau, Döhlen, Pielitz, Groß- und Klein-Kunitz, Cosul, Eulowitz, Halbendorf $\frac{1}{2}$, Bederwitz $\frac{4}{5}$, Rodewitz, Kleinpostwitz $\frac{1}{4}$, Wilthen $\frac{2}{3}$, Irgersdorf,

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id382591658-18440000/100

Arnsdorf, Dretschen, Diehmen, Neundorf $\frac{1}{2}$, Demitz, Thumitz, westlich über Wölkau, Cannewitz, Stacha $\frac{2}{3}$, Taschendorf, Säuritz, Glaubnitz, Katschwitz, Ostro, Jauer, Miltitz, Nebelschütz, Deutschbaselitz, Bernbruch, Zschornau $\frac{1}{4}$, Tschiedel, Weißig, Lieske bis zu dortiger preußischer Grenze gehen, jenseits deren die noch vorherrschend wendische Pflege westlich durch eine Linie von Liebegast bis Hoyerswerda, östlich durch eine Linie von Muskau bis Krischa bei Weißenberg umschlossen wird. Vorgenannte Königl. sächsische Orte sind selbst noch, wenn schon, wie die einigen Namen beigefügten Bruchzahlen angeben, nur zum Theil von Wenden bewohnt, wogegen die diesen Grenzen außerhalb am nächsten liegenden Orte: östlich Cunnewitz, Lautitz*, Gloffen, Klein-Radmeritz, Bellwitz, Georgewitz*, Körbigsdorf, Altlöbau*, südlich Kleindehsa, Streitfeld, Halbau, Cunewalde, Köblitz, Callenberg, Kirschau*, Tautewalde, Neukirch, Tröbigau, westlich Schmölln*, Schönbrunn, Pohla*, Burkau, Gödlau, Kriepitz, Prietitz, Wiesa, Kamenz, Biehla*, Hausdorf, Straßgräbchen bis auf wenige wendische Familien in den mit * bezeichneten Dörfern schon ganz deutsch sind.

Herrschend ist die wendische Sprache jetzt noch in folgenden Ortschaften:

Parochie St. Michael in Budissin.

Auritz,
Basankwitz,
Blösa,
Boblitz,
Burk,
Daranitz,
Jenkwitz,
Dürr-Jeßnitz mit Soculahora,
Niederkaina,
Oberkaina,
Lubachau,
Malsitz,
Nadelwitz,
Oehna,
Preuschwitz,
Rabitz,
Rattwitz,
Röschen,
Seidau,
Kleinseidau,
Stiebitz,
Strehla,
Teichnitz,
Großwelka,
Kleinwelka Dorf,
Weissig,
Zieschütz,
Doberschau, meißnisch.

Par. U. L. F. in Budissin, katholisch.

Grubditz,
Grubschütz,
Nimschütz,
Salzförstchen,
Temritz,
Singwitz, meißnisch.

Par. Postwitz.

Postwitz,
Berga,
Binnewitz,
Kleinboblitz,
Cosul,
Denkwitz,
Großdöbschütz mit Lehn,
Kleindöbschütz,
Ebendörfel,

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id382591658-18440000/101

Hainitz,
Halbendorf antheilig,
Bederwitz,
Eulowitz,
Groß = und Klein = Kunitz,
Mehltheuer,
Mönnichswalde,
Obergurig zur Hälfte (meißnisch),
Raschau,
Rodewitz,
Schwarznauslitz, meißnisch.
Suppo.

Par. Purschwitz.

Purschwitz,
Baschütz,
Canitz = Christina,
Kreckwitz,
Kubschütz, meißnisch,
Kumschütz,
Litten.

Par. Kleinbautzen.

Kleinbautzen,
Preilitz.

Par. Baruth.

Baruth,
Buchwalde,
Dubrauke,
Neudörfel,
Kleinsaubernitz,
Wartha.

Par. Grödiz.

Grödiz,
Belgern,
Briesnitz,
Cannewitz,
Cortnitz,
Drehsa,
Nechern,
Rackel,
Weicha,
Wuischke,
Wurschen.

Par. Kotitz.

Koditz,
Sarka.

Par. Hochkirch.

Hochkirch,
Döhlen,
Kohlwesa,
Kuppritz,
Lehn mit Jauernik,
Lauske,
Meschwitz,
Niethen,
Plotzen,
Pommritz,
Rachlau,
Rodewitz,
Soritz,
Scheckwitz,
Sornßig,
Steindörfel,
Tzschorna,
Waditz,
Wawitz,
Wuischke.

Par. Kittlitz.

Kittlitz,
Breitendorf,
Großdehsa,
Eiserode,
Laucha,
Nechen,
Peschen,
Wohla, antheilig.

Par. Nostitz.

Nostitz,
Grube,
Krappe,
Spittel,
Trauschwitz,
Wohla, antheilig.
Par. Krischa im Preußischen.
Maltitz.

Par. Guttau.

Guttau,
Brösa,
Gleina,
Lömischau,
Neudorf, antheilig.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id382591658-18440000/102

Par. Malschwitz.

Malschwitz,
Briesing,
Dahlowitz,
Doberschütz,
Kleindubrau,
Kronförstchen,
Jäschütz,
Lubas,
Niedergurig,
Plieskowitz,
Quatitz.

Par. Klix.

Klix,
Brehmen,
Commerau,
Geißlitz,
Halbendorf,
Jetscheba,
Kauppa,
Leichnam,
Neudorf mit Ruhethal,
Salga,
Särchen,
Sdier,
Zschillichau.

Par. Milkel.

Milkel,
Croste,
Droben,
Lippitsch,
Lomske mit Bocka,
Oppitz,
Teicha,
Wessel.

Par. Königswartha.

Königswartha,
Camina,
Jonsdorf,
Neudorf,
Truppen.

Par. Neschwitz.

Neschwitz,
Brösern,
Caßlau,
Commerau,
Doberschütz,
Dreikretscham,
Eutrich,
Guhra antheilig,
Hollscha,
Hollschdubrau,
Jeßnitz,
Krinitz,
Lauske,
Loga,
Lomske,
Lissahora,
Luga,
Milkwitz,
Neudorf,
Niesendorf,
Pannewitz,
Puschwitz,
Quoos,
Saritsch,
Uebigau,
Niederuhna, antheilig,
Weidlitz,
Wesro,
Zescha.

Par. Uhyst am Taucher.

Uhyst,
Bocka,
Buchholz,
Großhähnchen,
Kleinhähnchen,
Jüdlitz,
Kaschwitz,
Glaubnitz,
Lehndorf, antheilig,
Neraditz,
Neuhof,
Neustädtel,
Pannewitz,
Taschendorf,
Utschkowitz oder Auschkowitz.

Par. Pohla.

Stacha,

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id382591658-18440000/103

Par. Schmölln:
Demitz,
Thumitz.

Par. Gaußig.
Gaußig, oberlausitzer Orte,
Kleingaußig,
Birkenrode,
Brösang,
Diehmen,
Drauschkowitz,
Golenz,
Katschwitz,
Medewitz,
Puschermühle,
Weißnauslitz, meißnische Orte.
Arnsdorf,
Dretschen,
Gnaschwitz,
Cossern,
Günthersdorf,
Naundorf,
Schlungwitz,
Zockau.

Par. Oßling.
Oßling,
Döbra,
Lieske,
Milstrich,
Skaske,
Trado,
Weißig.

Par. Camenz.
Bernbruch,
Deutschbaselitz.

Par. Löbau.
Delsa.

Par. Crostwitz, katholisch.
Crostwitz,
Cannewitz,
Coseritz,
Dürrwicknitz,
Gränze,
Höflein,
Horke,
Jauer,
Kopschin,
Kuckau,
Lehndorf, antheilig,
Gühra, antheilig,
Liben,
Miltitz,
Neudörfel,
Nuckwitz,
Panschwitz,
Pasditz,
Prautitz,
Räckelwitz,
Schmeckwitz,
Schweinerden,
Siebitz,
Sommerluga,
Storche,
alte Ziegelscheune,
Zschaschwitz,
Zscharnitz.

Par. Ostro, katholisch.
Ostro,
Säuritz.

Par. Radibor, katholisch.
Radibor,
Bornitz,
Brohna,
Caminau,
Cölln,
Großdubrau,
Luppa,
Luppedubrau,
Luttowitz,
Merka,
Strohschütz.

Par. Nebelschütz, katholisch.
Nebelschütz,
Wendischbahnlitz,
Piskowitz,
Spittel bei Camenz.

Par. Ralbitz, katholisch.
Ralbitz,

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id382591658-18440000/104

Cunnewitz,
Laßke,
Nauslitz,
Rosenthal,
Schmerlitz,
Schönau,
Zerna.

Meißnische Parochieen.

Par. Göda, evangelisch.

Meißnische Orte:

Göda,
Buscheritz,
Birkau,
Coblenz,
Cannewitz,
Dahren,
Dobranitz,
Kleinpraga,
Muschelwitz,
Nedaschütz,
Pietschwitz,
Semichau,
Wölkau;

oberlausitzer Orte:

Bloaschütz,
Bolbritz,
Döberkitz,
Döbschke,
Kleinförstchen,
Oberförstchen.
Jannowitz,
Leutwitz,
Löschau,
Preske,
Prischwitz,
Rothnauslitz mit Zubehör,
Groß = Seitschen,
Klein = Seitschen,
Siebitz,
Sollschwitz,
Spittwitz,
Techritz,
Oberuhna,
Niederuhna, antheilig,
Zischkowitz.

Par. Wilthen.

Wilthen,
Irgersdorf,
Obergurig, antheilig,
Sore.

Diejenigen unter den in obengenannten Parochieen eingepfarrten Orten, in denen jetzt die deutsche Sprache vorherrscht, sind nicht mit-erwähnt.

Die Gesammtzahl der Wenden in den verzeichneten Ortschaften erreicht die in der Bevölkerungsliste angegebene Einwohnerzahl derselben keineswegs ganz, da in den meisten wendischen Orten auch Deutsche wohnen und die deutschen Gemeinden in einigen der größeren sonst ganz wendischen Parochieen, wie Gaußig, Neschwitz, Königswartha, Baruth, Uhyst, Göda und Wilthen, beträchtlich gewachsen, in den Parochien Kittlitz, Pola und Schmölln aber bereits zahlreicher, als die wendischen sind, wogegen nur in den Parochieen Purschwitz, Kleinbautzen, Guttau und Malschwitz das Wendische fast ausschließlich vorwaltet. Nach ungefähren Ueberschlage dürften im Bezirke der hiesigen Kreisdirection mit Einschluß der 1200 Wenden in der Stadt Budissin gegen 46,000 Wenden beider Confessionen sich aufhalten.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id382591658-18440000/105

Vergleicht man mit dem oben bezeichneten Gebiete der wendischen Sprache in der Gegenwart das ungleich größere, das sie nach Christian Knauths umständlicher Kirchengeschichte der Oberlausitzer Sorben-Wenden (Görlitz 1767) vor ungefähr 100 Jahren einnahm, so liegt die Vermuthung, daß der Gebrauch der wendischen Sprache sich auch fernerhin auf immer engere Grenzen beschränken werde, um so näher, als einerseits der früher seltene Gebrauch der deutschen Sprache bei dem Unterrichte in den Schulen wendischer Orte jetzt allgemein ist und auf die Befähigung der Wenden zum mündlichen und schriftlichen deutschen Ausdrucke abzweckt, andererseits die Wenden, eben weil man keinen Zwang anwendet, sie zu germanisiren, selbst Geneigtheit und Bestreben zeigen, sich deutsche Sitte und Bildung anzueignen.

Budissin, am 24. Mai 1844.

Beilage VII.

Geelkopf,

oder

Wanderungen eines Bären.

Mitgetheilt von Adolph Segniz.

Wie sehr man in frühern Jahrhunderten an den deutschen Fürstenhöfen unter andern Beweisen von Prunk und Reichthum auch auf Menagerien hielt, wie viel man auf die Herbeischaffung und Unterhaltung vierfüßiger Repräsentanten ferner Welttheile verwendete, um sich daran zu erlustiren, sie bei Ritterspielen und Thierkämpfen zu gebrauchen und die Pracht und Großartigkeit besonderer Feierlichkeiten, namentlich festlicher Aufzüge dadurch zu erhöhen, daß man sie in wohlverwahrten Käfigen den Augen des schaulustigen Publikums vorführte, ist allgemein bekannt. Auch am Churſächsischen Hofe war dies der Fall und die Leser dieser Blätter erinnern sich, daß, gleichwie an andern Orten Sachsens, noch zu Anton Weck's, des Chronisten, Zeiten und später noch, solche Menagerieen auch in Dresden gehalten wurden, in denen nicht selten auch zottige Bewohner des Nordens als um so willkommenere Gäste sich befanden, als sie wegen ihrer possirlichen Bewegungen und Sprünge und wegen ihrer plumpen Behendigkeit sich vorzüglich zur Vergnügung des Beschauers eigneten.

In den zwanziger Jahren des siebzehnten Jahrhunderts befand sich nun in der Dresdener Menagerie auch ein Bär von ungewöhnlicher Größe, den man nur den großen Bär oder den Geelkopf nannte, eine Benennung, die wahrscheinlich andeuten sollte, daß sein Kopf nicht von ganz schwarzer Farbe war, sondern in das Gelbe oder Gelbrothe schimmerte, denn geel oder gäl heißt gelb, welche Verstümmelung dieses Wortes man noch heut zu Tage aus dem Munde des gemeinen Volkes hört. Dieser Bär wußte bei nächtlicher Weile aus seinem Fange zu entkommen und wanderte, „der neuen Freiheit zu genießen", über zwei Monate lang in Sachsen herum, drang sogar in das Brandenburgische ein, richtete hier und und da vielen Schaden an und wurde erst nach großer Mühe wieder eingefangen. Zufällig kamen Referenten dieses in einem Haufen

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id382591658-18440000/107

Maculatur nähere Nachrichten über jene Bärenwanderung in die Hände, die er als höchst schätzbare Materialien zu einer künftigen Biographie Geelkopfs dem Untergange und der Vergessenheit entreißen zu müssen geglaubt hat und sie daher hier wörtlich und buchstäblich mittheilt, wie folgt:

„Der große Behr der Geelkopff ist zu Dreßden den 10. Septembris Anno 1627 zu nacht auß dem Fange gestiegen,

Des Andern tages vfm Friedewalde an 7. oder 8. orteu gesehen worden vund dürch den Schloß- vnnd Mittel Teich geschwummen,

Den 12. ist er in dem Hohnsteinischen garten ligende gesehen vnnd darnach weiter nicht gespüret worden,

Vnnd hat Antonius Weber den 26. Decembris 1627 auß der Marck an Oberförster zu Alten Dreßden Wolff Heinrich Perln dießes Behren halben mit folgenden wortten geschrieben,

Sonsten ist der Behr, der zu Dreßden ankommen (entkommen) ist, zu Zoßen, helt sich in Brüchern, thutt großen schaden, Ist an Churf. Dürchl. in Preußen geschrieben, wie es soll damit gehalten werden, Ich erwarte täglich daß er vf meine heiden kommen wirdt vnnd sich vber die Oder näher der Neumarck begeben wirdt, Der Herr Vetter Kans berichten, wo Ihr es sonsten nicht wißet, Solches ich euch zu freundtlicher nachrichtung melden thue,

Böhßen den 26. Decembris Ao. 1627.

E. Vetter

Antonius Weber.

Hierüber hat vf Churf. Dürchl. zu Sachßen gnädigst schreiben Ernst von der Gröben vnterm dato Zoßen den 16. Januarii 1628 berichtet, daß ohngefähr den 13. oder 14 Decembris [37]) verschienen Jars ein Hanbt Behr vf der Zoßnischen Heiden sey gespüret worden, welches er Churf. Dürchl. in Preußen zugeschrieben vnnd darauf befehl ergangen, demselben keinen schaden zu thun, Sondern ihn zu schonen, auch derowegen an Graff Hanß Georgen zu Solms geschrieben nnd stehe man in den gedancken, weil sich sieder dem der Behr nicht mehr sehen, vnnd spüren laßen, die Teupische heide aber nahe an der Zoßnischen, vnnd die Fürstenwaldische vnnd Besekowische heiden fast aneinander stoßen, daß der Behr seinen weg wiederumb naher der Neumarck genommen, Inmaßen dann daselbsten auf den Behren gute achtung zu geben ebenmäßig befohlen worden,

---

37) Entweder ist das ein Schreibfehler und sollte **Octobris** heißen, oder es hat noch ein anderer Bär in jener Gegend gehaust, welche Muthmaßung zur Wahrscheinlichkeit wird, wenn man sich des soeben mitgetheilten Briefes vom 26. Decbr. 1627 erinnert und weiter unten erfährt, daß unser Geelkopf bereits am 12. November wieder eingefangen worden ist.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id382591658-18440000/108

Den 5. Octobris Anno 1627 hat Hanß Ernst außm Winckel von Zschira auß dem Oberförster zum Rotenhauß Melchior Ringk Dorstigen in schrifften zu wißen gethan, daß solcher tagen sich ein gar seltzamer vngewöhnlicher gast bey Ihme vermercken laßen, dergleichen in den nechsten 100 Jaren woll nicht daselbst sich angegeben, nemblich der Herr Pätzmann oder Beer, Er were von der Anhaltischen heide in seine Wildtfuhr kommen, vnnd alß er anfangs vnvormerckt eine nacht in seinem holtze an der Anhaltischen grentze sich gehalten, sey er wider in die Anhaltische heide gewandert vnnd alda etliche Bienstöcke gezeidelt und zerrißen, biß endtlich Sonnabendts den 4. Octobris er wider vf seine Wildtfuhr kommen, jedoch selbigen tages widerumb auß seinem holtz dürch die Mülde gefallen vnnd ins holtz Reihn zwischen Solnitz vnnd Kleutzsch kommen, Nach seiner einfalt wüste er nicht wo er müste herkommen sein alß auß der Naumarck, oder aus dem Hartz von Heckel.

Den 7. Octobris hat er anderweit geschrieben, daß der Beer den 6. Octobris zu nacht wider vber die Milda gefallen vnnd in seinem holtze blieben,

Sub eodem dato, alß den 7. sowoll den 8. vnnd 10. Octobris, hat an Churf. Dürchl. zu Sachßen, der Oberförster zum Rotenhauß, Melchior Ring Dorstig deshalber vnderthänigsten bericht abgehen laßen,

Vnterm dato den 12. Octobris hat der Wildtmeister zu Sellichau Hanß Wolfeubt neben dem Oberförster zum Rotenhauß ferner berichtet, daß er nun fast in die Zehen tage derer orten seinen ab= vnnd Zugang gehabt, hette das geschlagene Luder nicht annehmen wollen, sondern sich in dem daselbst befindtlichen wilden Obst vnnd Haselnüßen weidtlich getummelt, Dergleichen ist auch den 14. Octobris, daß er derer ortten gespüret, vnnd mit gutem Gartten Obst gekörnet, vnterthänigst berichtet worden.

Den 16. Octobris haben sich Ihro Churf. Dürchl. von der Moritzburgk auß ins Rotehauß, vnnd folgendes tages, alß den 17. nach Schira begeben, auch den 18. alda verharret, Dieweil aber der Beer sich widerumb vber die Mülda gemacht, seindt Ihro Churf. Dürchl. widerumb zurück gewendet,

Alß aber Ihro Churf. Dürchl. zu Moritzburgk den 5. Novembris Post bekommen, daß sich der Beer wiederumb spüren laßen, haben Sie folgendes tages den Hoff Jägermeister Sigmundt Adolphen von Ziegesar neben dem Pirschmeister Christoph Zschimmern mit den hunden voran geschickt,

Vnnd nach dem Ihro Churf. Dürchl. ohne das den 10. Novembris zu Dreßden aufgebrochen vnnd nach Streunen vf die Schweinhatz im Gorisch gezogen, vnterwegs aber Post bekommen, daß der Beer vmbstellet, haben Ihro Churf. Dürchl. noch selbigen Abendts zu Mülberg vber die fehre gesetzet, vund seindt folgendes tages zum

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id382591658-18440000/109

Rotenhauß ankommen, Den 12. aber neben Ihro Fürstl. Gnaden Fürst Johann Cassimir zu Anhalt, Ober-Cämmerer und Hoff Jägermeister den Beeren in des außm Winckel holtze in der Steinhorst gefangen, welcher gewogen, 4 Centner, 80 Pfund."

So weit die Nachrichten über die Wanderung des Bären, welche einem Manuscripte treu entnommen sind, dessen Schriftzüge es gar nicht verkennen lassen, daß es wirklich aus derselben Zeit herrührt, in welcher der große Bär seine Reise gemacht hat. Noch liegt aber jener Nachricht auf einem besondern Zettel eine Personalbeschreibung Geelkopfs bei, die zur Vervollständigung des Ganzen gehört und daher auch hier nicht fehlen darf, sondern diese kleine Mittheilung, deren Geringfügigkeit Referent zu entschuldigen bittet, schließen mag.

Ist aufm Rücken feist gewesen als dis maß
auch $4\frac{1}{4}$ Elln 4 Zoll langk aufgerichts in die höhe
3 Elln 5 Zoll langk vbern Rücken
2 Elln 3 Zoll hoch auf allen Vieren
$3\frac{1}{4}$ Elln 3 Zoll dicke
1 Ell breit vbern Leib.

Beilage VIII.

Mittheilungen aus dem Archive des Justizamts zu Dresden von Herrn Hofrath Lucius, K. S. Justizamtmanne.

A.

Acta sine rubro, Jacob Pegenau betreffend, sub P. I. d. a. 1569.

Dieses Actenstück, im hohen Grade unordentlich gehalten, ist von einiger historischer Bedeutung. — Bekanntlich trachtete der Herzog Johann Friedrich von Sachsen-Gotha, von dem fränkischen Ritter Wilhelm von Grumbach dazu ermuntert, sehr ernstlich darnach, seiner Linie die Churwürde wieder zu verschaffen und ließ sich nicht bewegen, Grumbach und dessen Freunde von Gotha zu entfernen, daher Kaiser Maximilian II. die Acht über ihn aussprach und den Churfürst August mit deren Vollstreckung beauftragte. Dieser zog 1567 mit 15,000 Mann nach Gotha, eroberte und schleifte im April den Grimmenstein (die Veste von Gotha), ließ Grumbach und seine Genossen hinrichten und den Herzog als Gefangenen nach Weimarisch-Neustadt abführen, wo er später (1595) starb.

Im Monat März 1569 kam nun beim Amte Wurzen der obgedachte Jacob Pegenau wegen Einwerfung eines Brandbriefes in Untersuchung und bekannte nicht allein unter der Tortur (auf welche die „Schöppen des Gerichts ufm Berge vor dem Rolande zu Halle" erkannt hatten) dieses Verbrechen, sondern auch nachher und nachdem ihm der Amtmann im Beisein des Superintendenten zugesichert, daß er nur mit dem Schwerte hingerichtet werden solle, eine große Anzahl von ihm und mehrern seiner Gesellen in Böhmen verübter Räubereien und Mordthaten.

Zugleich aber zeigte er an, daß viele Personen vorhanden wären, die dem Churfürst August nach dem Leben trachteten und benannte als solche folgende Edelleute: Ewald von Carlowitz, Salomo Piesen aus der Lausitz, Andreas von Grumbach und Abraham von Grumbach, außerdem aber noch 24 Personen geringeren Standes, die sich sämmtlich in Böhmen aufhalten sollten und von ihm signalisirt wurden. Der Amtmann zu Wurzen zeigte dies dem Churfürsten August sofort berichtlich an und aus dem darauf erfolgten Rescripte d. d. Dresden, den 27. März 1569 ergiebt sich, daß der Churfürst die Sache als sehr wichtig betrachtete; denn er befahl unter anderem an: „Und nachdem Uns an dieser

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id382591658-18440000/111

Sache viel gelegen, so begehren wir gnädiglichst, du wollest die Rechtfertigung dieses Gefangenen bis auf Unser weiteres Schreiben einstellen und ihn dermassen in gefänglicher Verwahrung halten, auch mit Fiedeln, Fässern und Anderen dermassen fassen lassen, daß er sich daraus nicht würke, ihm auch an seinem Leibe noch Leben keinen Schaden zufügen könne." Pegenau wurde gegen Ende des Jahres **1569** nach Dresden gebracht [38]) und sein Proceß vor dem dasigen Amte fortgestellt. Nachdem die Acten dem Churfürsten übersendet worden waren, rescribirte derselbe **sub dato** Grimma den 25. November 1570, daß sie an einem Schöppenstuhl zum Verspruch versendet, von des Inquisiten Urgicht aber zuvor gleichlautende Abschriften behalten werden sollten. „Denn," heißt es weiter, „nachdem in solcher Urgicht viel böser Thaten angezogen, auch viel Mörder, Straßenräuber und Andere, so sonderlich nach Unserer Person trachten sollen, namhaft gemacht werden, Als ist Unser Begehren und Bevehlich, du wollest solche Abschriften unserem Rentmeister (also damals auch ein Beamter, der sich um Justizsachen zu bekümmern hatte) überantworten, damit man sich der Dinge ferner gründlich erkundigen möchte." Pegenau selbst hat stets in Abrede gestellt, an den Anschlägen gegen den Churfürsten selbst Antheil genommen zu haben, vielmehr angegeben, er habe durch einen Genossen, Namens Hanß von Altenberge, einen Reutersmann, die Bekanntschaft Ewalds von Carlowitz gemacht. Hannß sei von diesem nach Protzen, „etwa 2 oder dritthalb Meilen von Belen, da der Sauerbrunnen ist" (Bilin) bestellt worden, habe ihn mitgenommen, sich für seine Zuverlässigkeit verbürgt und von dem von Carlowitz das Versprechen erhalten, ihm, wenn er den Churfürsten erschieße, 500 Thlr. zu geben. In Abschlag darauf hätte ihnen von Carlowitz **12** Thlr., hierüber aber zwei Feuerbüchsen und ein Pulver, letzteres mit der Anweisung gegeben, daß sie dasselbe sogleich, sobald sie den Schuß gethan, einnehmen sollten, worauf sie unsichtbar werden würden. Er seinerseits hätte jedoch dieser letztgedachten Versicherung nicht recht glauben wollen, „daher desselben Pulvers in eine Semmel gegraben und dieselbige Semmel einem Hunde, welcher des Pfarrers zu Protzen gewesen und Schulz geheißen (der Hund?) vorgeworfen, sey derselbige Hund alsbald ohne alles Heulen und Schreien niedergefallen und sich erstlich einmal umgedrehet, dann kläglich auf die Vorderbeine gelegt und gestorben; er aber, wie er diesen Betrug gesehen, habe er sich dieser Dinge nichts angenommen." Hierbei erwähnt er, Hanß von Alten-

---

38) Wenn er bis dahin, also 9 Monate lang, wirklich in Gemäßheit des Rescriptes in Fiedel und Fässer gefaßt gewesen ist, so muß man sich über die feste Leibes-Constitution wundern, die ihn diese Leiden überstehen ließ!

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id382591658-18440000/112

berge könne dieses Pulver auch machen und habe er gesehen, daß es derselbe zu Grabe, einem Städtlein, welches dem Abte zu Ossigk gehöre, gemacht habe; „dazu gehörten folgende Stücke:

Hüttenrauch
ein Molch
ein „Heder" (Eidechse)
eine Werre
} gepulvert; das Pulver schüttet er in ein Becken voll Wasser

und nimmt die Flüssigkeit, die auf dem Wasser schwimmt, mit einem kupfernen Löffel ab und thut zu diesen Stücken ein schwarz Pulver aus der Apotheke, welches man **contra pestem** brauchen soll, Senfen-Rahm geheißen."

Wie Pegenau zur genauen Bekanntschaft der übrigen von ihm benannten und signalisirten Personen, die dem Churfürsten nach dem Leben trachteten, gelangt sei, davon enthalten die Acten nichts.

Uebrigens half es dem Inquisiten nichts, daß der Amtmann zu Wurzen berichtlich angezeigt hatte, er habe ihm der Strafe halber Gnade zugesagt und ihm, daß es nur zum Schwerte kommen solle, etlichemale durch die Prädicanten Vertröstung thun lassen. Von des Churfürsten eigener Hand, aber ohne seine Unterschrift, befinden sich auf dem zuletzt eingeholten Urthel des Hofgerichts zu Wittenberg die Worte: „Was Vrtell vnd Recht gibett widerfertt Imme byllich" und dieses Urthel erkennt folgende Strafe: „So soll er auch wegen solcher vielfachen begangenen greulichen Mordthaten erstlich öffentlich auf einem Wagen gebunden, bis zur Richtstätte geführt und im Führen der Leib mit glühenden Zangen dreimal gezwackt und zerrissen und folgends mit dem Rade vom Leben zum Tode gerichtet und gestraft und öffentlich darauf gelegt werden." Unter der churfürstlichen Resolution aber ist die einfache Bemerkung ersichtlich: „Ist exequirt den 15. Decembris Anno 70."

Unter Pegenau's und seiner Spießgesellen Unthaten ist die Ermordung mehrerer hochschwangern Frauen besonders zu erwähnen, nach welcher die Leibesfrüchte dieser Unglücklichen herausgeschnitten und diesen die Händchen abgehauen wurden, welche die Verbrecher zu sich nahmen, wahrscheinlich auch als damals und noch weit später in Rufe stehendes Mittel, sich unsichtbar zu machen.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id382591658-18440000/113

B.

Acta, rubricirt: **Alexander Pflug contra Andren Langnern,** Nr. 1 und Nr. 2 d. a. 1569 und 1572, nebst einem Vol. sub rubro:

Gezeugknis-Register inn irrigen vnd zu Recht anhengigen Sachen des Edlen Gestrengen und Ehrenvesten Alexander Pflugen zu Cottenbach, Peinlichen Clegern und Producenten an einem und Andres Langenern, beclagten anders theils belangende, abgehört vor den churfürstlichen Commissarien, den auch Edlen Gestrengen Ernvhesten Achbarn und Hochgelartenn Seiffert von Schönfelt und Christoff Breutgam beider Rechten Doetorn zu Dresden. Anno 1574.

Diese drei ziemlich starken Volumina geben einen beachtenswerthen Beitrag zur Sitten- und Strafproceß-Geschichte des 16ten Jahrhunderts. Der Thatbestand des darin zur Verhandlung gekommenen Vergehens ist folgender:

Im Jahre **1567** beschied Damian Pflug auf Canitz bei seiner Anwesenheit zu Leipzig den ebenfalls (wahrscheinlich zur Messe) daselbst befindlichen Zuckermacher (Conditor) Langner aus Suhl zu sich und bestellte bei ihm zu seinem vorhabenden Beilager „ettliche stattliche Confect, Marcepan, Seffte und Latwergen in Modell gossen, beneben Anderen, so zum Ansehnlichen Pankett gehörtt", stellte ihm auch darüber im voraus eine Handschrift (nach unserm Sprachgebrauche einen Schlußzettel) aus. Weil er indeß später fürchtete, Langner möchte die gesetzte Zeit nicht einhalten, so bestellte er durch seinen Schwager, Rudolph von Carlowitz auf Kreischa, auch bei einem Dresdner Zuckermacher dieselben Gegenstände, mit Ausnahme der Marcipane, deren Fertigung dem Apotheker Johannes unter den Linden aufgetragen wurde [39]).

---

39) Daß die Apotheker in früheren Zeiten zugleich die privilegirten Conditoren oder Zuckerbäcker waren, ergiebt sich aus dem, in Hilschers Sammler S. 154, abgedruckten ältesten Privilegium der Marien-Apotheke zu Dresden, d. d. Dresden am Dienstage in den Osterheiligen Tagen 1423, worin es heißt: „Zum Vierten, daß Keiner, weß Standes und Wesens der ist, außerhalb der Jahrmärkte keine

Langner erschien einige Tage nach der festgesetzten Zeit in Canitz, kehrte im dasigen Kretscham ein und ließ Pflug seiner und seiner Waare Ankunft melden, letzterer nahm jedoch dieselbe nicht an. Darauf begab sich Langner selbst auf das Schloß, überreichte seine Rechnung, welche 300 fl. betrug [40]), mit einem Schreiben, worin er, jedoch unter sehr anzüglichen Ausdrücken, erklärte, er werde, wenn Pflug die Waare nicht behalte, ihn bei der churfürstlichen Regierung verklagen. Bei Ueberbringung dieses Schreibens trug Langner zugleich einen thönernen Bären in dem einen Arme, wahrscheinlich um Pflug durch diesen Schimpf zu Bezahlung der Schuld zu bewegen. Der Junker nahm jedoch eine Streugabel, zerschlug damit den thönernen Bären (nach Langners Angabe aber ihn selbst auf das kläglichste) jagte Langnern davon und ließ, als dieser das Faß mit den Zuckerwaaren in den Gerichten stehen lassen, selbiges in die Kirchensacristei (wie Langner dagegen behauptet, in ein dumpfiges Begräbnißgewölbe auf dem Kirchhof) setzen, worin dann die Waaren sehr bald verdarben.

Langner wendete sich nun an die Churfürstliche Regierung zu Dresden, welche die Sache zunächst in's Verhör zog und, da kein Vergleich zu Stande gebracht ward, unterm **14** August **1568**, dahin verabschiedete, „daß, wo eine Parthei die andern zu besprechen, entweder in der Hauptsache oder der angezogenen Injurien halber, daß sie solches zu Recht an gebührlichem Orte anbringen und vornehmen möge." Der Proceß begann hierauf auch; Langner blieb „fünf Quatember lang" in Dresden, versetzte während dem die von Pflug erhaltene Handschrift, konnte jedoch nicht zu seinem Rechte gelangen.

Als nun am Sonntage den **19.** Juni **1569** Pflug's Schwager, der schon genannte von Carlowitz auf Kreischa, aus der Schloßkirche zu Dresden kommt, sieht er, daß sich viel Volk um das Schloßthor gehäuft, schickt seinen Schreiber zurück, um zu sehen, was da vorgehe und erfährt von diesem, daß eine Schmähschrift wider Pflugen von Andreas Langnern aus Suhl am Schloßthor angeschlagen worden sei. Er läßt sie durch seinen Schreiber sogleich abreissen, liest sie und geht, empört über ihren Inhalt, nebst mehreren andern von Adel sogleich in die Regierung, wo er von dem Canzler erfährt, daß Langner am Abende vorher sogar um die Erlaubniß nachge-

---

Confection hier zu Dresden oder zu Altendresden machen, oder ohne des Apothekers Wissen feil haben soll, bei Strafe und Buße, solche Confection zu nehmen und armen Leuten zu geben."

40) Eine enorme Summe, wenn man damit diejenige Taxe vom Jahre 1558 vergleicht, für welche die Dresdner Apotheker nach der im Sammler, S. 328 ff. ausgedrückten Taxe die Zuckerwaaren zu liefern hatten: die Zucker-Confecte sollten mit 8 gr. bis zu 1 Thlr. 8 gr., die Säfte (**Rob**) von 8 gr. bis zu 1 Thlr. 16 gr. das Pfund verkauft werden.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id382591658-18440000/115

sucht, die Schmähschrift anschlagen zu dürfen, daß ihm aber solches „zum heftigsten" verboten worden sei. Von Carlowitz schickt sogleich „seinen Kutzschknecht mit einem Klepper" mit der Schmähschrift nach Canitz. Damian Pflug kommt Tages darauf selbst nach Dresden und findet die nämliche Schrift am Elb- oder Brücken-Thore angeschlagen. Nachdem er sie abgerissen, übergiebt er sie im Geleite vieler Adeligen den Churfürstlichen Räthen und diese schicken sogleich nach dem Amtsschösser, welchen sie beauftragen, Langnern einziehen zu lassen.

Die Schrift, welche übrigens Langner auch noch an der Pfarr- (Kreuz-) Kirche angeschlagen und in die Regierung selbst übergeben, lautet in der Hauptsache folgendergestalt:

„Mit Kaiserlicher Mayt. Priuilegium Ahngeschlagen, wieder Kayſ. Mayt. geleihtbruch und gewaltbruch protestirent.

Nachdem Du, Tham Pflugk auff Kanitz sobaldt (ich) laut deiner eigen Handtschrifft anf dein begehren daselbst ahnkommen, mich dreimahl mit deinem Jungen beschickt bis so lange (Du) mich hinein gelockt hast, mir wieder Goth, Ehr und Reolichkeit (wie denn mit deinen Aigenen Leutten vnd mit meinem gefertten [Gefährten] als unparteyischen Zeugen lengest [längst] bist vberwiesen worden) ohne alle Vrsache meine Armuth mit gewaldt genohmmen, mich öffentlich ohn vrsach einen Schelmen gescholtten, vnnd mich in den Deinigen (in Deinem Hause), da ich mich nicht habe wehren dörffen, ohn Vrsach vbell geschlagen, das ich mit meiner geselschaft habe flühen müssen, dadurch Kaiserlicher Mayte vnsers Aller Genedigsten Herrn geleidt und meine **privilegien** fürsetzlichen Ahngetastet und gebrochen, darauf (ich) geclaget und meine notturft genügsam erwiesen, darkegen due **Dich** vnerbare Außzuegen (doch den Adellichen Standt hiemit nicht gemeynet) behilfest, Jedermann damit bescheist und betreugest, auch wieder dein gewissen auf deinen Hochmudt Dich verlest, eine Mutwillige Rechtferttigung führzunehmen (dich) vnterstehest, wie der losen Zahlern Arth ist ꝛc. So ermahne ich dich Tham Pflugk vf Kanitz vf deine Muttwillige gesuchte und ohngemuttene (?) Rechtfertigung abermals hiermit öffentlich und wisse eigentlich das ich beschließlich in diesem **Compromis** verwilliget habe und verwillige noch darein, Nemlich einem Jeden Theil frei sein soll seine notturft Innerhalb Zweyer Monathen mit Zwo schriften fein kurtz außzuführen vnd dabei in ewige Zeit was Vrtheil und Recht giebet, beruhen zu lassen ꝛc. Willtu aber das Alle Ehrliebende Menschen, die von Gott erschaffen vnd itzo in der weldt leben dich (doch den gemeinen Adellichen Standt hiermit nicht gemeinet, ich rede alleine mit deiner Person) für einen losen verlogenen, Ehrenvergessenen Huedeler (Hudler) und Bueben Jeder-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id382591658-18440000/116

zeitt halten und schelten sollen, der Kein Ehre mehr, Kein Erbarkeit, Kein Redlichkeit mehr Achte, nicht werdt sei, bei einen Redellichen Man zu sitzen, noch mit Redlichen Leutten gemeinschaft zu haben und der sich Gottes und des Ewigen Wohlfarth schon erwegen (?) so verwiedere Dich in vorgehaltten **Compromis** zu verwilligen 2c. Vnd bitte alle diß Ahnschlages Ahnsichtigen zum höchsten, Als ein Christ den Anderenn zum höchsten Pitten magk, so lieb einem Jeden sein Ehre sei, wölle sich an Kais. Mayt. geleidt nicht vergreiffen noch sich darein legen und diesen Ahnschlagk vnberurt lassen, damit die sach zum Ahnfangk vnd Endt kom, die Erbarkeit sampt der gerechtigkeit geföddert vnd eines Ehrlichen Mannes Ehr, so höchlich ahngetast, muge errettet werden. Solches stehe wiederumb einem Jeden nach wirden (Würden) und vermuegen (Vermögen) zu jeder Zeit zu verdienen vnd zu verschulden. **Actum** Dreseden den **19. Junii Anno LXIX.**

Nota. Morgen vber Acht Tage das Ist den **27. Junii** wirstu *gleichsfals* so hoch wie oben zur Clag vnd Antwordt zu gestellen ermahnet.

Andre Langener
von Suhla. **mpria.**

Veritas premitur sed non opprimitur.“

Seiner Bezugnahme auf Kaiserliches Privilegium und Geleit ungeachtet wurde nun Langner vom Amtsschösser, dem erhaltenen Befehl gemäß, zur Haft gebracht und in derselben, wie sich aus den Acten ergiebt, auf seines Gegners Kosten $2\frac{1}{4}$ Jahr lang behalten. Der Proceß dauerte aber weit länger, nämlich 5 Jahre, bis zum Jahre **1574.**

Die Geschichte desselben vollständig im Detail zu referiren, würde Referenten und Leser ermüden. Es genüge daher daraus folgendes:

Die Proceßart, in welcher verhandelt wurde, war der Anklageproceß. Als Ankläger trat Alexander Pflug auf Turndorf, Landrichter und Pfleger zu Auerbach, der Bruder des Beleidigten, auf und bediente sich als Anwaltes zuerst des Not. Hieronymus Magdeburgk, sodann des Notarius Christoph Froschel.

Von seinem Bruder befindet sich **sub dato** Jahnishausen 24. September **1569** eine von einem Notarius aufgenommene Erklärung bei den Acten, daß er zwar die von Alexander Pflug erhobene Anklage genehm halte, sich aber sein eigenes Klagerecht noch ausdrücklich vorbehalte.

Der Beklagte Langner scheint keinen Sachwalter gehabt, sondern alle die zahlreich von ihm eingereichten Proceßschriften selbst

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id382591658-18440000/117

gefertigt zu haben, wie sie denn auch von seiner eigenen Hand geschrieben sind. Da dieselben mit lateinischen Brocken, Bezugnahme auf Gesetze und Rechtslehrer und sonstigen juristischen Floskeln reichlich gespickt sind, so kann dieß, verbunden mit dem Inhalte und Style der Schmähschrift selbst, wohl zu der Vermuthung berechtigen, daß Langner schon früher sich neben dem Zucker auch mit dem, freilich weniger süßen Jus vertraut gemacht haben möge. — Das Verfahren war durchaus schriftlich und die Sätze haben oft nicht einmal die Form, als wären sie von Mund aus in die Feder eingebracht, sondern fangen sich entweder mit einer Anrede, z. B. „Ersam, Vohrsichtige, Wohlweise vnnd dieser Churfürstl. peinlichen Halsgerichte verordnete Herren, lobliche Richter vnnd Vrtelfrager, sondere günstige liebe Herren," oder mit dem Angeben an: „Vor Euch, Erbaren, Weissen Herrn Richter und Schöppen dieses löblichen gerichts Erscheinet Andreß Langener ꝛc."

Verweigerte Antwort auf der Klagschrift vor erfolgter Bestellung persönlichen Vorstandes und Gewähr zu der peinlichen Anklage; Widerspruch und rechtliches Verfahren deshalb; Einholung eines Erkenntnisses (des Hofgerichts zu Wittenberg), welches diese Exception abweist; Läuterung des Angeklagten; Verfahren; confirmatorisches Urthel desselben Gerichtshofs, jedoch unter dem Zusatze, daß Ankläger binnen sächsischer Frist Gewähr anzugeloben habe; Erklärung des Anklägers, daß er seine Anklage zu verbessern gemeint sei, jedoch dazu einiger vom Angeklagten theils bei der Regierung, theils bei dem Pfalzgrafen Johann Kasimir, Anklägers gnädigstem Fürsten und Herrn, neuerdings eingegebener Schmähschriften bedürfe; abermalige Versendung der Acten deshalb; Erkenntniß des Hofgerichts zu Wittenberg, daß dem Ankläger Copien der bezeichneten Schriften auszuantworten; Dilationsgesuche wegen Angelobung der Gewähr; Einreichung der verbesserten Anklage; Ungehorsamsbeschuldigung wegen unterlassener Gewähr; Angelobung derselben (4. April 1570); Widerspruch des Angeklagten unter Beziehung auf seine Ungehorsamsbeschuldigung; gleichzeitige Beschwerdeführung Langners; Verfahren; Erkenntniß des Hofgerichts, daß der Angeklagte zu antworten schuldig; Leuterung des letzteren; Verfahren, wobei es zudem oft sehr langsam zugeht, so daß z. B. ein am 29. Juni 1570 eingekommener Satz dem Gegentheile erst am 16. Juli zugestellt wird; confirmatorisches Leuterungsurthel; Oberleuterung Langners; abermaliges Verfahren; bestätigende Oberleuterungssentenz derselben Spruchbehörde, von welcher das gravirliche Urtheil und das Leuterungserkenntniß ausgegangen; endlich am 12. April 1571 Antwort des Angeklagten; 8 Wochen darauf; am 7. Juni desselben Jahres Protestation desselben, daß der Ankläger, weil er binnen sächsischer Frist auf die Antwort, sich zu erklären versäumt habe, nicht weiter zugelassen, sondern in der Sache erkannt werde; nach abermals

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id382591658-18440000/118

verflossenen 4 Wochen anderweiter Antrag Langners auf Inrotulation der Acten; hierauf Replik des Anwaltes des Anklägers, welcher den „geringen Verzug" des Verfahrens mit seines Constituenten Aufenthalt im Auslande zu entschuldigen sucht; ferneres Verfahren, in welchem der Angeklagte sich höchlich beklagt, daß er nun 110 Wochen im Gefängnisse gehalten werde und Hunger leiden müsse, indem ihm seine gebührende Azung nicht einmal gereicht werde; Erkenntniß des Hofgerichts, daß Langner gegen juratorische Caution seiner Haft entledigt werden solle, sich jedoch auf die verbesserte Anklage mit Vorbehalt seiner zerstörlichen Schutzwehren besser, als geschehen, einzulassen schuldig sei; Entlassung Langners nach geleistetem Eide am 21. Septbr. 1571; Leuterung des Anklägers gegen das Erkenntniß auf Entlassung Langners und Ungehorsamsbeschuldigung Seiten des letzteren; anderweite Einlassung auf die Anklage; Rescript der Churfürstlichen Regierung auf erfolgte Beschwerde Langners mit ernstlichem Verweise und Vorzeichnung schnelleren Verfahrens; rechtfertigender Bericht des Amtsschössers — dieß ist der Inhalt des ersten, etwa 200 Folien haltenden Actenbandes! — Der zweite, nicht minderstarke, enthält Erkenntniß auf Beweiß der Anklage und abermals eine Unzahl von Protestationen, Leuterungen, Oberleuterungen, Beschwerden, Erkenntnissen und Rescripten. Bis zum Jahre 1574 spinnt sich dieses endlos scheinende und von zu vieler Form unförmlich gewordene Verfahren hinaus, ehe es endlich im 3. Vol. zum Beweise kommt.

Bei diesem bedient sich der Ankläger theils der verschiedenen Exemplare der Schmähschrift als Urkunden, theils einer Anzahl adelicher Herren und selbst der Mitglieder der Churfürstlichen Regierung als Zeugen. In Beziehung auf letztere wird er jedoch durch ein Regierungsrescript abgewiesen, in welchem es heißt: „Vnd mögen Euch darauf nicht verhalten, des es nicht breuchlich, des Churfürsten zu Sachsen ꝛc. Vnsers gnädigsten Herrn Räthe zu Zeugen anzugeben, oder fürzustellen in Sachen so in S. Churf. Gn. Regierung fürgelauffen oder behandelt worden ꝛc. Wenn aber die Parteien abschrift oder Kuntschaft der verlaufenen Handlungen bedürfen und gebürlich suchen, werden sich S. Churf. G. oder in derselben abwesen wir Vns der Gebuer nach zu erzeigen wissen." Zu Abhörung der, wie erwähnt, dem adeligen Stande angehörigen 8 Zeugen erhalten Seyfried von Schönfeld und Christoph Bräutigam, beider Rechte Doctor, Commission. Mehre Zeugen weigern sich zu erscheinen und Zeugniß abzulegen, weil sie von der Sache nichts wüßten, daher sie der Ankläger wieder fallen läßt. Die Beweißartikel, 12 an der Zahl, sind theils auf die ursprüngliche Differenz, theils auf die erfolgte öffentliche Anschlagung der Langnerschen Schmähschrift gerichtet. Der Angeklagte reicht dagegen eine ansehnliche Zahl allgemeiner und besonderer Fragstücken ein, von denen mehre sehr

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id382591658-18440000/119

auffallend sind. Das 2. allgemeine Interrogatorium fragt u. a., wie reich der Zeuge sei, und wird von sämmtlichen Zeugen mit den Worten beantwortet: „Reich genug zum Zeugen!“ Im 5. und 6. Fragstücke wird eine Antwort darauf verlangt, „ob Zeuge ein Todtschläger, Ehebrecher, oder sonst eine anrüchige Person sei, ob er einem Herrn meineidig worden, aus dem Felde entritten, oder einer öffentlichen Missethat überführt?“ Die Zeugen erklären sich noch ziemlich gelassen darauf, höchstens kommt einmal die Antwort vor: „Er wolt den gerne sehen, der ihm solches bezichtigen dürfte.“

Mit dieser Zeugenabhörung endigen sich übrigens die Acten; ein Endurtheil ist gar nicht gefällt worden, sondern der ganze Proceß liegen geblieben, und der Grund, davon sonderbarer Weise, nicht zu Ende des 3. Actenbandes, sondern auf dem Titelblatte des I. Volumen mit den einfachen Worten angemerkt worden:

„Seindt beide Part gestorben.“

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id382591658-18440000/120

C.

Acta, Lorenz Petersen und Elisabeth Krügerin betr. sub P. No. II. d. a. 1602.

Petersen, ein Hamburger Sammtmacher, wird am 1. Novbr. 1602 zu Dramburg in Pommern, wo er mit seiner Zuhälterin, der Krüger, den Jahrmarkt besucht, verhaftet, weil er falsche, aus Zinn gegossene sächsische ganze und halbe Prinzenthaler ausgegeben. Man findet etwas Zinn, eine Anzahl falscher Stücken und eine hölzerne Form, in der sich Spuren von Leim erkennen lassen, bei ihm; seine Zuhälterin bekennet, daß er falsche Münzen gegossen und verausgabt habe, er selbst aber versichert hartnäckig, er habe das falsche Geld gefunden und das Zinn nebst dem Holz bei sich gehabt, weil er zuweilen Bierhähne löthe. Der Schöppenstuhl zu Stettin erkennt auf die peinliche Frage; die Inculpaten werden nach Cüstrin an die dasige Regierung abgeliefert, daselbst anderweit, jedoch ohne andern Erfolg, verhört und nun unterm 24. Novbr. 1602 auf Churfürstl. Befehl an die Hausvoigtei zu Cölln an der Spree (Berlin) abgegeben, wo Petersen im grünen Huthe detinirt wird. Hier hält Petersen am 2. Decbr. die peinliche Frage aus, ohne zu bekennen, die Criminalprocedur wird aber auf interessante Weise fortgesetzt. Namentlich veranstaltet man eine Unterredung zwischen ihm und seiner Zuhälterin (Vettel, wie sie gewöhnlich genannt wird), welche durch zwei Wächter belauscht wird, läßt ihn einen halben Tag, mit dem gehörigen Werkzeuge versehen, in Gegenwart von Rothgießern am Feuer arbeiten, um einen Bierhahn zu löthen, ohne daß ihm das gelingt, und nimmt ein Protokoll darüber auf, daß er nach der Tortur gegen die Wächter sich herausgelassen, wenn er nicht härter angegriffen werde, wolle er wohl zurecht kommen. Die Schöppen „beider E. Churf. Gn. Stette in Brandenburg" erkennen hierauf, auf anderweit erbetene Rechts-Belehrung, ihn zu Ergründung der Wahrheit nochmalen mit der peinlichen scharfen Frage zu belegen. Ohne daß dies Urtheil executirt wird, offerirt nunmehr der Hausvoigt zu Berlin auf Churfürstl. Befehl die Auslieferung der Inquisiten nach Sachsen gegen Revers, es wird solche angenommen und der Schösser zu Schweinitz, Paul Stumpfelt, beauftragt, die Inhafteten auf der Grenze zu übernehmen.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id382591658-18440000/121

Dieser begiebt sich auch unter stattlichem Geleite von 4 Gerichtspersonen und 12 Schweinitzer Bürgern, sämmtlich beritten, denen sich von Belzig aus noch 4 reitende Landrichter „und drei Dorfschaften" anschließen, an die 7 Meilen entfernte Grenze und übernimmt daselbst die Gefangenen gegen Revers. Nach anderweit erfolgter Vernehmung auf Special-Artikel erkennen die Schöppen zu Leipzig auf Execution des Brandenburgischen Urthels. Die peinliche scharfe Frage wird nun mit Petersen vorgenommen und zwar auf eine Art, welche man aus folgenden Ansätzen in der Liquidation des Schössers Stumpfelt abnehmen kann:

1 ßo. 12 gr. dem Abdecker allhier zur Schweinitz, George Spiegeln, welcher den Gefangenen, weil er in der Tortur, ehe er sein Bekenntniß gethan, lange verhalten und vom Scharfrichter nach der Schärfe angegriffen werden müssen, davon er Wunden und Schäden bekommen, täglich zu schmieren und wiederum zu heilen.

24 gr. vor 12 Ellen graue Leinwand zu Hosen und Wammes, da ihm in der Tortur das, so er angehabt, zerrissen worden.

Indeß hat diese Procedur die Wirkung, daß von Petersen nunmehr gestanden wird. Der Schöppenstuhl erkennt hierauf, „vermöge des heiligen Römischen Reichs peinliche Halsgerichtsordnung" (art. CXI.) auf den Feuertod. Zur Execution dieses Urthels bekommt nun der Amtsschösser zu Dresden Auftrag und Petersen wird daher von dem Schweinitzer Schösser Stumpfelt mit 8 Personen Geleit durch die Aemter Mühlberg und Hain nach Dresden geführt. Hier widerruft er sofort seine in Schweinitz gethane Urgicht, der Amtsschösser versendet auf landesherrlichen Befehl die Acten wieder an den Schöppenstuhl und dieser erkennt abermals auf die Tortur.[41]) Diese geht denn den 19. Juli 1603 (zum drittenmale) vor sich und hat ein abermaliges Geständniß zur Folge. Die Schöppen zu Leipzig erkennen nun auf Vollstreckung der bereits zuerkannten Strafe des Feuers, „da er auch gleich vor peinlichem Gericht sein in scharfer Frage, wie denn auch zu zweien unterschiedlichen Malen und letztes Males vor Notarien und Zeugen, auch den Gerichtspersonen gethanes gütliches Bekenntniß wiederrufen wollte", jedoch mit dem Zusatze: „Man wollte ihn dann in Ansehung, daß er zu dreien unterschiedlichen Malen mit scharfer Frage angegriffen worden, Gnade erzeigen, auf den Fall möchte er mit dem Schwerte gerichtet werden." Diese Gnade wird ihm auch mittelst Rescripts vom 30. August 1603 zu Theil; sonderbarerweise findet sich aber keine Notiz von der erfolgten Hinrichtung, oder vom sonstigen Ausgang der Sache.

---

41) Die C. C. C. act. 91. setzt für diesen Fall nichts Bestimmtes fest.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id382591658-18440000/122

Aus der Liquidation des Schweinitzer Schössers ist noch zu ersehen, daß damals die mit den Acten an die Dicasterien gesendeten Bothen auf Ausfertigung des Urthels stets warteten und für jeden Tag 2 gr. Warte- oder Stilliegegeld erhielten[42]); auf die Definitivsentenz hatte der abgesendete Bothe 11 Tage in Leipzig warten müssen. An Sitze- und Azungsgeld ward dem Landknechte wöchentlich 10 gr. 6 pf. ausgezahlt.

Die Acten sind übrigens mit einem feuerrothen Pergamentsattel versehen, ohne Zweifel wegen des darin befindlichen Erkenntnisses auf den Tod durchs Feuer.

---

42) Der Bothenlohn betrug nach der Landesordnung von 1482 auf jede Meile hin und zurück — 8 dl.

D.

Der Brautbürster.

Acta Inquisitionalia contra George Fischern von Kötzschenbroda, in pcto. sortilegii d. a. 1659.

Fischer ist unter dem Namen „der Brautbürster" bekannt und es lauten **art. inquis.** 5 und 6. Fol. 14;

„Ob er nicht jederzeit sich des Müssiganges und Faullenzerey beflißen? Ob er nicht **in specie** die Bräuthe gebürstet, und umbgebunden, alßo, daß fast keine auff den Dörffern ohne seine Hülfe mit glüke in den heiligen Ehestand zu trethen vermeinet?"

worauf er antwortet:

„Das könne er nicht leugnen, auch die Bräuthe, so er gebürstet und umbgebunden, nicht zehlen. Solch bürsten und umbbinden hätte Er an seiner kleinen Schwester versucht und gelernet, wäre auch zu Zeiten auff andere Dörffer gebrauchet worden, die Bräuthe hätten vermeinet, Er könne es fein machen."

Was für ein Gebrauch dieses Brautbürsten und Umbinden gewesen, darüber findet sich in den Acten keine Nachricht. Zur Zauberei kann es aber nicht gerechnet worden sein, denn das in der Sache eingeholte Schöppenurthel verurtheilt Fischern nicht deshalb, sondern wegeu eingestandener Anrufung des göttlichen Namens zum Behufe von Curen zu dreijähriger Landesverweisung.

Beilage IX.

Ein neues Datum für die Jahrbücher der sächsischen Geschichte.

(Aus czechischen Quellen.)

Von **Dr.** A. A. Glückselig in Prag.

Von den Streifzügen der Hussiten in Böhmens Nachbarlanden geben die einheimischen Hauschroniken — dieselben, welche im **III.** Bande der **Scriptt. rer. Bohem. Pragae 1829** in czechischer Ursprache abgedruckt sind — gleichzeitige, obwohl nur selten ausführliche Kunde. Unter diesen Nachrichten erscheinen Diejenigen vom Jahre **1423** über die Vorfälle in Ungarn (§§. **p. 57—60**), sowie jene über die **1430** in Meißen verübten Verheerungen (**ib. p. 78**) als die eigenthümlichsten und interessantesten durch ihre Details. Es möge hier versucht werden, die letzteren Mittheilungen zur Bereicherung der Geschichte Sachsens zu benutzen.

Schon war ein abermaliger Reichstag auf Oculi (19. März) **1430** ausgeschrieben, um den Hussiten ein deutsches Kreuzheer — seit **1424** das fünfte — entgegenzustellen. Da fanden die wohlberechnenden Hussiten noch Zeit genug, die den Gränzen Böhmens zunächst liegenden Lande mit neuen Verheerungen heimzusuchen: Ihr Absehen war diesmal nach Nordwesten gerichtet.

„Im Jahre **1430**" — melden obige Hauschroniken wörtlich — „die Woche vor Christi Geburt [43]) (also vor Weihnachten **1429**. nach altböhmischer Jahreszählung) schaarten sich viele Böhmen und Mähren gewaltig zusammen [44]) und zogen kriegsgerüstet nach Meißen

---

43) **Circa festum S. Luciae** (13. Dezember) **1429**, nach dem **Chronicon Bartossii. Dobneri Monum. I., 163.**

44) Nach Eberh. Windeck (**cap. 168, p. 1219**) war das hussitische Heer 100,000 Mann stark; nach dem **Chron. Bartossii** zählte es 50,000 M. zu Fuß, 20,000 M. zu Pferde, nebst 3000 Kriegswagen (**Monum. I., 161**).

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id382591658-18440000/125

und in die umliegenden Lande, wo sie zuvörderst Plauen mannhaft wegnahmen, viele Stadtleute erschlugen und hierauf Stadt und Schloß in Asche legten.[45]) Hiedurch wurden die Njemzen so erschreckt, daß sie selbst aus festen Schlössern und gut ummauerten Städten vor den Czechen geflohen sind. Der Meißner Markgraf sammelte sich, sobald die Czechen in sein Land einbrachen, eiligst und bedeutend stark[46]) bei der Stadt Grimma, erwartend, daß die Feinde über das Gewässer setzten, welches auf Böhmisch **Swinie** (soviel als „Sau") bedeutet.[47]) Das erkundend, marschirten die Czechen ihm gerade entgegen, um mit ihm anzubinden; und so zogen sie in Schlachtordnung fünf Tage lang, ohne die Kriegswagen auseinander zu ketten. — Als sie nun nahe an Grimma kamen, mußten sie über den Fluß setzen, welcher unterhalb der Stadt fließt. Sie fuhren drei Reihen stark in den Strom; aber das Wasser schwoll über die Wagen an und hiedurch schlugen die hinteren Wagen um, wobei einige Leute ertranken. Man mußte der zweiten Wagenreihe mit Stricken zu Hilfe kommen und sie einzeln ohne Pferde an's Ufer ziehen; zuletzt watete man mit einer einzigen Reihe durch's Wasser. Kaum aber war die Hälfte der Wagen hinübergeschafft, so erhob sich ein Geschrei, daß die Njemzen bereits im Anzuge wären, und dies brachte die Czechen wegen der anderen Hälfte ihrer Wagen und Truppen in große Besorgniß. Gleichwohl setzten, so Viele ihrer konnten, an's andere Ufer und stellten sich gegen die Njemzen in Schlachtordnung. Der Markgraf hatte etliche Hundert Reiter ausgesandt, um die Czechen zu beobachten; diese aber lauerten ihnen in einem Walde auf, stürzten plötzlich auf sie ein, hieben sie theils und fingen sie theils zusammen und schleppten sie zu den Ihrigen. Als dieser Handstreich ruchbar wurde, zogen die übrigen

---

45) Pelzel (Gesch. Böhmens, 3. Aufl. I., 388) berichtet, das Hussitenheer sei in zwei Abtheilungen gegen Pirna und gegen Dresden vorgerückt und habe auf dem Wege Kolberg (!) eingenommen und verbrannt. Dies berichtigt sich nun nach dem Obigen.

46) Daß der Markgraf von Brandenburg Hilfsvölker gesandt, welche in der Gegend von Oschatz lagerten, meldet Carpzow nach inländ. Chroniken (Oberlausitz. Merkwürd. I., 49.) Den deutschen Orden hielt die Furcht vor einem etwaigen Einbruche der Hussiten im eigenen Lande zurück. Voigt, Gesch. Preuß. VII., 540.

47) Unter dem Namen **Swinie** kann hier lediglich nur die Mulde gemeint sein, an deren rechtem Ufer die Hussiten herbeigezogen kamen. In welchem Sinne der Chronist den Namen Mulde durch das böhmische **Swinie** wiedergeben zu müssen glaubte, ist nicht wohl aufzuklären. Die Fußblöcke führen bei Suchenwirt insgemein den Namen „Sau": sollten sie etwa in Niederdeutschland „Mulden" genannt worden sein? Auf ähnliche komische Mißverständnisse stößt der Leser czechischer Chroniken gar oft.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id382591658-18440000/126

Njemzen sich scheu zurück. Vor Allen wurde nun Johann Zmrzlik[48]) gerühmt, daß er in die Njemzen wacker eingehauen und den Seinigen das anregendste Beispiel gegeben habe. Mittlerweile war die Nacht eingetreten und die Czechen warteten die andere Hälfte ihrer Kriegswagen ab; kein Einziger schlief einen Augenblick, fortwährend behielt man die Njemzen im Auge. Am nächsten Morgen befahl der Meißner (Markgraf), allsogleich die Zelte anzuzünden und entließ das Heer, damit es auseinander und nach Hause gehe; selbst aber zog er nach Durink,[49]) seitab von Leipzig. Die Czechen, in das verlassene Lager nachrückend, drangen von hier allmählich bis an Leipzigs Mauern vor. Hier erst zertheilten sie sich, damit jeder Haufe einzeln seine Kriegswagen weiter fördere, stets eine Meile von einander. So streiften die Czechen, in fünf Heerhaufen zertheilt, durch jene Lande, große Niederlagen überall bewirkend und, wie ihre Leute einmüthig versichern, auf jener Fahrt gute 70 befestigte Städte (die Schlösser und Dörfer ungezählt) niederbrennend.[50]) Nirgend wagten die Njemzen, sich ihnen zu widersetzen, und ungehindert schlugen die Siegenden ihre Richtung gegen Franken ein."[51])

Soweit der böhmische Bericht. In den sächsischen Chroniken (bei Fabricius und Carpzow) ist von einer förmlichen „Schlacht" die Rede, welche Johann von Polenz den Hussiten geliefert habe, wobei er aber mit einem Verluste von 400 Todten und 150 Gefangenen in die Flucht geschlagen worden sei[52]). Dem gemäß erzählt auch Aschbach[53]), es sei am Ufer der Mulde „ein blutiges Treffen" vorgefallen. Möglich vielleicht — allein in den Augen der Hussiten war dies blos ein Scharmützel, eine Kleinigkeit. Was die Person des Johann von Polenz betrifft, welcher von dem Markgrafen von Meißen 1200 Mann Succurs erhalten haben soll, so nennt ihn Windeck (cap. 163) einen vormaligen königlichen Befehlshaber auf dem Schlosse Karlstein, der schon bei Görlitz 1428

---

48) Dieser und den Wilhelm Kostka von Postupicz nennt nach anderen Ueberlieferungen auch Hajeks Chronik, S. 738. der deutschen Uebers.

49) Etwa **Durink**, Thüringen?

50) Nach Windeck (l. c.) wurden auf diesem Zuge in Sachsen und Thüringen 18 Städte und Marktflecken und an 1400 Dörfer eingeäschert.

51) Leipzig ließen die Hussiten rechts, nachdem Grimma übel behandelt worden, und zogen über Altenburg in's Voigtland, dann nach Franken. §§. rer. Boh. III. 79.

52) **Fabric. Orig. Sax. L. VII.** Carpzow Oberlauf. Merkw. I, 49. Nr. 19.

53) Geschichte Kaiser Sigmunds 1841, III. Bd. S. 343 — großentheils auch nach Theobalds Bericht (Hussitenkrieg I. 265).

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id382591658-18440000/127

die Hussiten glücklich bekämpft habe. Theobald[54]) nennt ihn „des Kurfürsten Legat." Nach Andern[55]) war Polenz zu jener Zeit Landvogt der Oberlausitz.

Es wird nun den Geschichtsforschern Sachsens anheim gestellt, mit Vergleichung obigen ausländischen Originalberichtes das Wahre des ganzen Vorfalls zu eruiren.

---

54) Theobalds Erzählung (l. c.) hat Böttiger in seiner Gesch. Sachsens I. 320 vor Augen gehabt, aber schlecht benutzt.

55) Vergl. Pubitschka's Chronolog. Geschichte Böhmens VIII. 238.

Beilage X.

Des Markgrafen Wilhelms zu Meißen Dotation des Altars S. Erasmi Martyris zu Müügeln

mit dem Zehenden von 15 Scheffeln Korn und 15 Scheffeln Hafer Leißniger Maaſes zu Oberlützſchera in der Pflege Meißen, den vormals Balthaſar von Kobershayn von ihm zu Lehn gehabt. Gegeben zu Rochlitz am 16. Novbr. 1384.

Wir Wilhelm von goczs gnadin Marcgraue czu Mizſen in dem Oſtirlande vnde czu Landiſperg Bekennen offinlich vnde thun kunt mit diſem brieue allin den die in ſehen horen adir leſen daz wir mit wolbedachten mute gote ſtner liebin Mutir Marien der Reynen Jungfrouwin vnde allin gotis heiligen zcu lobe vnſer eldern vnſir vnde alle vnſir nachkomen ſelen czu ſelikeit vnde zcu Troſte funfczehen ſcheffil korns vnde funfczehen ſcheffil hafern lißeniger mas czehend die do gelegen ſint zcu obirn luczſcherow in der phlege zcu mizſen die da vormals der geſtrenge Balthazar von kobirſhayn von vns czu lehen gehabt vnde vns die willigliche yn vnſir hende vfgelaczin vnde ſich der vorczigen hat czu deme altare ſende Craſmj des heiligen Merterers zcu Mogelin gelegen geeygent vnde gegebin habin eygen vnde gebin ouch die obgeſchribin gulde czu dem egenanten altare von vnſir furſtiglich gewalt ewiglich darczu czu volgende vnde darbie czu blibende mit ſulchin wirden eren vnde friheiten als die obgenante gulde der mergenante Balthazar von kobirſhayn von vns gehabt hat ane allis hyndernizze gnediglich mit diſem brieue vnde daz dieß obgeſchribin eygenſchaft ewiglich vnuerrucket vnde vnczubrochin blibe des czu eyner meren ſichirheit vnde czu orkunde habin wir vnſir Ingeſigil wizſentlich an diſen brief lazzin hengin Hie bie ſint geweſt vnde ſint geczuge die geſtrengen er ditherich von wiczleiben er Thamme vnde ern otte phlug er Heinrich große Rittere vnſir liebin getruwin vnde anderer lute gnug den wol iſt czu glowen Diſir brief iſt gegebin zcu Rochlicz Nach Criſti geburd driczenhundert Jar darnach in dem vier vnde achczigſten Jare an der mittewochin nach ſente Brittij tage des heiligen Biſchoff.

---

de manto dnj in st'pdme
in Rochlicz Jo Scocus.

(Sigillum deest.)

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id382591658-18440000/129

(In tergo praecedentium litterarum legitur:)

Wissentlich sy allin den dy disen Brif zen adir horin lezen. Daz den Czenden der do geeygind ist czu dem altare send Erasmi alz dyser brif ynnewenig beheIt Gothe czu lobe siner liben muter Marian vnde allin libin heylgin Matheus Gorlicz burger zu Moglan czu seligkeit siner eldirn synre vnde alle sinre Nochkomellingen selin cz [56]) vnde czu troste Czu dem Altare egenantin ewiclich von sime veterlichin erbe gegebin hat den do eygin geschaffin had von vnsirm hern Willehelm Marcgrauen czu Missen her herman punczel czu der czit pfarrar czu Moglan Bith getruwelich den almechtigen got vor ere sellen daz iz geschen alz in dem brife geschrjbin sted.: —

Getreide Zehnde zu OberLutscher
zum Altar **S.** Erasmj zu
Mugeln

Ao.
1.3.84

Von Grave Thimen Coldiz mitt Feld dotiret
1405.

A Casparo a Schonb. 1457. Diaconat Hauß erbawet **1577**

No. 28.

---

56) Dieser Schreibefehler ist wahrscheinlich durch die Worte: „czu seligkeit" zu ergänzen.

Beilage XI.

Das böhmische Landes- oder Sanct Wenzeslavs-Insiegel.

Das böhmische Landessiegel, welches dermalen bei der k. Landtafel verwahrt und unter dem Namen Sct. Wenzelssiegels bekannt ist, dürfte für den Alterthumsforscher von Werth sein, da es als eine antiquarische Seltenheit betrachtet zu werden sich eignet.

Der Zeitpunkt des ersten Gebrauches jenes Staatssiegels, womit Böhmens wichtige Urkunden sanktionirt wurden, ist zwar nicht mit Bestimmtheit anzugeben, doch erscheint solches dem, zwischen König Przemysl, Ottokar I. und dem Papste Honorius III. über die Kirchenimmunitäten in Böhmen Anno 1219 errichteten Vertrage (worin der König erklärt: daß er den Prager Bischof Andreas, aus Ehrfurcht für den apostolischen Stuhl, über alle Klagepunkte Genüge zu leisten bereit sei, und bitte, daß mit ihm ein päpstlicher Legat nach Passau komme). Wornach Honorius III. den Bischof von Regensburg und den Aebten von Ebrach und Waldsassen sich zum Könige zu verfügen befahl, und von ihm, so wie von den Landesbaronen, erst die Bürgschaft für die zu leistende Genugthuung entgegen zu nehmen. Hiernach schrieb Ottokar Anno 1219 einen Landtag zu Anfang des folgenden Jahres zu Kladrau in Böhmen aus, wo die Formel des einzugehenden Vertrages beiderseits festgesetzt und die hierüber ausgefertigte Urkunde — außer dem Königlichen, auch das Landessiegel — angehängt wurde.

Nebst dem königlichen Siegel führte das Königreich Böhmen noch ein sogenanntes Landessiegel: denn es heißt am Schlusse des mit dem Papste errichteten Vertrages: **Sigillo nostro speciali cum sigillo communi regni Bohemiae, videlicet sancti Wenceslai, quia comites nostri speciali non utuntur in facto communi.**

Siehe Franz Palacky's Geschichte Böhmens 2. Band 1. Abtheilung IV. Buch 2. Kap. pag. 85 u. 86 [57]) mit einer Abbildung des Siegels; dann im

---

57) Wo der in den Jahren 1217—1222 bestandene große Streit über die Kirchenimmunitäten besprochen worden. **D. Sch.**

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id382591658-18440000/131

Almanach-Libussa (von Paul Aloys Klar) 1843. Zweiter Jahrgang S. 308 u. 309.

Der böhmische Historiograph fand jenen Vertrag sammt den anhangenden Siegeln im römischen Archive.

Weiteres ist der in der k. Landtafel **tomo 3 instrumentorum sub Litt. A. 11** im Jahre 1517 eingetragene, auf dem damals abgehaltenen Landtage zwischen den Herren und Ritterstand, dann den Prager Bürgern und überhaupt zwischen dem Bürgerstande des Königreiches abgeschlossene (unter den Namen Sct. Wenzels-Vertrag bekannte) Vertrag mit jenem Siegel bekräftiget worden. Dieser Vertrag enthält eine Justiznorm, resp. die Feststellung des Gerichtsverfahrens namentlich der Zeugenführung und Einvernehmung in Streitsachen, sowie über die Brau- und Schenkgerechtigkeiten des Bieres an Seite der Bürger und Bestimmung des Forums in Streitsachen.

Das zuliegende Facsimile [58]) jenes Siegels ist dem Originale ganz gleich."

Dieses ist wörtlich die vom Hrn. Schenkgeber, dem Hrn. Landtafeln-Ingrossator Hager in Prag dem angeblichen Facsimile beigegebene Erläuterungsschrift.

Karl Joseph Demuth sagt dagegen in dem ebenfalls vom Herrn Landtafel-Ingrossator Hager citirten Almanach Libussa, über das Original noch folgendes:

„„„Dieses Landes- oder sogenannte Sct. Wenzels-Siegel ist durch die im Verlauf der Zeit Statt gehabten Regulirungen der landesfürstlichen Behörden, an die königlich böhmische Landtafel zur Aufbewahrung gelangt, wo sich dasselbe noch jetzt befindet. — Dieses böhmische Landes-Siegel ist von Glockenmetall, der auf der gestochenen Siegelplatte sitzende Löwe, als Griff dienend, ist hohl, der Rachen offen, und aus den weitern drei Oeffnungen im Körper desselben läßt sich schließen, daß es vielleicht auch den Zweck eines Rauchgefäßes hatte.""[59])

„„„In der Mitte der flachen Siegelplatte selbst ist tief eingravirt Sct. Wenzel in gepanzerter Ritterkleidung, in der einen Hand das Schild mit dem einfachen Adler und einer Fahne, mit der andern eine Quastrolle haltend, worin die Worte: **„citat ad iudicium"** geschrieben stehen. Unter der Hand und links unter der Fahne ein Baumstamm mit fünf Zweigen. Um das Haupt der Figur liest man in der Andeutung des Heiligenscheins das Wort: „Wenzeslaus." Das Ganze umgiebt folgende Inschrift:"""

---

58) Ist nach genau angestellten Prüfungen als gleichzeitiges Duplicat erkannt worden, und befindet sich jetzt in der Sammlung des Vereins. Vergl. auch Steindrucktafel.

59) Die Oeffnungen scheinen einen andern Zweck gehabt zu haben; vielleicht, um es am Schwerte oder auf der Brust zu tragen.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id382591658-18440000/132

„S. Justiciae tocius terrae Sci. Wencezlai Ducis Boem. †.“

„„Daß dieses Siegel einst auch zu Ladungen vor Gericht durch Kammerboten gebraucht wurde, ist außer allen Zweifel gesetzt; nur läßt sich nicht angeben, wann, von wem und auf wessen Veranlassung diese denkwürdige Reliquie der Vorzeit verfertigt wurde, da ihr weder die Jahrzahl, noch der Name des verfertigenden Künstlers beigesetzt ist, indeß läßt die Form des ganzen Siegels und die ganze Zeichnung auf eine frühere Zeit als die des 13ten Jahrhunderts mit vollem Grunde zu schließen.““

Das hier näher beschriebene Staatssignet ist für die Kunstgeschichte, sowie für die Costümlehre gleich interessant. Das Costüm des heiligen Wenzels ist ein alter Herzogenhut, das Schild dreieckig, den Oberkörper bekleidet ein Kettenpanzer, der sich durch einen gegürtelten Faltenschurtz um die Hüften schließt, die Beine sind gleichfalls mit Kettenhosen und Schuhen gedeckt. Außerdem ist noch der Richter, wie er nach dem Sachsenspiegel zu Gericht sitzt, auf dem Insigel unter dem mit **„citat ad iudicium“** versehenen Spruchbande mit angebracht.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id382591658-18440000/133

Beilage XII.

Ueber die Wallinien in der Gegend von Bischofswerda.

Einer Nachricht über die „Dreigraben" in der Primkenauer Haide in Schlesien, die Keller, in den schlesischen Provinzialblättern, **1825, VII.**, 15 ff. und **VIII.**, 144, mitgetheilt, fügt genannter Keller folgende Bemerkung über ähnliche Wälle in der Dresdener Haide bei.

„Auf einer Fußreise, die ich in diesem Jahre nach Dresden unternahm, fand ich zwischen Bischofswerda und Schmiedefeld, hinter Hartha, auf einer, vom dunkeln Tannenwald bedeckten Höhe, eine ganz ähnliche Figur von Erdaufwürfen, nur bei weitem nicht so kräftig in der Ausführung. Die Kunststraße durchschneidet diese Befestigungslinie, welche sich aber nicht in gerader Richtung fortzieht, sondern mehr eine gebogene Wendung nimmt, so daß man zu der Vermuthung genöthiget wird, das Werk habe zunächst die Absicht gehabt, die Höhe, auf der es liegt, zu vertheidigen. Ein vorübergehender Landmann, von dem ich zu erfahren wünschte, welche Ansicht man von dem Zwecke dieser Gräben in der dortigen Gegend habe, konnte mir nicht die erwünschte Auskunft geben, was mich nöthigt, da der Befragte dort einheimisch war, anzunehmen, dieser Gegenstand habe die Aufmerksamkeit des Volks nicht so, wie in der Gegend von Primkenau auf sich gezogen. Eben so wenig konnte ich erfahren, ob zur rechten oder zur linken Seite hinter dem Thale, das die Höhe umgiebt, ähnliche Spuren eines solches Werkes aufgefunden würden.

Wenn auch der flüchtige Anblick bei einer schnellen Vorüberfahrt nicht täuschte: so liegen im Walde, links am Wege, der von Lichtenwalde nach Thomaswalde führt, Erddämme und Gräben, die denen bei Eulau in der Abrundung, Höhe und Entfernung von einander ziemlich ähnlich sind.

Es kommt darauf an, zu bestimmen, in welcher Richtung sich diese Erdaufwürfe ziehen und wie weit sich ihre Spur verfolgen läßt."

Jene schlesischen sind dort also gezeichnet:

Die genannten sächsischen empfiehlt demnach zur Untersuchung

M. Pescheck.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id382591658-18440000/134

Beilage XIII.

Ablaßbrief des Bischofs Nicolaus für das Kloster zu Donndorf vom Jahre 1390.

(Geschenk des Herrn Archidiaconus Dr. Fiedler in Plauen.)

Nos frater Nicolaus dei et Apostolice Sedis gratia Episcopus Yponensis Reverendissimi in Christo patris et domini nostri domini Johannis Archiepiscopi Maguntinensis Vicarius in pontificalibus Deputatus, Dilectis in Christo preposito Abbatisse Totique conventui Sanctimonialium in Tundorff[60]) Salutem in filio virginis Gloriose sempiternam. Sanctorum meritis ac inclita gaudia fideles Christi assequi minime dubitamus Qui eorum patrocinia per condigna visitationis obsequia promerentur Vnde obpredicta gaudia consequenda dare consueuimus omnibus vere penitentibus confessis et contritis Qui ad Cappellam beate marie virginis prope Monasterium Cenobii in Tundorff predicti, causa devocionis ac oracionis accesserint ac pro se ac suis excessibus nec non pro salute suarum animarum gloriosam virginem mariam ibidem devote flagitaverint, de omnipotentis dei misericordia Et beatorum Petri et Pauli apostolorum confisi Quadraginta dies Indulgentiarum Et unam karenam de iniuncta ipsis penitencia misericorditer pie in domino relaxamus In cujus rei testimonium presentes litteras Sigillo[61]) nostro fecimus firmiter roborari Datum anno domini M°CCC°XC° octavo Sabbato post Circumdederunt Qui fuit dies Ampolonie virginis Gloriose.

---

60) Kloster Donndorf, im Thür. Kreise, Amt Eckartsberga, 1250 gestiftet und 1561 von den damaligen Klostervögten Gebrüder Christ. Heinr. und Georg von Werthern zu einer Erziehungsanstalt für 8 Knaben eingerichtet.

61) Das Sigel fehlt.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id382591658-18440000/135

Beilage XIV.

Medaille von Blei mit arabischen Charakteren gefunden in Liebstadt.

Unser verehrtes Mitglied, der Herr Gerichtsdirector Helbing in Liebstadt sendete unterm 10. December 1844 eine beim Graben eines Kellers ohnweit des Schlosses in Liebstadt unterm steilen Bergabhange im Jahre 1843 gefundene bleierne, mit arabischen Characteren und Zeichen der Sonne, des Halbmondes und der Gestirne beprägte Medaille, welche nach seiner Meinung von den der Sage nach im Jahre 1690 vom General von Birkholz mitgebrachten Türken, welche daselbst gewohnt haben sollen, herrühren dürfte.

Der Herr orientalische Sprachforscher **Dr.** Schier zu Dresden gab von der Inschrift dieser Bleimedaille folgende vorläufige Notiz, behielt sich aber vor, noch weitere Erörterungen über dieses bereits zum 3ten Male, soweit uns wenigstens bekannt geworden, gefundene Medaillenstück anzustellen und deren Resultate in einer späteren Mittheilung zu veröffentlichen.

„Die Legende des mir zur Entzifferung mitgetheilten Bleiamulets ist folgende:

سلطان البرين وخاقان البحرين السلطان ابن السلطان

Herr der beiden Länder und König der beiden Meere, der Sultan, Sohn des Sultans. — Sie geht nicht, wie die arabische Schrift gewöhnlich, von der Rechten zur Linken, sondern von der Linken zur Rechten, und scheint, vielleicht von einem der Sprache Unkundigen, von einer türkischen Münze entlehnt zu seyn. Die Schriftart selbst sowie der Titel des türkischen Kaisers lassen auf kein hohes Alter schließen."

„K. Schier."

Schlüßlich theilen wir noch aus den jetzt selten gewordenen älteren thüringisch-sächsischen 2. Jahresbericht vom Jahre 1822 S. 2—5 und 3. Jahresbericht vom Jahre 1823 S. 5—7 zwei Berichte wörtlich mit, die daselbst über zwei fast gleiche Bleimedaillen abgedruckt stehen, und deren Wiederabdruck besonders dazu dienen soll, die Aufmerksamkeit der orientalischen Archäologen besonders aber auch der Numismatiker auf diese Art von Medaillen hinzulenken:

A.

„Der Todtenhügel, nächst dem Dorfe, hat keine Ausbeute weiter gegeben. Dagegen ist hier noch einer, bereits im vorigen Jahre gemachten Entdeckung, nachträglich zu gedenken, welche zu den in-

teressantesten gehört, nämlich einer Medaille von Blei, die in einer hier ausgegrabenen Urne, unter Erde und Knochenüberresten gefunden, und erst neuerlich von dem Finder uns überlassen worden. Dieselbe erscheint wie mit einer bräunlichen Materie überzogen, wodurch die ohnedies schlecht ausgeprägten Figuren oder Characteren noch undeutlicher erscheinen. Auf einer Seite zeigen sich die Bilder der Sonne und des halben Mondes, beide mit Gesichtern, wie sie auf morgenländischen Denkmälern häufig vorkommen,[62]) von einigen, zum Theil verwischten Characteren, vermuthlich Planetenzeichen umgeben. Die Rückseite wird durch eine Linie in zwei ungleiche Theile geschieden. Der obere und größere Theil ist mit einer Menge von Characteren, die sich als morgenländische Schriftzeichen ankündigen, bedeckt. Die Figur im Abschnitt könnte für einen Fruchtzweig gehalten werden. Auf beiden Seiten läuft um das Ganze ein perlenartiger Rand. Zeichnung und Arbeit erscheinen äußerst roh. Ein Loch, das durch die Münze gebort ist, deutet darauf, daß sie als Amulet getragen worden.[63])"

„Herr Professor Kruse zu Halle, dem wir eine Zeichnung von dieser Medaille übersendet hatten, war so gefällig, in einem sehr gehaltreichen Schreiben über die ältesten Bewohner und Ortschaften unserer Gegenden, auch über dieses hier uns zunächst interessante Denkmal, seine Ansichten zu eröffnen, und darüber folgendes mitzutheilen":

„„Diese Münze ist unstreitig eine der merkwürdigsten Entdeckungen, theils an und für sich, indem sie eine Schrift enthält, von welcher sich nur wenig Ueberreste erhalten haben, theils wegen der historischen Betrachtungen, die sich daran anknüpfen. Sie ist nach der Versicherung des Herrn Professor Wahl und Herrn **Dr.** Gesenius, zweier Männer, die ein competentes Urtheil darüber zu fällen vermögen, wirklich eine arabische Münze. Die Schrift ist die frühere Arabische, welche wegen der Verschlingung der Buchstaben die kammatische genannt wird, und schwer zu entziffern ist. Dieselbe kam

---

62) Fundgrube des Orients Bd **VI. Tab. 1. 2. 4. ꝛc.**

63) Ueber alte Bleye hat **Ficorini (Piombi Antichi Roma 1740)** eine ausführliche Abhandlung geschrieben, und ganz neuerlich hat Herr Stieglitz diesen Gegenstand bearbeitet, in seinen archäologischen Unterhaltungen Bd. 2. S. 135, worinnen gemeldet wird, daß alles, was von alten Bleien auf unsere Zeiten gekommen, römischen Ursprungs sei. Davon macht nun die unsere unstreitig eine Ausnahme, indem die darauf befindlichen Characteren auf morgenländischen Ursprung und morgenländische Astrologie und Mystik deuten. Herrn Stieglitz ist es wahrscheinlich, daß dergleichen Bleie zu Amuleten gedient haben; in diese Classe rechnet er Bleie mit den Himmelszeichen, des Sol, des Steinbock, des Löwen, Merkur, der Venus u. ähnlicher. S. a. a. O. S. 161.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id382591658-18440000/137

gleich nach Mahomed auf und ging bald darauf in neuere arabische Schrift über. Der Avers, Sonne, Mond und Sterne kommen auch auf andern arabischen Münzen vor. Die beiden Zeichen unten, zu beiden Seiten des Lochs würden Buchstaben sein, wenn sie umgekehrt (wie im Spiegel) besehen würden. Die Legende auf dem Revers enthält wahrscheinlich einen Spruch aus dem Koran. Obgleich keine Jahrzahl darauf vorkommt, so sieht man doch wenigstens aus der Schriftart, daß sie nach Mahomed geschlagen ist, und daß das Grab, in welchem sie sich gefunden, also auch aus dem 6ten oder dem Anfange des 7ten Jahrhunderts herrühren müsse.[64]) Wie kommt aber eine solche Münze in das heidnische Grab eines Thüringers? Denn von den Sueven ist um diese Zeit in unserer Gegend nicht mehr die Rede. Thüringen gerieth im Jahre 531 bis an die Unstrut in die Hände der Franken, und wurde zu dem Austrasischen Reiche mit geschlagen. Zweihundert Jahre später, als der Fränkische Einfluß in Thüringen gewiß schon festen Fuß gefaßt hatte, drangen die Araber in Frankreich ein, und Carl Martell lieferte die große Schlacht bei Tours, wodurch ihre Macht, wo nicht vernichtet, doch so gebrochen wurde, daß sie dem fränkischen Reiche nicht mehr gefährlich waren. Bei dieser Schlacht waren ohne Zweifel thüringische Hülfsvölker und die spanischen Geschichtschreiber (**Roderici Tolet Hist. Goth. et Arab. C. 14. in Hisp. illust. T. II.**) thun auch besondere Erwähnung der **gens Germana corde et corpore praestantissima, manu ferrea etc.** durch welche der Sieg hauptsächlich mit erfochten sei.

So wird es erklärlich, wie diese arabische Münze nach Thüringen, und mit den Ueberresten des letzten Besitzers in die Urne kommen konnte. Zwar scheint der Umstand, daß die Münze in einem Heidengrabe, unter verbrannten Knochen gefunden worden, damit nicht übereinzustimmen, daß Bonifacius schon 10 Jahre früher in Thüringen das Christenthum predigte. Allein man ersieht aus der Folgezeit, daß die christliche Lehre sich damals noch nicht überall Eingang verschafft hatte. Auch könnte es wohl sein, daß noch nach der Einführung des Christenthums die Verbrennung der Todten, welche erst Carl der Große streng verbot, eine Zeit lang in Thüringen fortgedauert habe.[65])

---

64) Schon im vorjährigen Bericht äußerten wir Seite 14, daß die im Todtenhügel zu Großjena aufgefundenen Ueberreste derjenigen Zeit, welche der Einführung des Christenthums in unserer Gegend zunächst vorausgegangen, angehören dürften.

65) Auch darauf haben wir im vorigen Jahresbericht aufmerksam gemacht, daß am Todtenhügel zu Großjena Urnen mit verbrannten Knochen und Scelette sich in so naher Berührung finden.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id382591658-18440000/138

B.

„Blei-Amulette."

„Die im vorigen Jahresbericht mitgetheilte Nachricht von dem, im sogenannten Todtenhügel bei Großjena gefundenen Amulet von Blei hat Veranlassung gegeben, daß uns durch den Pfarrer zu Rehhausen, Herrn M. Wendt, ein sehr ähnliches Stück mitgetheilt worden. Dasselbe wurde bereits im Jahre 1816 von dem Müller in der Lochmühle bei Oberneusulza, am Fuße des Sonnenbergs, an der Südwestseite desselben, bei Bearbeitung seines Ackers gefunden. Von ihm erhielt es der Controleur der Saline, Herr Arnold zu Oberneusulza, der dasselbe dem Herrn M. Wendt für den Verein gefällig überließ."

„Des Sonnenbergs, als eines für die Alterthumsforschung wichtigen Punctes ist schon in unserm vorigen Bericht (S. 20) Erwähnung geschehen. Nachträglich zu dem, was darüber dort mitgetheilt worden, ist hier noch folgendes zu bemerken: Bereits vor vielen Jahren fand der Bauer Prümnitz zu Rehhausen auf der Höhe des Sonnenbergs einen gelblichen Stein, in Gestalt einer Scheibe, und in der Größe eines Tellers, mit eingegrabenen rohen Umrissen der Sonne und des Mondes und mehrerer Sterne, mit erhabenem Rande, und an diesem mit einem durchborten Loche. Dieser Stein hat in der Familie den Kindern lange zum Spielen gedient, bis er endlich verloren worden."

„Ein anderer, der Schöppe Ulrich, fand vor mehreren Jahren auf seinem Acker, als er denselben von Steinen reinigte, eine kleine Figur von menschlicher Form, aus Stein gearbeitet, muthmaslich ein Idol. Steinerne Werkzeuge, Aexte, Keile u. s. w. sind oft zum Vorschein gekommen. Zwei Stück wurden uns, wie schon im vorigen Bericht erwähnt worden, vom Richter Löther überbracht, ein drittes vom Herrn Pfarrer Wendt, zugleich mit dem erwähnten bleiernen Amulet übersendet. Auch Urnen wurden am Fuße des Sonnenbergs, bei Gelegenheit des Straßenbaues, ausgegraben, wovon einige noch zu Sulza aufbewahrt werden."

„Was das bemeldete geprägte Blei anbetrifft, so kann darüber, daß es als Amulet gedient habe, kein Zweifel obwalten. Dahin deutet nicht nur die darauf befindliche Bilderschrift — Sonne, Mond und einige andere Charactere, vermuthlich Planetenzeichen — auf der einen und die Legende in morgenländischen Schriftzeichen auf der andern Seite, sondern auch ein abgebrochenes Oehr, und das, vermuthlich nachdem das Oehr abgebrochen, durchgeschlagene Loch, bestimmt das Amulet an einer Schnure zu befestigen, um es am Körper zu tragen. Der Character der Schriftzeichen ist von dem der Legende auf dem Großjenaischen Blei verschieden. Noch ist zu gedenken, daß beide Bleie mit einem erdigten lackähnlichen,

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id382591658-18440000/139

Ueberzug, und zwar das erstere von dunkelbrauner, das letztere von gelbröthlicher Farbe, doch so fein bedeckt sind, daß die Bilder und Schriftzüge dadurch an Schärfe nicht sehr verlieren. Da das letztere in Lehmboden, das erstere in einer, mit schwarzer Erde gefüllten Urne gefunden worden, so sind wir geneigt, hierinnen den Grund der verschiedenen Färbung des Ueberzuges aufzusuchen, und anzunehmen, daß gewisse Bestandtheile des Bodens sich mit der Oberfläche amalgamirten. Jedenfalls deutet dieser lackähnliche Ueberzug nach dem Urtheil der Mineralogen auf ein hohes Alter der damit bedeckten Bleiamulette."

„Ueber das Alterthum und die Sprache, in welcher die darauf befindlichen Inschriften abgefaßt sind, haben mehrere gelehrte Orientalisten ihr Urtheil abgegeben. Die Herren Professoren Wahl und Gesenius haben die Schriftzeichen auf Nr. 1 für arabisch-carmatische erklärt, die aber wegen der Verschlingung der Buchstaben schwer zu lesen sei. (S. Kruse, Archiv II. S. 136). Herr Hofrath Tychsen zu Göttingen ist mehr geneigt, dieselbe Schrift für eine verzierte Nischi, die man Sülst nennt, und die erst im 12ten Jahrhundert vorkommt, zu halten. Dem widerspricht aber der Umstand, daß dieselbe, besage des vom Finder, dem Studiosus Herrn Hoffmann aus Nebedit, uns schriftlich ausgestellten, unten [66]) abgedruckten Zeugnisses, in einem Heidengrabe gefunden worden."

„Wohl aber vereinigen wir uns ganz mit Herrn Tychsen in folgenden Aeußerungen:"

„„Die Unleserlichkeit der Schrift erkläre ich mir daraus, daß der Künstler, der die Formen dieser Amulete machte, die Schrift, die er copirte, nicht verstand. Aehnliche Erscheinungen findet man auf andern alten Denkmalen, die für den Aberglauben von schlechten Künstlern gefertigt werden, wie z. B. auf den **Abraxas**, den basilidianischen Gemmen und auf den Figuren mit arabischer Schrift, die Herr von Hammer in seinem Baphometus (Fundgruben ꝛc. B. VI.) mitheilt.""

---

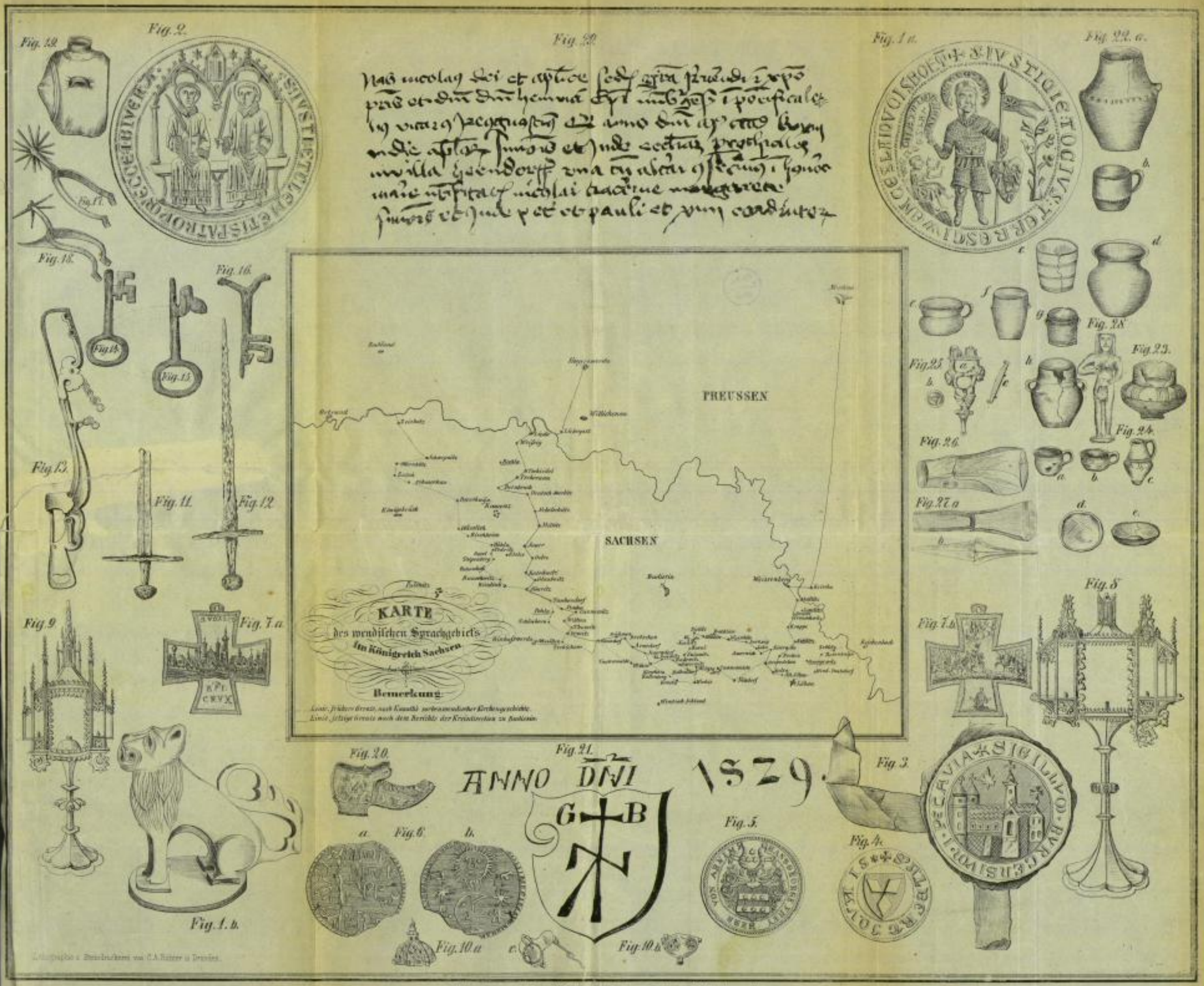
66) Jene bleierne Medaille, welche im zweiten Jahresbericht des Vereins f. E. d. v. A. beschrieben und in Kupfer gestochen ist, habe ich vor ungefähr fünf Jahren auf der Spitze des Großjenaischen Todtenhügels in den Scherben einer Urne gefunden, welche dadurch von andern Urnen unterschieden war, daß sie in mehrere kleine, verschiedenartig gestreifte Felder getheilt war.

Naumburg, den 9. October 1822.

(gez.) Eduard Hoffmann.

Druck von Ernst Blochmann und Sohn in Dresden.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id382591658-18440000/140



Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id382591658-18440000/141

KÖNIGL: ÖFFENTL: BIBLIOTHEK
DRESDEN 26 FEB. 77

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id382591658-18440000/142

H. Sax. A 388k

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id382591658-18440000/143

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id382591658-18440000/144